

Universität zu Köln

Lehrstuhl für Internationale Politik und Außenpolitik

Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung
des akademischen Grades eines

MAGISTER ARTIUM (M. A.)

**Der Aufstieg Brasiliens zur Wirtschaftsnation
und seine Positionierung in Südamerika:
Führer auf dem Subkontinent?**

Eingereicht von:
Odair Hansen-Figueira

im Fachbereich Politikwissenschaften

Erstgutachter: Prof. Dr. Thomas Jäger

Köln, 12. September 2011

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Theorie des ökonomischen Neorealismus.....	4
2.1 Machtgleichgewicht durch Hegemonie: Die hegemoniale Stabilität.....	8
2.1.1 Der „wohlwollende“ Hegemon.....	9
2.1.2 Der rationale Hegemon und der Kreislauf der Hegemonie.....	10
2.2 Der Begriff der Hegemonie.....	12
2.3 Die Mechanismen der Hegemonie auf internationaler Ebene: Internationale Institutionen.....	15
3. Die Positionierung Brasiliens auf dem südamerikanischen Subkontinent in historischer Perspektive.....	17
3.1 Zwischen Distanz und Annäherung: Paradigmenwechsel in der Südamerikapolitik Brasiliens.....	17
3.2 Ein Blick auf die „Konkurrenz“ um die Führung in der Region.....	22
4. Die ehrgeizige brasilianische Außenpolitik.....	26
4.1 Die globale Ebene.....	28
4.2 Die Regionale Ebene: Südamerika.....	34
4.2.1 Die Integration Südamerikas.....	34
4.2.2 IIRSA: Initiative zur regionalen Infrastrukturintegration in Südamerika.....	39
4.2.3 Der MERCOSUL: Gemeinsamer Markt des Südens.....	44
4.2.4 Die UNASUL: Union südamerikanischer Nationen.....	47
4.2.5 Die regionale Sicherheit.....	49
4.2.6 Der Südamerikanische Verteidigungsrat.....	54
4.2.7 Die neue Verteidigungs- und Rüstungspolitik.....	57
5. Fazit und Ausblick.....	61
Literaturverzeichnis.....	66

Abkürzungsverzeichnis

ALBA	Alternativa Bolivariana para las Americas (bolivarische alternative für die Amerikas)
ALCA	Area de Livre Comercio das Americas (Freihandelszone der Amerikas)
ALCSA	Area de Livre Comercio da America do Sul (Südamerikanische Freihandelszone)
BIP	Brutto Inlandsprodukt
BNDES	Banco Nacional de Desenvolvimento Economico e Social (brasilianische Entwicklungsbank)
Bzw.	beziehungsweise
CALC	Cupula da America Latina e do Caribe sobre Integracao e Desenvolvimento (Gipfeltreffen der Länder Lateinamerikas und der Karibik über Integration und Entwicklung)
CAN	Comunidad Andina de Naciones (Andengemeinschaft)
CSD	Conselho Sul Americano de Defesa (südamerikanischer Verteidigungsrat)
CSN	Comunidad Sul Americana de Naciones (Südamerikanische Staatengemeinschaft)
FARC	Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia
IIRSA	Iniciativa para la integracion de la infraestructura regional sudamericana (Initiative zur regionalen Infrastrukturintegration in Südamerika)
IWF	Internationaler Währungsfound
MERCOSUL	Mercado Comum do Sul (Gemeinsamer Markt des Südens)
NAFTA	North American Free Trade Agreement (Nordamerikanische Freihandelszone)
NGO	Non-governmental organisation (Nichtregierungsorganisation)
OAS	Organizacao dos Estados Americanos (Organisation amerikanischer Staaten)
UN	United Nations (Vereinte Nationen)
UNASUL	Uniao de Nacoes Sulamericanas (Union südamerikanischer Nationen)
UNO	United Nations Organisation (Organisation der Vereinten Nationen)
USA	United Nations of America (Vereinte Staaten von Amerika)
WTO	World Trade Organisation (Welthandelsorganisation)

1. Einleitung

Brasilien hat sich in den letzten zwanzig Jahren drastisch verändert. Das Land startete in die neunziger Jahre mit einer astronomischen Inflationsrate und immensen Schulden beim Internationalen Währungsfond. Nach der Stabilisierung seiner Währung und Ökonomie, noch in den neunziger Jahren, konnte das Land seine Auslandsverschuldungen tilgen und von einem Geldnehmer zu einem der bedeutendsten Geldgeber des IWF und der vereinten Nationen werden. Zusammen mit Russland, Indien und China hat sich Brasilien als einer der sogenannten BRIC-Staaten zur siebtgrößten Volkswirtschaft der Welt entwickelt, und zur mit Abstand größten Wirtschaftsmacht Lateinamerikas.¹ Der Grundstein für die rasante Wirtschaftsentwicklung wurde während der Präsidentschaft von Fernando Henrique Cardoso (1995-2002) gelegt. Die umfassenden Strukturreformen Cardosos brachte Brasilien institutionelle und wirtschaftliche Stabilität.

Der Präsident Luiz Inacio Lula da Silva (2003-2010) behielt den selben Stabilitätskurs bei und traf darauf aufbauend, andere wichtige wirtschafts- und sozialpolitische Maßnahmen, um die wirtschaftliche Entwicklung des Landes mit einem sozialgerechteren Entwicklungsmodell voranzutreiben. Aber auch die gewachsenen nationalen Energiereserven, eine stark veränderte geopolitische Lage in Lateinamerika nach Ende des kalten Kriegs sowie die politisch wie wirtschaftlich immer intensiver werdenden Süd-Süd Beziehungen haben den Weg Brasiliens zu einer Wirtschaftsmacht erheblich erleichtert.

Mit einer größeren wirtschaftlichen Bedeutung gewinnt Brasilien auch politisch kontinuierlich an Gewicht. Das Land setzt seine Handlungsmacht auf globaler Ebene ein, mit dem Ziel das nach seiner Auffassung „ungerechte“ internationale System zum eigenen Vorteil hin zu verändern. So will Brasilien an Entscheidungen aller wichtigen internationalen Institutionen teilnehmen. Dazu strebt das Land nach der Annerkennung durch die Führungsmächte USA, EU, Russland, China und Indien, um als gleichberechtigter Partner in einer multipolaren Weltordnung zu wirken. Diese Annerkennung ist für Brasilien von zentraler Bedeutung, da das Land im Rahmen einer UN-Reform nach einem ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat strebt.

Der Weg zur Annerkennung als *global player* durch die führenden Weltmächte führt wiederum über seine Annerkennung als Führungsmacht in seiner eigenen Region. Mit den Bestrebungen Brasiliens nach einer führenden Position auf dem südamerikanischen Kontinent, sowie mit seinen Erfolgen und Hindernissen diesbezüglich, beschäftigt sich diese Arbeit.

¹ Vgl. Möckli, Daniel, "Brasilien: Wirtschaftsmacht auf Außenpolitischer Profilsuche", in: *CSS Analysen zur Sicherheitspolitik (Center for Security Studies Zürich)*, Vol. 93 (2011), S. 1-3.

Die Führungsansprüche Brasiliens in Südamerika sind nicht neu. Das Land hat sich schon immer aufgrund der Größe sowohl seines Territoriums als auch seiner Bevölkerung als der natürliche Führer der Region betrachtet, da es in beiden Bereichen praktisch die Hälfte des Subkontinentes ausmacht. Seine in den letzten Jahren enorm gestiegene Wirtschaftskraft verstärkt diese Vormachtansprüche. Brasiliens Wirtschaft fungiert als Motor der ökonomischen Entwicklung der Region und als Stützpunkt für seine noch stärkeren regionalen Führungsbestrebungen.

Doch Wirtschaftskraft alleine reicht nicht aus, um eine Führung zu begründen. Die Theorie des ökonomischen Neorealismus setzt drei Bedingungen für das Erlangen einer Führungsposition voraus: Der dominierende Staat muss einerseits bereit sein eine Führungsposition zu übernehmen, und über bestimmte Fähigkeiten im Sinne von Ressourcen, Macht und Einflussmöglichkeiten verfügen. Andererseits ist der Hegemon auf die Anerkennung als Führungsmacht durch die anderen Staaten angewiesen.

Daraus ergeben sich folgende Fragen für die vorliegende Arbeit: Verfügt Brasilien über das Potenzial zu Führen, in Form der nötigen materiellen sowie immateriellen Machtressourcen? Zeigt Brasilien Führungsaktivitäten, oder ordnet es sich gegenüber anderen Staaten unter? Wird Brasilien von den übrigen südamerikanischen Staaten als Führer der Region akzeptiert? Wegen des begrenzten Rahmens dieser Arbeit können nicht jegliche Charakteristika Brasiliens als Führungsstaat erschöpfend untersucht werden. Es wird jedoch seine Positionierung in Schlüsselbereichen Südamerikas analysiert, in Hinblick auf das Streben nach einer Führungsposition. Ziel der Analyse ist es, zu zeigen wie ausgeprägt die Akzeptanz Brasiliens als Führungsmacht unter den südamerikanischen Ländern ist und mögliche Gründe für eine Anerkennung oder Ablehnung darzulegen.

Zur Beantwortung der vorliegenden Fragen werden zunächst die Grundlagen der oben genannten Theorie des ökonomischen Realismus (Kapitel 2) dargelegt. Die Fragestellung dieser Arbeit impliziert einen Zusammenhang zwischen Brasiliens wirtschaftlichem Aufstieg und einem erhöhten Führungsanspruch in Südamerika aufgrund der neu gewonnenen Wirtschaftskraft. Dies begründet die Theoriwahl, denn für diese Variante des Neorealismus kommt außenwirtschaftspolitischen Fragen eine wichtige, nahezu gleichwertige Rolle wie der Sicherheitspolitik zu.² Es wird im theoretischen Teil der Arbeit auf die Frage der Machtausübung auf internationaler Ebene eingegangen, sowie auf die Elemente, die ein Hegemonialverhältnis ausmachen: Zwang und Konsens. Um andere Staaten „für sich zu gewinnen“ handelt ein Hegemon weniger durch die Ausübung von Zwang in Form materieller

² Vgl. Menzel, Ulrich, Zwischen Idealismus und Realismus: Die Lehre von den Internationalen Beziehungen, Frankfurt 2001.

Macht (z.B. militärischer Macht), sondern in Hinblick auf die Bildung eines Konsenses unter den geführten Staaten. Dieser Konsens wird durch die Bereitstellung von öffentlichen Gütern (wie u.a. Sicherheit, Stabilität und Ordnung) erreicht, die als Instrumente bei der Gewinnung der Zustimmung dieser Staaten für eine Führung verwendet werden, welche dann freiwillig dem Hegemon folgen. So wird das theoretische Instrumentarium dazu dienen, die Macht- und sicherheitspolitischen Interessen Brasiliens an unterschiedlichen Fronten auf regionaler Ebene zu analysieren, beim Versuch eine Vormachtrolle auf dem südamerikanischen Kontinent zu sichern.

Der Blick Brasiliens auf Südamerika hat sich ab den 1970er Jahre grundlegend geändert. Um dies zu verdeutlichen, wird ein kurzer Abriss in Kapitel 3 die historische Positionierung Brasiliens innerhalb des südamerikanischen Kontinentes seit der Unabhängigkeit des Landes einführen und zeigen, inwiefern sich diese Positionierung im Laufe der Zeit geändert hat. Im gleichen Kapitel wird die „Konkurrenz“ um die Führung der Region angesprochen. In diesem Zusammenhang wird die Fähigkeit der brasilianischen Diplomatie geschildert, die im Fall der USA die feine Balance zwischen Distanzierung und Kooperation finden muss. Im Zentrum des Kapitels 4 steht die eigentliche Analyse der Position Brasiliens. Durch die neu gewonnene Wirtschaftskraft bekommt auch die Gestaltung der brasilianischen Außenpolitik neue Impulse. So wird im ersten Teil des Kapitels kurz das außenpolitische Profil Brasiliens dargestellt, besonders in den drei Kernbereichen der Vereinten Nationen (UN), der Welthandelsorganisation (WTO) und den Verhandlungen für die gesamtamerikanische Freihandelszone (ALCA/FTAA). Dieser Überblick über die Kernpunkte der auf die globalen Beziehungen gerichteten Außenpolitik Brasiliens dient einem besseren Verständnis der Südamerikapolitik Brasiliens, ohne dabei den regionalen Fokus dieser Arbeit zu verlieren.

Der zweite Teil des Kapitels 4 beinhaltet die Südamerikapolitik Brasiliens. Dort wird erstmal die Problematik der Gestaltung der Integration Südamerikas behandelt, deren Hauptimpulse von Brasilien ausgehen. Brasilien treibt eine Integration der Region voran, die so gestaltet wird, dass sein Führungsanspruch immer deutlicher zur Geltung kommt. Dabei ist Brasilien nicht bereit, den politischen bzw. ökonomischen Preis einer tiefgehenden Integration zu zahlen, was am Beispiel des MERCOSUL und der UNASUL gezeigt wird. Stattdessen steht Brasilien für ein Integrationsmodell ein, das die Expansion großer brasilianischer Unternehmen begünstigt. Dies wird am Fall der Initiative zur regionalen Infrastrukturintegration in Südamerika (IIRSA) verdeutlicht. Brasilianische Großkonzerne – durch die brasilianische Entwicklungsbank (BNDES) gestärkt – expandieren seit 2003 in Südamerika so intensiv, dass der Vorwurf entsteht, Brasilien würde imperialistische Züge aufweisen. Darüber hinaus werden die Schaffung von Sicherheit, sowie die

Aufrechterhaltung einer stabilen Ordnung in Südamerika angesprochen. Dabei wird der Schwerpunkt auf den südamerikanischen Verteidigungsrat sowie auf die neue Verteidigungspolitik Brasiliens gelegt. Die Schaffung des südamerikanischen Verteidigungsrates kann in diesem Kontext als weiterer Erfolg Brasiliens angesehen werden, um die südamerikanischen Staaten unter ein zusätzliches institutionelles „Dach“ zu bringen, das unter brasilianischem Einfluss steht. Mit der neuen Verteidigungspolitik scheint Brasilien seine regionale Führung unter Projektionen seiner militärischen Macht sichern zu wollen. Kapitel 5 fasst die Ergebnisse dieser Arbeit zusammen und wagt einen Ausblick.

2. Theorie des ökonomischen Neorealismus

Um die Positionierung Brasiliens auf dem südamerikanischen Kontinent zu erforschen ist ein theoretisches Analysemodell notwendig, anhand dessen die Prozesse der Bildung hegemonialer Positionen analysiert werden können. Die Theorie des ökonomischen Neorealismus beschäftigt sich mit diesen Prozessen und wird daher für diese Arbeit herangezogen.

Der Neorealismus wird allgemein als ein facettenreiches Paradigma angesehen.³ Im Rahmen einer gemeinsamen Weltsicht und Auffassung über den Gegenstandsbereich des Faches Internationale Politik haben sich verschiedene neorealistische Theorien entwickelt, die unterschiedliche Analysebegriffe und -methoden verwenden.⁴ Der ökonomische Neorealismus bedient sich beispielsweise unterschiedlicher hegemonietheoretischer Ansätze, um den Aufstieg und Fall hegemonialer Mächte zu erklären. Grundlage des neorealistischen Ansatzes ist die Vorstellung, dass etwa alle hundert Jahren, beginnend mit den italienischen Kriegen gegen Ende des 15. Jahrhunderts, zu einem Hegemoniezyklus⁵ kommt, der jeweils einen neuen Hegemon hervorbringt, dessen Dominanz neben seiner militärischen Überlegenheit auf seiner hohen wirtschaftlichen Produktivität beruht.⁶ Demnach soll im 15. Jahrhundert Venedig und Genua, im 16. Jahrhundert Portugal und/oder Spanien, im 17. Jahrhundert die Niederlande, im 18. und 19. Jahrhundert Großbritannien⁷ eine hegemoniale Position eingenommen haben.⁸ Die Ordnung des internationalen Systems sei durch ein zyklisches Verlaufmuster gekennzeichnet, der vom ahistorischen klassischen Realismus

³ Vgl. Keohane, Robert O. (Hrsg.), Neorealism and Its Critics. New York 1986.

⁴ Vgl. Siedschlag, Alexander, Neorealismus, Neoliberalismus und postinternationale Politik: Beispiel internationale Sicherheit – Theoretische Bestandaufnahme und Evaluation, in: Studien zur Sozialwissenschaft, Bd. 169, Opladen 1997.

⁵ Diese Vortstellung basiert auf einer Studie von George Modelski, einer der führenden Hegemonietheoretiker. Vgl. dazu: Modelski, George, Long Cycles in World Politics, London 1987.

⁶ Vgl. Nohlen, Dieter, Lexikon der Politik, Bd. 7, Berlin 1994.

⁷ Als einzige hegemonialmacht hat Großbritannien zwei Zyklen durchlaufen, begründet durch die Tatsache dass Hegemonie auf besondere Fähigkeiten beruht, und Großbritannien seine hegemoniale Position durch die industrielle Revolution aufrechterhalten konnte, da seine Wirtschaft dadurch extrem produktiv war.

⁸ Vgl. Nohlen, Dieter, Lexikon der Politik, Bd. 7, Berlin 1994.

geleugnet wird. Für das Verständnis der internationalen Politik spielen für diese Variante des Neorealismus sowohl das Wirken der Hegemonialmacht eine besondere Rolle, als auch die einmal durch den Hegemon geschaffenen Weltordnung und deren Wandel.⁹

Die Theorie des ökonomischen Realismus wurde von Robert Gilpin in seinem Werk „*War and Change in World Politics*“ 1981 als eine Theorie der internationalen Beziehungen konzipiert, die sich mit den wirtschaftlichen Bedingungen und Voraussetzungen von Macht- und Hegemoniepolitik auseinandersetzt und zu den prominentesten Varianten des Neorealismus gehört.

Die Entstehung des ökonomischen Realismus ist mit dem relativen wirtschaftlichen Niedergang der USA (*american decline*) verbunden, der Konsequenzen für ihre Führungsrolle im internationalen System mit sich brachte.¹⁰ Die Relativierung der wirtschaftlichen Vormachtsstellung der USA ab den 1970er Jahre durch den Aufstieg Japans machte deutlich, dass die Ökonomie nicht mehr gegenüber dem Militärischen als machtpolitisches Element zweitrangig betrachtet werden konnte, wie es im klassischen Realismus der Fall war. In der Theorie des klassischen Realismus sind die wirtschaftlichen Grundlagen politischer und militärischer Macht erst gar nicht thematisiert worden, denn die relative wirtschaftliche Stärke der USA hat bis in die 1960 Jahre kaum abgenommen, so dass die wirtschaftlichen Ressourcen in ihrem Fall von Realisten ganz selbstverständlich als gegeben angesehen wurden. Das änderte sich allerdings mit dem relativen wirtschaftlichen Abstieg der USA ab den 1970er Jahre. Ein neues Paradigma musste gefunden werden, das den Bereich des Ökonomischen als gleichrangig neben dem Bereich des Militärischen berücksichtigte. Somit war ein neues internationales Politikfeld neben der Sicherheitspolitik, nämlich die Außenwirtschaftspolitik zur Wahrung nationaler ökonomischer Interessen zu besetzen.¹¹ Dementsprechend wird Macht als ein Konstrukt angesehen, der sich aus zwei Elementen zusammensetzt: Militär und Ökonomie.¹² Diese zwei Bereiche können ab den 1970 Jahre jeweils von den zwei Herausforderern der USA abgedeckt werden: Neben dem militärischen Herausforderer Sowjetunion tritt Japan als Wirtschaftsmacht auf.

Gilpin verknüpft nationale Macht mit ökonomischen Ressourcen und legte besonders viel Gewicht auf die Folgen transnationaler, demographischer und technologischer Entwicklungen

⁹ Vgl. Menzel, Ulrich, *Zwischen Idealismus und Realismus: Die Lehre von den Internationalen Beziehungen*, Frankfurt 2001.

¹⁰ Vgl. Menzel, Ulrich; Varga, Katharina, *Theorie und Geschichte der Lehre von den Internationalen Beziehungen: Einführung und systematische Bibliographie: Schriften des Deutschen Übersee-Instituts Hamburg*, Nr. 45, Hamburg 1999.

¹¹ Vgl. Menzel, Ulrich, *Zwischen Idealismus und Realismus: Die Lehre von den Internationalen Beziehungen*, Frankfurt 2001.

¹² Vgl. Keohane, Robert O. (Hrsg.), *Neorealism and Its Critics*. New York 1986.

für internationale Machtkonstellationen und internationale Hegemonie.¹³ Sein ökonomischer Neorealismus verfolgt kein problemstrukturelles, sondern ein spezifisch übergeordnetes Erkenntnisinteresse. Es geht um den weltpolitischen Wandel, sowie um den Verlust des etablierten Gleichgewichts und um die von den Akteuren abhängige Konstruktion eines neuen Gleichgewichts:

„Eine Gruppe oder ein Staat wird als Antwort auf Entwicklungen, die seine bzw. ihre relative Macht vergrößern oder die Kosten verkleinern, um politische Arrangements zu modifizieren, versuchen das politische System zu ändern und wird seine bzw. ihre Anstrengungen so lange fortsetzen, bis ein Gleichgewicht zwischen den Kosten und dem Nutzen weiteren Wandels erreicht ist“¹⁴.

Gilpins Konzept baut auf den Grundannahmen vom strukturellen Neorealismus von Kenneth Neal Waltz auf. Das Waltzsche Modell wird allerdings wegen seiner statischen Betrachtungsweise kritisiert. Gilpin behält die Grundannahmen Waltz bei und unternimmt den Versuch das Faktum der Veränderung in die Theorie einzubauen. Auf diese Weise beabsichtigt Gilpin nicht das ewig wiederkehrende zu erklären, sondern will stattdessen den Wandel der internationalen politischen Strukturen untersuchen. Das grundlegende Konzept dafür ist die Handlungsrationalität der Staaten im Sinn von politischem Gewinn. Für ihn handeln Akteure im internationalen System entsprechend der *rational choice* Logik¹⁵ rational egoistisch und sind darauf ausgerichtet, politische Machtressourcen zu gewinnen¹⁶ und verwenden das Element Ökonomie als Instrument der Machtakkumulation.¹⁷ Den gegenwärtigen Staat betrachtet Gilpin nicht als monozentristisches Aktionssystem, sondern als eine Koalition von Koalitionen.¹⁸ Seine Erklärung für internationalen Wandel besteht aus fünf Hypothesen:

„(1) Ein internationales System ist dann und nur dann stabil (d.h. in einem Gleichgewichtszustand), wenn kein Staat den Versuch für gewinnversprechend hält, das System zu verändern. (2) Ein Staat wird genau dann versuchen, das internationale System zu verändern, wenn der erwartete individuelle Nutzen dieser Veränderung die kalkulierten Kosten übersteigt. (3) Dieser Staat wird solange versuchen, das internationale System durch territoriale, politische und wirtschaftliche Expansion zu verändern, bis die Grenzkosten weiteren Wandels gleich oder größer dem entsprechenden Grenznutzen sind. (4) Sobald ein Gleichgewicht zwischen dem Nutzen und

¹³ Vgl. Siedschlag, Alexander, Neorealismus, Neoliberalismus und postinternationale Politik: Beispiel internationale Sicherheit – Theoretische Bestandaufnahme und Evaluation, in: Studien zur Sozialwissenschaft, Bd. 169, Opladen 1997.

¹⁴ Vgl. Gilpin, Robert, War and Change in World Politics, Cambridge 1981, S. 7.

¹⁵ Für die Rational Choice Theorie treffen Menschen rationale Entscheidungen, die ihren Eigennutzen maximieren. Sie nehmen erstmal Handlungsalternativen wahr, bewerten erwartete Handlungsfolgen und deren Auftretenwahrscheinlichkeiten und wählen danach die günstigste Alternative aus. Vgl. Dazu: Weede, Erich, Mensch und Gesellschaft: Soziologie aus der Perspektive des methodologischen Individualismus, Tübingen 1992.

¹⁶ Vgl. Gilpin, Robert, War and Change in World Politics, Cambridge 1981.

¹⁷ Vgl. Link, Werner, Die Neuordnung der Weltpolitik: Grundprobleme globaler Politik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, München 1999.

¹⁸ Vgl. Siedschlag, Alexander, Neorealismus, Neoliberalismus und postinternationale Politik: Beispiel internationale Sicherheit – Theoretische Bestandaufnahme und Evaluation, in: Studien zur Sozialwissenschaft, Bd. 169, Opladen 1997.

den Kosten weiteren Wandels erreicht ist, besteht die Tendenz, dass die wirtschaftlichen Kosten für den Erhalt des Status quo schneller ansteigen als die wirtschaftskapazität, die nötig ist, um den Status quo zu untermauern. (5) Wenn Ungleichgewicht im internationalen System nicht beseitigt wird, ändert sich das System, und ein neuer Gleichgewichtszustand pendelt sich ein, welcher der Umverteilung der Macht zwischen den Staaten entspricht“.¹⁹

Im Neorealismus spielt die Innenpolitik keine Rolle, Staaten werden als „*Black Box*“ gesehen, deren Außenpolitik als Machtkonstellation im internationalen System folgt. Auf einen Staat bezogen, der nach einer Führungsposition strebt, würde man neorealistisch argumentieren, dass dieser Staat auf die Veränderung der internationalen Macht-Hierarchie und auf die Verbesserung der eigenen Position im internationalen System zielt.²⁰

Gilpin markiert eine Berührung zwischen Neorealismus und Internationaler politischer Ökonomie. Er geht, im Sinne des Neorealismus, von der Anarchie des internationalen Systems aus, in dem die Staaten (*units*) als zentrale und einzig relevante Akteure der internationalen Beziehungen fungieren.²¹ Als Konsequenz dieses Anarchiezustandes sind die internationalen Beziehungen essentiell und unabänderlich konfliktgeladen. Macht ist notwendig, um angesichts der Konflikträchtigkeit des internationalen Systems bestehen zu können.²² Diese Realität bringt die Staaten dazu nach der Maximierung von Macht und Sicherheit zu streben, wobei wirtschaftliche Sicherheit von dieser Variante des Neorealismus stark betont wird.²³

Für den ökonomischen Neorealismus beruht eine liberale ökonomische Ordnung auf drei Prinzipien.²⁴ Es gibt eine dominante Macht, die selber dem Liberalismus verpflichtet sein muss. Diese Macht stellten sowohl zur Zeit der Entstehung der Theorie als auch heute, die USA dar. Die übrigen Staaten, die sich einer liberalen Ordnung verpflichten, sind durch gemeinsame Interessen miteinander verbunden. Dies war damals die Bildung einer Frontstellung gegenüber der Sowjetunion. Darüber hinaus orientieren sich alle Staaten an gemeinsamen liberalen Werten wie dem Rechtsstaat oder dem Sozialstaat. Der Politikwissenschaftler Gilpin geht bei der Aufrechterhaltung einer liberalen Ordnung vom

¹⁹ Robel, Stefan, „Hegemonie in den Internationalen Beziehungen: Lehren aus dem Scheitern der Theorie der Hegemonialen Stabilität“, in: DAP (Dresdner Arbeitspapiere Internationale Beziehungen), Nr. 2 (2001), S. 1-33, S. 6.

²⁰ Vgl. Schirm, Stefan A., „Führungsindikatoren und Erklärungsvariablen für die neue internationale Politik Brasiliens“, in: *Lateinamerika Analysen*, Vol. 11 (2005), S. 107-130.

²¹ Vgl. Siedschlag, Alexander, Neorealismus, Neoliberalismus und postinternationale Politik: Beispiel internationale Sicherheit – Theoretische Bestandaufnahme und Evaluation, in: *Studien zur Sozialwissenschaft*, Bd. 169, Opladen 1997.

²² Vgl. Gilpin, Robert, *War and Change in World Politics*, Cambridge 1987.

²³ Vgl. Menzel, Ulrich; Varga, Katharina, *Theorie und Geschichte der Lehre von den Internationalen Beziehungen: Einführung und systematische Bibliographie: Schriften des Deutschen Übersee-Instituts Hamburg*, Nr. 45, Hamburg 1999.

²⁴ Vgl. Menzel, Ulrich; Varga, Katharina, *Theorie und Geschichte der Lehre von den Internationalen Beziehungen: Einführung und systematische Bibliographie: Schriften des Deutschen Übersee-Instituts Hamburg*, Nr. 45, Hamburg 1999.

Primat des politischen aus. Die Präsenz eines hegemonialen Staates führt zur wirtschaftlichen und politischen Stabilität des ganzen Systems. Umgekehrt aber, wird die gesamte internationale Ordnung gestört, wenn der Hegemon selbst in Krise gerät.²⁵

Daher behandelt Gilpin die Frage von Frieden und Krieg zwischen Staaten in seinem Zyklenmodell im Licht der Existenz oder Fehlen eines Hegemons. Für ihn zeigt die Geschichte, dass Krieg als prinzipielles Mittel des Systemwandels fungiert.²⁶ Wenn das System instabil wird, besteht die Gefahr eines Krieges, welcher zur Herstellung eines neuen Gleichgewichts dient. Die großen Transformationen des internationalen Systems seien die Resultate hegemonialer Kriege, denn die Werte und Vorstellungen des Siegers eines solchen Krieges nehmen eine besondere Stelle im internationalen System ein.²⁷

Frieden dagegen entspricht für Gilpins Modell der „hegemonialen Stabilität,“ denn das internationale System wird trotz des anarchischen Zustandes von einer höheren Macht „koordiniert,“ und in geordnete Bahnen gelenkt. Der Hegemon übernimmt die Funktion der Stabilisierung des internationalen System, und somit der Aufrechterhaltung des Friedens.²⁸ Die Visionen Robert Gilpins und Charles Kindleberger waren die Basis für die Entstehung der Theorie der Hegemonialen Stabilität, die im Folgenden näher betrachtet wird.

2.1 Machtgleichgewicht durch Hegemonie: Die hegemoniale Stabilität

Verschiedene Ansätze in der Politikwissenschaft verwenden zwar den Begriff Theorie, sind aber kein eigenständiges Paradigma und meinen eher einen besonderen methodischen Zugang zu anderen Disziplinen oder zu bestimmten Theoriefeldern.²⁹ Ein Beispiel stellt die Theorie der hegemonialen Stabilität dar, bei der es sich, anders als ihr Name vorgibt, nicht um eine geschlossene Theorie, sondern um eine Theoriedebatte zwischen verschiedenen Theorieschulen handelt, die gemäß ihren entsprechenden theoretischen Ansätzen ihre jeweilige Variante der Theorie der Hegemonialen Stabilität entwarfen.³⁰ Verschiedene Theoretiker werden mit der Theorie der Hegemonialen Stabilität, kurz THS, in Verbindung gebracht. Der Verlauf der Diskussion, die für den ökonomischen Realismus von Relevanz ist, wird hier anhand verschiedener Autoren dargestellt.

²⁵ Vgl. Robel, Stefan, „Hegemonie in den Internationalen Beziehungen: Lehren aus dem Scheitern der Theorie der Hegemonialen Stabilität“, in: DAP (Dresdner Arbeitspapiere Internationale Beziehungen), Nr. 2 (2001), S. 1-33.

²⁶ Vgl. Gilpin, Robert, *War and Change in World Politics*, Cambridge 1981, S. 197.

²⁷ Vgl. Gilpin, Robert, *War and Change in World Politics*, Cambridge 1981, S. 203.

²⁸ Vgl. Gilpin, Robert, *War and Change in World Politics*, Cambridge 1981, S. 209.

²⁹ Vgl. Menzel, Ulrich; Varga, Katharina, *Theorie und Geschichte der Lehre von den Internationalen Beziehungen: Einführung und systematische Bibliographie: Schriften des Deutschen Übersee-Instituts Hamburg*, Nr. 45, Hamburg 1999.

³⁰ Vgl. Robel, Stefan, „Hegemonie in den Internationalen Beziehungen: Lehren aus dem Scheitern der Theorie der Hegemonialen Stabilität“, in: DAP (Dresdner Arbeitspapiere Internationale Beziehungen), Nr. 2 (2001), S. 1-33.

2.1.1 Der „wohlwollende“ Hegemon

Der Ökonom und Finanzhistoriker Charles Kindleberger³¹ legte in seinem im Jahr 1973 erschienen Buch *The World in depression, 1929-1939*, den Grundstein für die Theorie der Hegemonialen Stabilität.³² In seinem Werk stellte Kindleberger die These auf, dass die Krise von 1929 nur deshalb die Dimension einer Weltwirtschaftskrise annehmen konnte, weil Großbritannien nicht mehr in der Lage und die USA noch nicht Willens waren, für die Stabilisierung des internationalen Weltwirtschaftssystems zu sorgen. So lautet die Kernthese Kindlebergs: ohne einen Hegemon, einen dominanten Staat mit Willen zur Führung, lässt sich Ordnung im internationalen System nicht aufrechterhalten.³³ Beim stabilisierenden Staat muss es sich um einen Staat handeln, der eine ökonomisch-politisch-militärische Machtüberlegenheit darstellt und bereit bzw. dazu fähig ist diese Stabilisierungsfunktion zu übernehmen, da diese nicht nur mit Vorteilen, sondern auch mit Kosten verbunden ist. Diese Kosten entstehen vor allem durch die Bereitstellung internationaler öffentlicher Gütern.³⁴ Wie jedes nationale System benötigt auch das internationale System in gleichem Maße öffentliche Güter um zu funktionieren. Internationale öffentliche Güter sind solche, von deren Nutzung niemand ausgeschlossen werden kann und von denen der größte Teil der Kosten in der Regel von einem hegemonialen Staat übernommen wird. Einige Beispiele öffentlicher Güter sind u.a. wirtschaftliche Stabilität, internationale Liquidität des Systems, Sicherheit, Ordnung, Rechtssicherheit und Schutz des Eigentums. Schon die Stabilität des Systems an sich wird als ein öffentliches Gut angesehen.³⁵

Für Kindleberger stellt eine hegemoniale Macht wirtschaftlich wie politisch eine unabdingbare Voraussetzung für einen gewissen Grad an Ordnung im internationalen System dar. Der dominante Staat fungiert als Stabilisierungselement, indem er sich unter anderem dafür einsetzt, zwischenstaatliche Konflikte zu reduzieren, sowie potenzielle Angreifer im internationalen System zu bändigen bzw. zu stoppen.³⁶ Wenn diese Annahme auf die

³¹ Vgl. Kindleberger, Charles, *The world in depression: 1929-1939*, Berkeley 1973

³² In dem Werk schildert Kindleberger die Problematik der Krise der 1930er Jahre, ohne seinem Konzept einen Namen zu geben. Robert Keohane nannte es später „Theorie der hegemonialen Stabilität“ (1981). Vgl. dazu: Fiori, Jose Luiz, Maria da Conceicao Tavares e a hegemonia americana, in: *Lua Nova* (online) Vol. 50 (2000) S. 207-235, S. 208.

³³ Vgl. Robel, Stefan, „Hegemonie in den Internationalen Beziehungen: Lehren aus dem Scheitern der Theorie der Hegemonialen Stabilität“, in: *DAP (Dresdner Arbeitspapiere Internationale Beziehungen)*, Nr. 2 (2001), S. 1-33.

³⁴ Für die Definition von öffentlichen Gütern siehe: Priddat, Birger, „Öffentliche Güter als politische Güter“, in: *Zeitschrift für öffentliche und Gemeinwirtschaftliche Unternehmen*, Vol. 2 (2008), S. 1-22.

³⁵ Vgl. Nascimento, Alisson Reis, „Conselho de Seguranca da ONU e a Hegemonia estadunidense: reflexos da manutencao de uma ordem mundial unipolar no pos-guerra fria“, in: *Univ. Rel. Int.*, Vol. 7:1 (2009) S. 71-98, S. 75.

³⁶ Vgl. Fiori, Jose Luiz, „Maria da Conceicao Tavares e a hegemonia Americana“, in: *Lua Nova* (online) Vol. 50 (2000) S. 207-235.

Internationale Politik übertragen wird, sind nach Meinung vieler Autoren die Vereinigten Staaten die fundamentale Quelle globaler wirtschaftlicher Stabilität und Sicherheit.³⁷

Kindleberger betont dass es trotz Anarchie zu Kooperation im internationalen System kommen kann. In seinem Ansatz ist kooperatives Verhalten Ausdruck von hegemonialen Verhältnissen. Sollte es zu einem Niedergang des Hegemons kommen, ist auch die internationale Ordnung gefährdet.³⁸ Aufgrund der Tatsache dass alle Staaten kostenlos von öffentlichen Gütern profitieren, kann es dazu kommen dass die Ordnung des Systems trotz Schwächung des Hegemons weiter besteht, wenn alle Staaten die Regeln dieser Ordnung weiter befolgen, um somit weiter von öffentlichen Gütern profitieren zu können.³⁹ In dem Fall wird vom Hegemon erwartet dass andere Führungsmächte ein Teil der Kosten für die Aufrechterhaltung einer stabilen (und weiterhin hegemonialen) Ordnung übernehmen, was „burden sharing“ genannt wird.⁴⁰ An Stelle der hegemonialen Stabilität tritt jetzt die Kooperation der führenden Mächte zur Aufrechterhaltung der internationalen Ordnung. Dieser ist der von Kaohane beschriebenen Zustand „After Hegemony.“⁴¹ So wird Frieden durch Kooperation zwischen Staaten trotz anarchischer Bedingungen ermöglicht.⁴² Die Hegemonie bekommt in diesem Zusammenhang eine positive Konnotation.⁴³ Genau wie der Leviathan dem Zustand von Krieg von jedem gegen jeden ein Ende setzt, kann auch der Hegemon die Effekte der Anarchie im internationalen System minimieren, indem er für das Gemeinwohl sorgt.⁴⁴

2.1.2 Der rationale Hegemon und der Kreislauf der Hegemonie

Robert Gilpin geht ebenso wie Kindleberger von der Annahme aus, dass ein Hegemon für eine dauerhafte stabile Weltwirtschaftsordnung sowie für die Gewährleistung von Sicherheit notwendig ist.⁴⁵ Beide differieren allerdings bei der Motivation die den Hegemon dazu

³⁷ Vgl. Froelich, Ivani Vassoler, „A politica externa americana e seus criticos“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 48:2 (2005) S. 205-215, S. 206.

³⁸ Vgl. Robel, Stefan, „Hegemonie in den Internationalen Beziehungen: Lehren aus dem Scheitern der Theorie der Hegemonialen Stabilität“, in: DAP (Dresdner Arbeitspapiere Internationale Beziehungen), Nr. 2 (2001), S. 1-33.

³⁹ Vgl. Link, Werner, *Die Neuordnung der Weltpolitik: Grundprobleme globaler Politik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*, München 1999.

⁴⁰ Vgl. Zeino-Mahmalat, Ellinor, *Hegemonie ohne Gefolgschaft? Die Neuordnung der Regierung Busch Jr. Im Nahen und Mittleren Osten zwischen regionaler Machtbalance und hegemonialer Stabilität*, Berlin 2006.

⁴¹ Vgl. Keohane, Robert O., *After Hegemony: Cooperation and discord in the world political economy*, Princeton 1984.

⁴² Vgl. Pfetsch, Frank R., *Internationale Politik*, Stuttgart 1994.

⁴³ Vgl. Cervo, Amado Luiz, „Conceitos em Relacoes Internacionais“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 51:2 (2008) S. 8-25.

⁴⁴ Vgl. Garcia, Ana Saggiore, „Hegemonia e imperialismo: caracterizacoes da ordem mundial capitalista apos a segunda guerra mundial“, in: *Contexto Internacional*, Vol. 32:1 (2010) S. 155-177, S. 165.

⁴⁵ Vgl. Robel, Stefan, „Hegemonie in den Internationalen Beziehungen: Lehren aus dem Scheitern der Theorie der Hegemonialen Stabilität“, in: DAP (Dresdner Arbeitspapiere Internationale Beziehungen), Nr. 2 (2001), S. 1-33.

veranlasst, als Stabilisator einer liberalen internationalen Weltwirtschaftsordnung in Erscheinung zu treten. Während der Hegemon für Kindleberger „wohlwollend“ agiert, ist er für Gilpin lediglich dazu motiviert eine stabile Ordnung aufrechtzuerhalten, damit seine eigenen Interessen auf der internationalen Ebene besser vertreten sind. Gilpin spricht von „wohlverstandener Eigeninteresse“ als Triebfeder der Ordnungsbereitschaft des Hegemonen.⁴⁶

Während für Kindleberger die Folgen des Führungsverlustes von primärem Interesse waren, rückt im Gilpins Zyklenmodell systemstrukturellen Wandels, (siehe oben, Punkt 2) die Frage nach den Gründen für den Niedergang des Hegemons in den Mittelpunkt. Er begründet die Reduktion der Vormachtstellung und damit den Verlust der Fähigkeit und des Willens zur Führung, erstens mit dem heimischen Konsum (sowohl öffentlichem als auch privatem) und zweitens mit den Kosten die dadurch entstehen, die internationalen öffentlichen Güter bereit zu stellen, insbesondere die Kosten für Militär um das System zu verteidigen.⁴⁷ Beide steigen mit der Zeit stärker als die nationalen Ersparnisse und Investitionen („*over consumption-Underinvestment-Hypothese*“)⁴⁸. Bei der Aufrechterhaltung seiner hegemonialen Position und einer liberalen Wirtschaftsordnung muss der Hegemon ständig öffentliche Güter produzieren. Die übrigen Staaten profitieren kostenlos von diesen Gütern (die *Free Rider*-Staaten), und können sich auf die eigene wirtschaftliche Dynamik und Effizienz konzentrieren.⁴⁹ Der Hegemon dagegen wird mit der Zeit „müde“ und lustlos, bedingt durch die Tatsache dass er für die Aufrechterhaltung des Systems einen großen Preis bezahlen muss, während dynamischere Volkswirtschaften aufkommen und ihn sogar herausfordern können. Auf diese Weise verursacht der Hegemon selbst seinen relativen Abstieg.

Der Historiker Paul Kennedy begründet den Niedergang des Hegemons ebenso mit den Kosten für die Aufrechterhaltung seiner hegemonialen Position, welche mit der Zeit so groß werden, dass sie nicht mehr tragbar sind. Darüber hinaus argumentiert Kennedy, dass der relative Niedergang der USA wie bei anderen führenden Hegemonialmächten durch imperiale Überdehnung hervorgerufen wird.⁵⁰ Diese Argumentation stimmt mit einer Vermutung

⁴⁶ Vgl. Hurrell, Andrew, „Pax Americana ou o Imperio da Inseguranca?“ in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 48:2 (2005), S. 1-25.

⁴⁷ Vgl. Robel, Stefan, „Hegemonie in den Internationalen Beziehungen: Lehren aus dem Scheitern der Theorie der Hegemonialen Stabilität“, in: DAP (Dresdner Arbeitspapiere Internationale Beziehungen), Nr. 2 (2001), S. 1-33.

⁴⁸ Für näheres über die „*over consumption-Underinvestment*“-Hypothese siehe: Rasler, Karen; Thompson, William, „Relative decline and the over consumption-Underinvestment-Hypothesis“, in: *International Studies Quartely*, Vol. 35 (1991), S. 273-294.

⁴⁹ Vgl. Robel, Stefan, „Hegemonie in den Internationalen Beziehungen: Lehren aus dem Scheitern der Theorie der Hegemonialen Stabilität“, in: DAP (Dresdner Arbeitspapiere Internationale Beziehungen), Nr. 2 (2001), S. 1-33.

⁵⁰ Vgl. Kennedy, Paul M., *Aufstieg und Fall der großen Mächte: Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 bis 2000*, Frankfurt 1989.

Gilpins überein, die zu einem Paradigmenwechsel in der Diskussion über multinationale Konzerne beigetragen hat. Gilpin nimmt an, dass die amerikanischen Direktinvestitionen im Ausland die US wirtschaft nicht stärken, sondern zu ihrer Schwächung führen. Die Verlagerung von Kapital, Arbeitsplätzen und Technologietransfer ins Ausland bewirke eine Deindustrialisierung der USA und führe somit zur Schwächung ihrer Machtposition.⁵¹ Setzt der Niedergang des alten Hegemons ein, wird Platz für eine neue, dynamischere und innovativere Führungsmacht gemacht. Kennedy bezog seine historische Analyse, die mit dem spanischen Habsburger-Reich einsetzte, explizit auf die Situation der USA am Ende des 20. Jahrhunderts, und erkannte in Japan einen möglichen neuen Hegemonialaspiranten.⁵² Derzeit wird diese Argumentation modifiziert, indem China den Platz Japans einnimmt.

Für Gilpins zyklisches Modell wird nach jedem Untergang eines Hegemons ein neuer aufsteigen, um die hegemoniale Stellung zu übernehmen. Mit dem neuen Hegemon kehrt wieder Ordnung in das System ein. Diese Ordnung ist jedoch nur vorübergehend, denn der Kreislauf von Auf- und Abstieg hegemonialer Konkurrenz beginnt vom neuen.⁵³

2.2 Der Begriff der Hegemonie

Der Begriff „Hegemonie“ geht auf das antike Athen zurück. Der Stadtstaat musste seine hellenischen Nachbarn dazu überzeugen, unter seiner Führung in den Kampf gegen das persische Reich zu ziehen. Etymologisch bedeutete „Hegemonie“ eine starke Führung oder Vorherrschaft, ohne dass die übrigen Stadtstaaten zur Unterwerfung gezwungen werden mussten. So impliziert der Begriff das Element der Freiwilligkeit.⁵⁴

In der politischen Theoriegeschichte des 20. Jahrhunderts ist der Begriff Hegemonie mit dem italienischen kommunistischen Theoretiker Antonio Gramsci (1891-1937)⁵⁵ verbunden, der sich um eine differenzierte Theorie von sozialer Macht und politischer Herrschaft bemühte.⁵⁶

In Anlehnung an Lenin und Machiavelli greift Gramsci auf eben diesen Begriff zurück, um die Führungsfähigkeit einer bestimmten Klasse innerhalb einer Gesellschaft zu erklären. Gramscis Konzept geht der Frage nach, wie sich ein Konsens über eine geltende

⁵¹ Vgl. Gilpin, Robert, *US-Power and Multinational Corporation: the political economy of foreign direct investment*, New York 1975.

⁵² Vgl. Kennedy, Paul M., *Aufstieg und Fall der großen Mächte: Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 bis 2000*, Frankfurt 1989.

⁵³ Vgl. Robel, Stefan, „Hegemonie in den Internationalen Beziehungen: Lehren aus dem Scheitern der Theorie der Hegemonialen Stabilität“, in: *DAP (Dresdner Arbeitspapiere Internationale Beziehungen)*, Nr. 2 (2001), S. 1-33.

⁵⁴ Vgl. Oliveira, Marcos Aurelio Guedes de, „Interpretacoes da politica externa do governo Lula: hegemonia negociada, unilateralismo ou escapismo“, in: *Revista Politica Hoje*, Vol. 19:1 (2010), S. 7-33.

⁵⁵ Antonio Gramsci schrieb zwischen 1926 und 1937 im faschistischen Gefängnis in Italien, eine Reihe von Gefängnisheften die später zu bedeutenden Werken der marxistischen Philosophie heranwuchsen. Vgl. dazu: Gramsci, Antonio, *Gefängnishefte*, Bd. 01, hrsg. Von Wolfgang Hang und Klaus Bochmann, Hamburg 1991.

⁵⁶ Vgl. Nohlen, Dieter, *Lexikon der Politik*, Bd. 1, Berlin 1994, S. 175.

Weltanschauung bildet, obwohl er seinen Ursprung bei einer bestimmten gesellschaftlichen Klasse hat und mit dieser verbunden bleibt, und sich mit universaler Gültigkeit innerhalb der ganzen Gesellschaft etabliert.⁵⁷ Das besondere an diesem Konzept ist, dass es neben materiellen Faktoren auch immaterielle Variablen als Erklärungselemente für die Vormachtrolle einer Klasse mit einbezieht, und so auch komplexe Zusammenhänge darstellen kann.⁵⁸

Der Kern der Hegemonie für Gramsci besteht in der Feststellung, dass allein der Zwang nicht ausreicht, um Machtasymmetrien innerhalb einer Gesellschaft zu erklären. Ein Führungsverhältnis in seinem Sinne besteht aus einer komplexen Kombination zwischen Zwang und Überzeugungskraft die in einer sozialen Zustimmung mündet und die Führung einer bestimmten Klasse innerhalb der Gesellschaft legitimiert. Gramsci übernimmt von Machiavelli die Metapher der Macht als Zentaurus mit seiner ambivalenten Natur: halb Mensch, halb Bestie. Er stellt die notwendige Kombination von Zustimmung und Zwang dar.⁵⁹ In den Werken Gramscis wird deutlich, dass auch internationale Beziehungen von den sozialen Verhältnissen innerhalb der einzelnen Staaten bestimmt werden, sodass sich sein Konzept auf die internationale Ebene übertragen lässt. In diesem Fall werden anstelle von den verschiedenen Klassen einer Gesellschaft, die verschiedenen Staaten im internationalen System betrachtet.⁶⁰ So können die Hegemoniekonzepte für das Verständnis von Problemen der Weltordnung angepasst werden, ohne ihren wesentlichen Gehalt zu verlieren.

In der Internationalen Politik wird der Begriff Hegemonie primär als das „Führungsverhältnis zwischen einem Staat und einem oder mehreren anderen Staaten angesehen“.⁶¹ So wird sie definiert als „die Vormachtstellung eines Staates gegenüber anderen. Sie gründet sich auf die Anerkennung der politischen (ideologischen), militärischen, wirtschaftlichen und/oder kulturellen Überlegenheit eines Staates seitens anderer [...] Im Gegensatz zu einem mit Gewalt erzwungenen Über- und Unterordnungsverhältnis schließt Hegemonie – idealtypisch gesehen – das Moment der Freiwilligkeit und Gleichberechtigung der Partner innerhalb des Hegemonie-Systems ein“.⁶²

Die Hegemonie wird als Phänomen der Internationalen Politik vom Staat ausgeübt, der drei Voraussetzungen erfüllt: Erstens muss er über die notwendigen Machtessourcen (Fähigkeiten)

⁵⁷ Vgl. Cazeloto, Edilson, „Por um conceito de Hegemonia na cibercultura“, in *Comunicacao e Sociedade*, Vol. 32:54 (2010), S. 149-171.

⁵⁸ Garcia, Ana Saggio, „Hegemonia e imperialismo: caracterizacoes da ordem mundial capitalista apos a segunda guerra mundial“, in: *Contexto Internacional*, Vol. 32:1 (2010) S. 155-177, S. 162.

⁵⁹ Vgl. Cox, Robert, „Gramsci, Hegemony and International Relations: An essay in Method“, in: *Millenium – Journal of International Studies*, Vol. 12:2 (1983) S. 162-175, S. 164.

⁶⁰ Vgl. Cox, Robert, „Gramsci, Hegemony and International Relations: An essay in Method“, in: *Millenium – Journal of International Studies*, Vol. 12:2 (1983) S. 162-175.

⁶¹ Vgl. Triepel, Heinrich, *Die Hegemonie. Ein Buch von führenden Staaten*, Aalen 1963.

⁶² Brockhaus Enzyklopädie, 19. Auflage, Mannheim 1990, S. 594.

für die Begründung einer Hegemonie verfügen. Diese Ressourcen sind militärische sowie wirtschaftliche Macht, sowie zunehmend auch „weiche“ Machtressourcen wie Prestige und kulturelle Anziehungskraft. Die zweite Voraussetzung ist durch den Willen dieses Staates gegeben, eine hegemoniale Position zu übernehmen, wenn diese auch mit Kosten verbunden ist. Schließlich muss dieser Staat von den übrigen Staaten als Hegemon angenommen und akzeptiert werden.⁶³

Bei der Definition des Hegemoniebegriffes ist nach Heinrich Triepel eine Abgrenzung zwischen hegemonialer Macht, bloßer Einflussname und Herrschaft (Imperium) notwendig.⁶⁴ Hegemonie und Imperium haben eine Gemeinsamkeit – die Ausübung der Führung – mit unterschiedlichen Zwecken, formellen Gestaltungen sowie Instrumenten, mit denen die Macht ausgeübt wird.⁶⁵ Ein Hegemon überzeugt die anderen Staaten ihm zu folgen. Ein Herrscher zwingt sie dazu. Während eine bloße Einflussnahme noch nicht ausreicht, um eine hegemoniale Position zu begründen, überschreitet eine Herrschaft die Form einer Hegemonie.⁶⁶ Eine imperiale Macht wäre in der Lage ihren Willen ohne große Verhandlungen und Zugeständnisse durchzusetzen. Ein Hegemon dagegen ist auf Verhandlungen, Zugeständnisse und andere Maßnahmen angewiesen, um Legitimierung durch seine Gefolgschaft zu erreichen und aufrecht zu erhalten.⁶⁷ Die Unterscheidung zwischen Imperium und Hegemonie wird oft benutzt, um die Stellung der Vereinigten Staaten von Amerika im internationalen System zu analysieren.⁶⁸

Eine stabile Hegemonie basiert auf einem empfindlichen Gleichgewicht zwischen Zwang und Zustimmung, auf einem Zusammenspiel zwischen der Ausübung direkter und indirekter Macht auf der einen Seite, und bei gleichzeitigem Zugeständnis von Handlungsautonomie bis zu einem bestimmten Grad an die schwächeren Staaten auf der anderen Seite.⁶⁹ Anders als bei einer direkten oder physisch erzwungenen Unterordnung, strukturiert sich die Hegemonie in einem Prozess ständiger Verhandlungen zwischen dem stärkeren und den schwächeren

⁶³ Vgl. Triepel, Heinrich, *Die Hegemonie. Ein Buch von führenden Staaten*, Aalen 1963

⁶⁴ Vgl. Triepel, Heinrich, *Die Hegemonie. Ein Buch von führenden Staaten*, Aalen 1963

⁶⁵ Vgl. Garcia, Ana Saggiaro, „Hegemonia e imperialismo: caracterizacoes da ordem mundial capitalista apos a segunda guerra mundial“, in: *Contexto Internacional*, Vol. 32:1 (2010) S. 155-177, S. 161.

⁶⁶ Zeino-Mahmalat, Ellinor, *Hegemonie ohne Gefolgschaft? Die Neuordnung der Regierung Busch Jr. Im Nahen und Mittleren Osten zwischen regionaler Machtbalance und hegemonialer Stabilität*, Berlin 2006, S. 19.

⁶⁷ Vgl. Silva, Marco Antonio de Meneses, „Teoria Critica em Relacoes Internacionais“, in: *Contexto Internacional*, Vol. 27:2 (2005) S. 249-282.

⁶⁸ Vgl. Hurrel, Andrew, „Pax Americana ou o Imperio da Inseguranca?“ in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 48:2 (2005), S. 1-25.

⁶⁹ Vgl. Hurrel, Andrew, „Pax Americana ou o Imperio da Inseguranca?“ in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 48:2 (2005), S. 1-25.

Staaten, denn im Unterschied zum Konzept des Imperiums, behalten Staaten in einer hegemonialen Ordnung grundsätzlich ihre staatliche Souveränität bei.⁷⁰

Hegemonialmächte üben ihre Führung mit Hilfe positiver Anreize⁷¹ aus und bewegen andere Staaten so dazu, die von ihnen festgelegten Normen, Regeln und Maßstäbe zu akzeptieren. Die im Sinne des Neorealismus rational agierenden Staaten akzeptieren den Hegemon aufgrund der Tatsache dass sie in einem Hegemonialverhältnis eine Gewinnaussicht sehen.⁷² Wenn der Hegemon einmal akzeptiert wird, kann dieser seine Präferenzen an die schwächeren Staaten übertragen,⁷³ und somit eine bestimmte Ordnung schaffen und schützen, die in ihrer Konzeption einen universalen Charakter bekommt. Damit die hegemoniale Ordnung durchgesetzt wird, müssen die anderen Staaten das Gefühl haben, dass sie zumindest teilweise mit ihren eigenen Interessen kompatibel ist.⁷⁴

2.3 Die Mechanismen der Hegemonie auf internationaler Ebene: Internationale Institutionen

Internationale Institutionen sind für die Entfaltung und Ausbreitung der Hegemonie perfekte Mechanismen. Für Neorealisten sind dies Instrumente nationaler Politik und Spiegel der mächtigsten Staaten.⁷⁵ Internationale Institutionen sind selbst das Produkt eines hegemonialen Verhältnisses und legitimieren ideologisch die eigenen Normen. Sie binden die Eliten der peripheren Staaten ein, und absorbieren somit gegen-hegemoniale Ideen.⁷⁶

Internationale Institutionen verkörpern die Regeln, die die Ausbreitung der herrschenden ökonomischen sowie sozialen Kräfte erleichtern. So begünstigen sie die wirtschaftliche Expansion des Hegemons. Dabei werden sie entweder von demjenigen Staat initiiert, der die Hegemonie errichtet, oder mit dessen Unterstützung.⁷⁷

Der führende Staat spielt eine wichtige Rolle bei der Errichtung der internationalen Institutionen, und trägt somit einen Großteil ihrer Kosten. So achtet er darauf, dass die internen Strukturen der Organisationen so gestaltet werden, dass seine Interessen mit Priorität

⁷⁰ Vgl. Moraes, Denis de, „Comunicacao, Hegemonia e contra-hegemonia: A contribuicao teorica de Gramsci“, in: *Revista Debates*, Vol. 4:1 (2010) S. 54-77.

⁷¹ Ein Beispiel für solche „Anreize“ stellt der Marshallplan dar, der dem Wiederaufbau Europas nach dem zweiten Weltkrieg diente. Vgl. dazu: Froelich, Ivani Vassoler, „A politica externa americana e seus criticos“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 48:2 (2005) S. 205-215, S. 209.

⁷² Vgl. Link, Werner, *Die Neuordnung der Weltpolitik: Grundprobleme globaler Politik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*, München 1999.

⁷³ Bruckel, Sonja; Fischer-Lescano, Andreas, „Reconsiderando Gramsci: Hegemonia no direito global“, in: *Revista Direito GV*, Vol. 5:2 (2009) S. 471-490, S. 475.

⁷⁴ Vgl. Garcia, Ana Saggiore, „Hegemonia e imperialismo: caracterizacoes da ordem mundial capitalista apos a segunda guerra mundial“, in: *Contexto Internacional*, Vol. 32:1 (2010) S. 155-177, S. 166.

⁷⁵ Vgl. Pfetsch, Frank R., *Internationale Politik*, Stuttgart 1994.

⁷⁶ Vgl. Cox, Robert, „Gramsci, Hegemony and International Relations: An essay in Method“, in: *Millenium – Journal of International Studies*, Vol. 12:2 (1983) S. 162-175.

⁷⁷ Vgl. Cox, Robert, „Gramsci, Hegemony and International Relations: An essay in Method“, in: *Millenium – Journal of International Studies*, Vol. 12:2 (1983) S. 162-175.

berücksichtigt werden. Im Idealfall sollten die internationalen Institutionen dem Hegemon die Möglichkeit bieten, mehr Einfluss auf die geführten Staaten zu nehmen, ohne dass seine eigene Entscheidungsautonomie beeinträchtigt wird.⁷⁸ In bestimmten Fällen aber, ist der Hegemon aus strategischen Gründen bereit, bei seinen Bestrebungen die Akzeptanz seiner Vorherrschaft unter den übrigen Staaten zu erreichen, seine Macht in internationalen Organisationen in der Form zu institutionalisieren, dass diese „gebändigt“⁷⁹ wird. Diese Taktik der Selbstbändigung seiner Macht folgt der Logik zweier Strategien: Erstens mildert der Hegemon die Wahrnehmung, unter den geführten Staaten, dass er eine Bedrohung darstellt. Zweitens vermeidet oder zumindest verzögert er dadurch den Aufstieg anderer Mächte, die ihn herausfordern könnten.⁸⁰

Aus diesem Grund ist es für den dominanten Staat von zentraler Bedeutung, dass er innerhalb der zwischenstaatlichen Machtstruktur die Zustimmung der anderen Staaten für die Errichtung von internationalen Organisationen bekommt, denn diese werden seine Macht legitimieren.⁸¹ So instrumentalisieren hegemoniale Mächte internationale Institutionen für die Übertragung ihrer politischen sowie kulturellen Werte und Ideologien auf die dominierten Staaten.⁸²

Internationale Institutionen erfüllen auf diese Weise eine ideologische Rolle. Sie helfen bei der Festlegung von politischen Leitlinien für die beteiligten Staaten, sowie bei der Legitimierung von bestimmten Institutionen und Praktiken auf nationaler Ebene.⁸³ In ihnen reflektieren sich die Orientierungen, die für die dominanten sozialen und ökonomischen Kräfte von Vorteil sind.⁸⁴ So bieten die internationalen Institutionen dem Hegemon den perfekten Raum, um Einfluss auf die geführten Staaten zu nehmen, im Sinne der Schaffung einer bestimmten internationalen Ordnung, in der die geführten Staaten seine Interessen zumindest zum Teil übernehmen.⁸⁵

⁷⁸ Vgl. Crus, Sebastiao C. Velasco, „Um outro olhar: Sobre a análise Gramsciana das organizações internacionais“, in: *Revista Brasileira de Ciências Sociais*, Vol. 15:42 (2000), S. 1-15.

⁷⁹ Für Heinrich Triepel ist die Hegemonie die „gebundene Macht“, die freiwillig ihre Macht beschränkt. Vgl. dazu: Vgl. Triepel, Heinrich, *Die Hegemonie. Ein Buch von führenden Staaten*, Aalen 1963.

⁸⁰ Vgl. Hurrell, Andrew, „Pax Americana ou Imperio da Insegurança?“ in: *Revista Brasileira de Política Internacional*, Vol. 48:2 (2005), S. 1-25, S. 21.

⁸¹ Vgl. Crus, Sebastiao C. Velasco, „Um outro olhar: Sobre a análise Gramsciana das organizações internacionais“, in: *Revista Brasileira de Ciências Sociais*, Vol. 15:42 (2000), S. 1-15.

⁸² Vgl. Garcia, Ana Saggiaro, „Hegemonia e imperialismo: caracterizações da ordem mundial capitalista após a segunda guerra mundial“, in: *Contexto Internacional*, Vol. 32:1 (2010) S. 155-177, S. 165.

⁸³ Vgl. Pereira, Alexandre Eugenio, „Tres perspectivas sobre a política externa dos Estados Unidos: Poder, dominação e hegemonia“, in: *Revista de Sociologia e Política*, Vol. 19:39 (2011), S. 237-257.

⁸⁴ Vgl. Cox, Robert, „Gramsci, Hegemony and International Relations: An essay in Method“, in: *Millennium – Journal of International Studies*, Vol. 12:2 (1983) S. 162-175.

⁸⁵ Vgl. Garcia, Ana Saggiaro, „Hegemonia e imperialismo: caracterizações da ordem mundial capitalista após a segunda guerra mundial“, in: *Contexto Internacional*, Vol. 32:1 (2010) S. 155-177, S. 166.

3. Die Positionierung Brasiliens auf dem südamerikanischen Subkontinent in historischer Perspektive

Im Mittelpunkt dieses Kapitels steht ein kurzer historischer Abriss über die außenpolitische Positionierung Brasiliens in Südamerika. In den historischen Zusammenhängen sind die Anstöße Brasiliens in Richtung einer führenden Position in Südamerika zu suchen, ebenso die Gründe für die mögliche Ablehnung einer Führerschaft durch andere Staaten der Region. Es wird auf die Beziehungen Brasiliens zu den übrigen südamerikanischen Ländern seit seiner Unabhängigkeit 1822 eingegangen, sowie auf den großen Paradigmenwechsel der Südamerikapolitik Brasiliens in den 1970er Jahren. Der zweite Teil dieses Kapitels widmet sich der aktuellen „Konkurrenz“ um die Führung in der Region, denn Brasilien musste schon immer mit den Vereinigten Staaten verhandeln, um die eigene Vormachtrolle auf dem Subkontinent zu sichern. Neben den USA hatte auch Venezuela ab den 1990er Jahre versucht, Führungsansprüche in der Region geltend zu machen.

3.1 Zwischen Distanz und Annäherung: Paradigmenwechsel in der Südamerikapolitik Brasiliens

Nach der Unabhängigkeit Brasiliens von Portugal im Jahr 1822 blieb seine Stellung im internationalen System während des 19. Jahrhunderts durch die Ausrichtung auf Europa, insbesondere auf Portugal und Großbritannien, geprägt. Es bestanden kaum Verbindungen zu den südamerikanischen Staaten. Die Unterschiede zu den hispano-amerikanischen Nachbarn waren immens, und zwar nicht nur aufgrund der Sprachbarriere. Brasilien erlangte seine Unabhängigkeit vom Mutterland Portugal ohne kriegerische Handlungen oder große Unruhen und verwandelte sich in ein stabiles Kaiserreich. Das spanische Kolonialreich hingegen, zerfiel in zahlreiche Republiken, die auch nach dem Unabhängigkeitsprozess oft mit inneren Konflikten zu kämpfen hatten.⁸⁶

So betrachteten die politischen Eliten im brasilianischen Kaiserreich die Unruhen in den Nachbarstaaten als Ausdruck von Anarchie und Unordnung, die als typisch für die republikanische Staatsform angesehen wurden. Entsprechend überlegen fühlten sie sich gegenüber den hispano-amerikanischen Republiken, mit denen sie möglichst wenig in Kontakt treten wollten. Die Antipathie war allerdings gegenseitig: Die hispano-amerikanischen Länder kritisierten das archaische Kaiserreich Brasilien wegen der Rückständigkeit der nach europäischem Vorbild eingesetzten Institutionen und besonders das Festhalten an der Sklaverei.⁸⁷

⁸⁶ Vgl. Birle, Peter, „Argentinien und Brasilien zwischen Rivalität und Partnerschaft“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Vol. 12 (2010), S. 3-8.

⁸⁷ Vgl. Bethell, Leslie, „O Brasil e a Ideia de „America Latina“ em perspectiva historica“, in: *Estudos Historicos* (Rio de Janeiro), Vol. 22:44 S. 289-321, S. 301.

Obwohl Brasilien mit allen anderen südamerikanischen Ländern die Gemeinsamkeit einer kolonialen Vergangenheit hat, sowie eine ähnliche Sprache, eine ähnliche iberische Kultur und religiöse Institutionen, blieb das Land bis Mitte des 20. Jahrhundert von seinen Nachbarn entfernt. Zu der Distanz zwischen Brasilien und seinen Nachbarn trug sowohl die Gleichgültigkeit Brasiliens gegenüber den Nachbarn bei, als auch die Skepsis, seitens dieser Staaten, gegenüber der territorialen Größe Brasiliens. Da das Land nach der Unabhängigkeit eine Einheit blieb wies es gigantische Dimensionen auf und umfasste praktisch die Hälfte des südamerikanischen Kontinentes. Die Nachbarn fürchteten daher imperialistische Ambitionen des riesigen Brasiliens.⁸⁸

Im Jahre 1889 wurde in Brasilien die Republik ausgerufen. Während der Alten Republik (1889-1930), folgte Brasilien überwiegend dem Export von Agrargütern und wurde zu einem wichtigen Exporteur, hauptsächlich von Kaffee. Die Hauptabnehmer des brasilianischen Kaffees sowie anderer Agrarprodukte waren die Vereinigten Staaten von Amerika. Infolgedessen findet eine Verlagerung der Ausrichtung der brasilianischen Außenpolitik von Europa auf die USA statt. In diesem Zusammenhang ist die unter dem brasilianischen Außenminister Baron von Rio Branco (1902-1912)⁸⁹ vorgenommene Weichenstellung der brasilianischen Außenpolitik zu verstehen. Unter Rio Branco hat sich ein bis in die 1970er Jahre gültiges außenpolitisches Paradigma etabliert, dessen zentrales Element eine ungeschriebene Allianz mit den USA war. Zwar richtete sich die Allianz mit den USA gegen keinen bestimmten Gegner, sie sollte aber die Verhandlungsmacht Brasiliens erhöhen, und seine Position gegenüber dem Rivalen in der Region – dem von Großbritannien beschützten Argentinien – stärken.⁹⁰

Die Annäherung Brasiliens an seine Nachbarn muss im Zusammenhang seiner Beziehungen zu Argentinien betrachtet werden, denn Argentinien war das erste Land in Südamerika, das die Aufmerksamkeit Brasiliens auf sich zog. Als einziger Staat in der Region, war Argentinien zeitweise in der Lage Brasilien herauszufordern, und übernahm sogar im Wechsel mit Brasilien die wirtschaftliche Führung auf dem Subkontinent. Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern waren ab den 1930er Jahre bis Mitte der 1970er von Annäherung und

⁸⁸ Vgl. Bethell, Leslie, "O Brasil e a Ideia de „America Latina” em perspectiva historica”, in: *Estudos Historicos* (Rio de Janeiro), Vol. 22:44 S. 289-321.

⁸⁹ Der Baron von Rio Branco wird als „Vater“ der brasilianischen Außenpolitik angesehen. Er war der Außenminister des Landes von vier Regierungen in den Jahren 1902-1912. Ihm ist es in seiner Amtszeit gelungen, durch friedliche Verhandlungen das Territorium Brasiliens um ein Gebiet in der Größe Frankreichs zu erweitern. Darüber hinaus formalisierte er die Intention Brasiliens eine politische Führung innerhalb von Südamerika zu festigen. Siehe dazu: Conduru, Guilherme Frazao, „O subsistema americano, Rio Branco e o ABC”, in: *Revista Brasileira de Política Internacional*, Vol. 41:2 (1998) S. 59-82.

⁹⁰ Vgl. Birle, Peter, „Argentinien und Brasilien zwischen Rivalität und Partnerschaft“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Vol. 12 (2010), S. 3-8.

Distanzierung geprägt.⁹¹ Beide Länder behielten bis dahin einen außenpolitischen Kurs bei, der durch eine Außer-subkontinentale Ausrichtung bzw. Distanzierung von den eigenen Nachbarn geprägt war.

Die Konflikte zwischen Brasilien und Argentinien erreichten ab den 1970er Jahren einen Höhepunkt. Durch das damalige brasilianische Wirtschaftswunder war die brasilianische Regierung zu einem übersteigertem Nationalismus gekommen, der sich zum Ziel setzte, den Einfluss des Landes in Südamerika auszubauen. Aus Angst vor den brasilianischen Hegemoniebestrebungen widersetzte sich Argentinien vielen brasilianischen Maßnahmen.⁹²

Im Laufe des gleichen Jahrzehntes ist ein Wendepunkt in der brasilianischen Außenpolitik festzustellen, der Brasiliens Position innerhalb von Südamerika grundlegend veränderte. Die ungeschriebene Allianz mit den USA verlor an Stärke. In Brasilien wuchs die Unzufriedenheit über den Verbündeten im Norden, und dementsprechend verschlechterten sich die politischen Beziehungen zwischen den beiden Staaten. Gleichzeitig und auch begründet dadurch, reduzierten sich die Spannungen zwischen Brasilien und Argentinien. So wurden ab den 1980er Jahre mit Argentinien eine Reihe von Kooperationsabkommen im Energie- und Nuklearbereich unterzeichnet. Auf diese Weise kamen sich beide Länder näher.⁹³

Den Vorschlag der USA im Jahre 1990 eine panamerikanische Freihandelszone zu errichten, sieht Brasilien als Versuch der Vereinigten Staaten, seine Hegemonie in Lateinamerika weiter auszubauen, und positioniert sich gegen diesen Vorschlag. So sieht sich Brasilien mit den großen Herausforderungen sowohl der Globalisierung als auch der neuen Realität einer unipolaren Welt nach Ende des Kalten Kriegs konfrontiert⁹⁴, und beschleunigt den Integrationsprozess mit Argentinien. Das Ergebnis war die Schaffung des Mercado Comum do Sul (MERCOSUL), zusammen mit Uruguay und Paraguay, im Jahre 1991.⁹⁵

Der Prozess der Schaffung des MERCOSUL⁹⁶ in den 1980er und 1990er Jahren begünstigte einen Diskurs in der brasilianischen Diplomatie, der die Wiederentdeckung des Begriffes „Südamerika“ zum Ziel hatte. Die intellektuellen Ideen eines politischen südamerikanischen Großraums, die bereits Baron von Rio Branco äußerte, nahmen erst Gestalt an, als sich die Region durch die Bedingungen des internationalen Systems in den Bereichen des Politischen,

⁹¹ Vgl. Vgl. Candeas, Alessandro Warley, „Relacoes Brasil-Argentina: uma analise dos avancos e recuos“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 48:1 (2005), S. 178-213.

⁹² Vgl. Candeas, Alessandro Warley, „Relacoes Brasil-Argentina: uma analise dos avancos e recuos“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 48:1 (2005), S. 178-213.

⁹³ Vgl. Farias, Tamara Gregol de, „A Sul americanidade da politica externa brasileira no governo de Fernando Henrique Cardoso“, in: *Univ. Relacoes Internacionais Brasilia*, Vol. 9:1 (2011), S. 247-272.

⁹⁴ Vgl. Farias, Tamara Gregol de, „A Sul americanidade da politica externa brasileira no governo de Fernando Henrique Cardoso“, in: *Univ. Relacoes Internacionais Brasilia*, Vol. 9:1 (2011), S. 247-272.

⁹⁵ Vizentini, Paulo G. Fagundes, „O Brasil, o Mercosul e a integracao da America do Sul, in: *Revista de Estudos e Pesquisas sobre as Americas*, Vol. 1:1 (2007), S. 82-94.

⁹⁶ Mercado Comum do Sul (Gemeinsamer Markt des Südens). Auf Portugiesisch: Mercosul, auf Spanisch: Mercosur.

Sozialen, Ökonomischen und Kulturellen zu integrieren versuchte.⁹⁷ Die Wahrnehmung Südamerikas, welches später durch die Schaffung der UNASUL als eigenständiger Akteur auftritt, ergibt sich aus der Wiederentdeckung des schon erwähnten unter Baron von Rio Branco entstandenen Konzepts, das sowohl im Diskurs als auch in der Praxis der brasilianischen Diplomatie verwendet wird. Dieser Diskurs basiert auf der Selbstwahrnehmung seiner Vormachtrolle in der Region.⁹⁸

Die Idee eines Südamerikas ist also eng mit der brasilianischen diplomatischen Praxis zum Ende der Kaiserzeit bzw. Anfang der Republik verbunden. Zu dieser Zeit war Baron von Rio Branco der Außenminister des Landes. Die Außenpolitik Brasiliens unter Rio Branco signalisierte die Wichtigkeit des Konzeptes Südamerika für Brasiliens Interessen und definierte diese Region als Einflussosphäre Brasiliens.⁹⁹ Dabei scheint Brasilien den Vereinigten Staaten den alleinigen Einfluss auf den nordamerikanischen Kontinent sowie im karibischen Raum zu zugestehen. Im Gegenzug aber sollten die USA die hegemonialen Intentionen Brasiliens in Südamerika berücksichtigen.¹⁰⁰

Diese Idee von einem Südamerika unter brasilianischem Einfluss wird ab Fernando Henrique Cardoso, der 1992 noch Außenminister war, zum Zentrum des außenpolitischen Verhaltens der Regierungen des Landes sichtbar.¹⁰¹ Zu dieser Zeit fing Cardoso an, das Augenmerk der brasilianischen Außenpolitik von Lateinamerika auf Südamerika zu verlagern und zu konzentrieren. So wird Südamerika zur wichtigsten Referenz der Definition einer internationalen Identität, die nicht nur „lateinamerikanisch“ ist, sondern vor allem „südamerikanisch“.¹⁰² Auf diese Weise bestimmt er eine neue geopolitische Priorität des Landes. Spätestens ab diesem Zeitpunkt ist die Idee „Südamerika“ von zentraler Bedeutung für Brasilien.

Mit dieser Entwicklung hatte der diplomatische und politische Diskurs in Brasilien Südamerika als Zentrum der Diplomatie des Landes anerkannt. Diesem Diskurs folgten eine Reihe von Handlungen für die Umsetzung dieser Überlegungen in die Praxis, die die Intentionen Brasiliens bestätigen und festigen. So wurde während der Regierung Itamar

⁹⁷ Galvao, Thiago Gehre, „America do Sul: construcao pela reivencao (2000-2008)“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 52:2 S. 63-80.

⁹⁸ Vgl. Galvao, Thiago Gehre, „America do Sul: construcao pela reivencao (2000-2008)“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 52:2 S. 63-80.

⁹⁹ Vgl. Conduru, Guilherme Frazao, „O subsistema americano, Rio Branco e o ABC“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 41:2 (1998) S. 59-82, S. 66.

¹⁰⁰ Turner, Frederick, „Hegemonia Regional e o Caso do Brasil“, in: *Contexto Internacional*, Vol. 13:1 (1991) S. 53-80, S. 69.

¹⁰¹ Vgl. Galvao, Thiago Gehre, „America do Sul: construcao pela reivencao“ (2000-2008), in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 52:2 (2009), S. 63-80.

¹⁰² Vgl. Couto, Leandro Freitas, „Politica Externa brasileira para a America do Sul: as diferencas entre Cardoso e Lula“, in: *Civitas*, Vol. 10:1 (2010), S. 23-44.

Franco 1993 der Vorschlag gemacht, eine südamerikanische Freihandelszone (ALCSA)¹⁰³ zu errichten. Diese Initiative war die Antwort Brasiliens auf den amerikanischen Vorschlag für eine gesamtamerikanische Freihandelszone – ALCA/ FTAA, die, so die Befürchtung Brasiliens, von den USA kontrolliert und dominiert werden würde. In den Jahren 2000 und 2002 fanden in Brasilia bzw. in Guaiquil auf Initiative Brasiliens, die ersten Gipfel südamerikanischer Präsidenten statt, die letztendlich als Plattform für die Festlegung und Durchsetzung von politischen Zielen Brasiliens dienen (sollte).¹⁰⁴ Aufgrund der, durch die finanziellen Krisen der 1990er Jahre hervorgebrachten Anziehungskraft, die die ALCA/FTAA auf viele Länder der Region hatte, sowie der militärischen Präsenz der USA in Kolumbien unter dem Namen *Plan Columbia*¹⁰⁵, ist die internationale Strategie Brasiliens durch die Bemühungen für die Konstruktion eines einheitlichen südamerikanischen Raums gekennzeichnet. Dieser sollte im Rahmen der Achse Brasilien-Argentinien über das Ökonomische hinaus gehen, um Brasiliens Einfluss in der Region weiter auszubauen.¹⁰⁶

Die Regierung von Jose Inacio Lula da Silva übernahm die Idee eines geeinten Südamerikas, um diese weiter zu entwickeln. Bei seiner Amtsübernahme verkündete sein Außenminister, dass „Brasilien für ein Südamerika stehen würde, das politisch stabil, sozialgerecht sowie fortschrittlich sein sollte, nicht nur der Solidarität wegen, sondern wegen der eigenen Fortschritte und Wohlstand Brasiliens“.¹⁰⁷

Diese Aussage zeigt dass die Südamerikapolitik Brasiliens sich ab der Regierung Lula insofern verwandelte, dass das Land seine relativ diskrete Haltung verlässt¹⁰⁸ und stattdessen eine offensivere Politik betreibt, die die Konstruktion einer Führung Brasiliens auf dem Subkontinent zum Ziel hat. Durch die (relative) Verstärkung von schon existierenden regionalen Institutionen, wie dem MERCOSUL, sowie durch neue Initiativen und regionale Bündnisse, wie die IIRSA, die UNASUL und den Südamerikanischen Verteidigungsrat, erweitert Brasilien seine Aufmerksamkeit auf den ganzen Subkontinenten und beabsichtigt

¹⁰³ Anfangsbuchstaben der portugiesischen Bezeichnung der südamerikanischen Freihandelszone: Area de Livre Comercio da America do sul.

¹⁰⁴ Galvao, Thiago Gehre, „America do Sul: construcao pela reivencao (2000-2008)“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 52:2 (2009), S. 63-80, S. 76.

¹⁰⁵ Beim *Plan Columbia* handelt es sich um eine der drei großen militärischen Strategien der USA für Südamerika. Die zwei anderen Strategien sind: Erstens die Übernahme, seitens der Regierungen und Streitkräfte der Region, von kooperativen Sicherheitsstrategien die von den USA formuliert werden. Die dritte Strategie ist mit dem Zweck der Entwaffnung der Länder der Region verbunden, inklusive im Bereich der konventionellen Aufrüstung. Vgl. Dazu: Guimaraes, Samuel Pinheiro, *Desafios Brasileiros na Era dos Gigantes*, Rio de Janeiro 2006.

¹⁰⁶ Vgl. Couto, Leandro Freitas, „Politica Externa brasileira para a America do Sul: as diferencas entre Cardoso e Lula“, in: *Civitas*, Vol. 10:1 (2010), S. 23-44.

¹⁰⁷ Galvao, Thiago Gehre, „America do Sul: construcao pela reivencao (2000-2008)“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 52:2 (2009), S. 63-80, S. 76.

¹⁰⁸ Vgl. Almeida, Paulo Roberto de, „Uma nova „Arquitetura“ diplomatica? – Interpretacoes divergentes sobre a politica externa do governo Lula (2003-2006)“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 49:1 (2006), S. 1-25

somit an den unterschiedlichsten Fronten seine Vorstellung eines südamerikanischen Raums durchzusetzen.¹⁰⁹

3.2 Ein Blick auf die „Konkurrenz“ um die Führung in der Region

Die USA sind „der globale Hegemon der regionalen Hegemone“.¹¹⁰ Daher müssen die brasilianischen Regierungen bei der Konsolidierung einer Südamerikapolitik mit den Vereinigten Staaten von Amerika verhandeln, um die verschiedenen Prioritäten beider Länder zu erwägen.¹¹¹ Brasilien will sowohl als Regionalführer als auch als *global player* anerkannt werden und weiß, dass diese Anerkennung als Führungsmacht nicht über eine direkte Konfrontation mit den USA erreicht werden kann. Allerdings kann eine Führungsposition in Südamerika wiederum mit einer zu starken Allianz mit den USA unmöglich erreicht werden, da diese in dem Fall von verschiedenen südamerikanischen Ländern boykottiert werden würde.¹¹² Im Zusammenhang der Gründung des südamerikanischen Sicherheitsrates hatte die amerikanische Regierung bekundet, sie wolle Brasiliens regionale Sicherheitspläne unterstützen, und war sogar bereit direkt zu helfen. Solche Zusicherungen stärken ohne Zweifel die Position Brasiliens in der Region, jedoch nicht, wenn sie explizit und vernehmlich abgegeben werden. Denn sobald die anderen Staaten auf dem Subkontinent Brasilien als Platzhalter der USA wahrnehmen, verlieren seine Initiativen an regionaler Legitimität und Akzeptanz.¹¹³

So wird die brasilianische Außenpolitik oft hinsichtlich der USA oft zu einem Balanceakt. Auf der einen Seite will Brasilien die Anerkennung seiner Vormachtrolle durch die Nachbarn, die nicht mit einer explizit zu engen Beziehung zu den USA vereinbart ist. So mussten die USA im Fall des südamerikanischen Verteidigungsrates eine deutliche Absage Brasiliens hinnehmen. Bei dieser Gelegenheit betonte die brasilianische Regierung unmissverständlich: „Die beste Hilfe der USA kann nur darin bestehen, nicht zu helfen.“¹¹⁴

Auf der anderen Seite hat Brasilien in Hinblick auf die handels- und die geopolitische Bedeutung der USA ein großes Interesse daran, gute Beziehungen zu ihnen zu pflegen, da der

¹⁰⁹ Vgl. Saraiva, Miriam Gomes, „Politica Externa brasileira para a America do Sul durante o governo Lula: entre America do Sul e Mercosul“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional [online]*, Vol. 53 (2010), S. 151-168.

¹¹⁰ Link, Werner, *Die Neuordnung der Weltpolitik: Grundprobleme globaler Politik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*, München 1999, S. 135.

¹¹¹ Vgl. Senhoras, Eloi Martins, „A diplomacia brasileira da integracao regional: Dos discursos as acoes de projecao sobre a America do Sul, Selected Works (2007), Zugriff 05.05.2011, Zur Verfügung unter <http://works.bepress.com/eloi/45>

¹¹² Vgl. Grabendorff, Wolf, „Brasiliens Aufstieg: Möglichkeiten und Grenzen regionaler und globaler Politik“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Vol. 12 (2010), S. 16-21.

¹¹³ Vgl. Maihold, Günter; Zilla, Claudia, „Geteilte Sicherheit in Lateinamerika“, in: *SWP - Aktuell* (Stiftung Wissenschaft und Politik), Vol. 36 (2008), S. 1-8.

¹¹⁴ Maihold, Günter; Zilla, Claudia, „Geteilte Sicherheit in Lateinamerika“, in: *SWP - Aktuell* (Stiftung Wissenschaft und Politik), Vol. 36 (2008), S. 1-8, S. 4.

Weg zu größerem globalen Einfluss und die Anerkennung als *global player* auch über die USA führen wird.¹¹⁵ Brasilien beabsichtigt nicht den Bruch mit dem Giganten im Norden des Kontinents, dennoch wird die regionale Macht den Emanzipationsprozess Südamerikas unter seiner Führung weiter vorantreiben.¹¹⁶

Während der ersten Präsidentschaft von George W. Bush (2001-2004), versuchten die USA die Führungsansprüche Brasiliens in Südamerika zu unterminieren. Das Aufkommen nationalistischer und populistischer Regierungen in der Region brachten die USA jedoch dazu die brasilianische Regierung zu umwerben, in der Hoffnung, sie könnte als südamerikanische Führungsmacht die moderaten Käfte auf dem Subkontinent stärken, und somit die „anti-amerikanischen“ Regierungen schwächen.¹¹⁷

Zusätzlich ist Brasilien für die USA aus energiepolitischen Gründen von höchster Wichtigkeit. Die Vereinigten Staaten versuchen ihre Abhängigkeit von Erdöl zu reduzieren, besonders von Erdöl aus dem mittleren Osten. Diese Abhängigkeit könnte mit den Bioenergieressourcen Brasiliens verringert werden. Den Bioenergiesektor nutzt Brasilien sowohl für eine strategische Partnerschaft mit den USA, als auch um sich international als Vorreiter einer alternativen Energiepolitik für die rohstoffarmen Länder der Dritten Welt zu profilieren.¹¹⁸

Abgesehen vom Einfluss der USA in der Region, wollte auch Venezuela mit seinem Projekt der ALBA Führungsansprüche in der Region geltend machen. Eine Reihe von Ländern¹¹⁹ sowohl in Südamerika als auch in der Karibik waren von diesem Vorschlag Venezuelas sensibilisiert worden und bereit Chavez zu folgen. Um dieser regionübergreifenden Anziehungskraft der ALBA entgegen zu wirken, arbeitete Brasilien hart daran um seine Einflussphäre zu erweitern und somit die Konkurrenz um die Führung in der Region sowohl von Venezuela als auch von den USA zu schwächen.¹²⁰

Mit der Intention seine Einflussphäre zu erweitern hat Brasilien im Dezember 2008 eine Reihe von Treffen von MERCOSUL, UNASUL und der Rio-Gruppe in Brasilien organisiert,

¹¹⁵ Vgl. Joerißen, Britta; Steinhilber, Jochen, „Zwischen nationaler Entwicklung, regionaler Hegemonie und globaler Neugestaltung – Brasiliens ehrgeizige Außenpolitik“, in: *Internationale Gesellschaft und Politik online*, Vol. 3 (2010), S. 21-39.

¹¹⁶ Vgl. Joerißen, Britta; Steinhilber, Jochen, „Alle für einen oder einer für alle?“, in: *Brasil Info* (Friedrich Ebert Stiftung), September 2008, S. 1-5.

¹¹⁷ Vgl. Hoffmann, Bert; Nolte, Detlef, „Lateinamerika in der Internationalen Politik“, Zugriff 23.07.2011, Verfügbar unter:
www.bpb.de/publikationen/VLU320.1.0.Lateinamerika_in_der_internationalen_Politik.html

¹¹⁸ Vgl. Hoffmann, Bert; Nolte, Detlef, „Lateinamerika in der Internationalen Politik“, Zugriff 23.07.2011, Verfügbar unter:
www.bpb.de/publikationen/VLU320.1.0.Lateinamerika_in_der_internationalen_Politik.html

¹¹⁹ In den letzten Jahren folgten verschiedene Länder sowohl in Südamerika als auch in Zentralamerika dem Vorschlag Venezuelas für die Amerikas: Bolivien, Nicaragua, Dominica, Ecuador, Honduras, Antigua und Barbuda.

¹²⁰ Vgl. Flandes, Daniel, „Konkurrierender Regionalismus: Fünf Jahre UNASUR und ALBA“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2009), S. 1-8.

und zudem mit dem Lateinamerika-Karibik-Gipfel (CALC)¹²¹ ein neues Kooperationsforum geschaffen. Die brasilianische Initiative wird als Alternative zur Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) präsentiert, mit dem Unterschied dass die USA und Kanada außen vor bleiben. Auch Kuba nahm am ersten Lateinamerika-Karibik-Gipfel teil und wurde dazu in die Rio-Gruppe aufgenommen. Diese Entwicklung ist bemerkenswert, da die außenpolitische Hegemonie der USA in Ländern Zentralamerikas und der Karibik in jüngster Vergangenheit als unangefochten galt. So wird mit dem Lateinamerika-Karibik-Gipfel unter Ausschluss der USA, die Botschaft der lateinamerikanischen und karibischen Staaten an Washington deutlich: Die Region möchte in vielen Bereichen künftig ihre Angelegenheiten selber regeln.¹²² Es ist allerdings unklar, wer in diesem Raum eine Führungsrolle übernimmt.

Der lateinamerikanische und karibische Integrationsraum ist von konkurrierenden Mächten geprägt (Brasilien, USA, Mexico, Venezuela). Durch die Vielzahl von Kooperationsvorhaben ist die Mitgliedschaft dieser Mächte in den verschiedenen Kooperationsarrangements der Region teilweise überlappend. Dabei ist die Einflussosphäre dieser Mächte in den geographischen Räumen (etwa Südamerika, Zentralamerika, Karibik) nicht klar voneinander abzugrenzen. Die Vereinigten Staaten pflegen in Südamerika den engen Kontakt zu Kolumbien, das als strategische Verbindung zu der Region fungiert. Neben der CALC Initiative befehligt Brasilien die Mission der Vereinten Nationen MINUSTAH in Haiti, und ist somit auch militärisch in der Karibik präsent. Das von Venezuela angeführte ALBA Bündnis erstreckt sich über die drei Subregionen, und erwies sich als zentrales Problem für die UNASUL, da der Präsident Chavez die tiefen politischen und ideologischen Gräben zwischen den Mitgliedsländer auszunutzen weiß.¹²³ Mit der Kampfansage er wolle „den MERCOSUL und die UNASUL vom neoliberalen Virus befreien“, nutzt der venezuelanische Präsident die beiden Institutionen als Bühne für seine bolivarianische Revolution.¹²⁴

So steht in Südamerika die UNASUL unter brasilianischer Führung, der von Venezuela angeführten ALBA gegenüber.¹²⁵ Während Brasilien sich viel mehr auf seine „natürliche“ Position als Führer der Region verlässt, arbeitet Venezuela gezielt darauf, durch seine

¹²¹ Am von Brasilien vorgeschlagenen I Lateinamerika-Karibik-Gipfel (CALC), der 2008 in Brasilien stattgefunden hat, nahmen die 33 Länder Lateinamerikas und der Karibik teil. Als zentrales Ziel wurde die Integration und Entwicklung der Region angegeben. Mehr dazu auf der offiziellen Internetseite des Außenministeriums Brasiliens (Zugriff 07.07.2011), verfügbar unter:

<http://www.itamaraty.gov.br/temas/america-do-sul-e-integracao-regional-calc>

¹²² Vgl. Flandes, Daniel, „Konkurrierender Regionalismus: Fünf Jahre UNASUR und ALBA“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2009), S. 1-8.

¹²³ Vgl. Nolte, Detlef; Flandes, Daniel, „Externen Rüstungs- und Militärallianzen: eine neue Dimension in Lateinamerikas Sicherheitsagenda“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 9 (2009), S. 1-8.

¹²⁴ Flandes, Daniel, „Konkurrierender Regionalismus: Fünf Jahre UNASUR und ALBA“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2009), S. 1-8, S. 7.

¹²⁵ Vgl. Pecequillo, Cristina Soreanu, „A política externa do Brasil no Século XXI: Os eixos combinados de cooperacao horizontal e vertical“, in: *Revista Brasileira de Política Internacional*, Vol. 51:2 (2008), S. 136-153.

ressourcengestützte „Scheckbuchdiplomatie“ ärmere und in Schwierigkeiten geratene Staaten für sich zu gewinnen. So kaufte Venezuela ab dem Jahre 2005 sehr viele argentinische Staatsanleihen, um dem zu diesem Zeitpunkt angeschlagenen Land bei der Bezahlung seiner Schulden beim Internationalen Währungsfond zu helfen. Diese Politik der Großzügigkeit Venezuelas übte eine gewisse Anziehungskraft auf verschiedene Länder der Region aus, so dass Länder wie Costa Rica, Ecuador und sogar einige Staaten wie Paraguay und Uruguay, die traditionell unter dem starken Einfluss Brasiliens stehen, sich für diese Art der Kreditaufnahme interessierten¹²⁶.

Venezuela hat zusätzlich durch die ALBA die Möglichkeit, den lateinamerikanischen Abnehmern venezuelanischen Erdöls bevorzugte Zahlungskonditionen anzubieten und somit seinen Einfluss in der Region zu erhöhen. Dadurch wird deutlich welche große Bedeutung Erdöl und Erdgas in der venezuelanischen Außenpolitik haben.¹²⁷ Diese Rolle Venezuelas als Energielieferant der Region hat sich allerdings nach den immensen Erdölfunden vor der Küste Brasiliens relativiert. Denn Brasilien könnte sich mit seinen derzeit sechsgrößten Erdölvorräten der Welt¹²⁸ zu einem der größten Erdölexporteure der Erde entwickeln, und somit Venezuelas größten Trumpf für seinen Einfluss auf die anderen Länder der Region wegnehmen. Hinzu kommt, dass sich die Bedeutung Venezuelas mit der Gründung der UNASUL enorm verringerte.¹²⁹

So spielt die ALBA nicht zuletzt wegen der geringeren Legitimation ihrer venezuelanischen Führungsmacht keine besondere Rolle in der Region. Brasilien dagegen konnte mit dem relativen Erfolg der UNASUL in den letzten Jahren seinen Einfluss auf Südamerika ausbauen und somit seine Vormachtstellung weiter stärken.¹³⁰ Da Mexico bei der UNASUL außen vor blieb, stellt auch dieses Land keine Gefahr mehr für Brasiliens Führungsansprüche.

So bleiben in Südamerika zwei Mächte, die ständig miteinander um die Führung der Region verhandeln müssen: Die USA und Brasilien. Die Reaktion Brasiliens auf den Militärputsch in Honduras im Jahr 2009 sowie auf den *Plan Columbia*, verdeutlichen wie fragil seine politischen Beziehungen zu den USA sein können. Im Fall von Honduras hat Brasilien den abgesetzten Präsidenten Manuel Zelaya in seiner Botschaft in der Hauptstadt Tegucigalpa

¹²⁶ Vgl. Flandes, Daniel, „Konkurrierender Regionalismus: Fünf Jahre UNASUR und ALBA“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2009), S. 1-8, S. 7.

¹²⁷ Vgl. Flandes, Daniel, „Konkurrierender Regionalismus: Fünf Jahre UNASUR und ALBA“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2009), S. 1-8.

¹²⁸ Vgl. Grabendorff, Wolf, „Brasiliens Aufstieg: Möglichkeiten und Grenzen regionaler und globaler Politik“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Vol. 12 (2010), S. 16-21.

¹²⁹ Vgl. Barbi, Fernando Carvalhaes; Silva, Ana Lucia Pinto da, „O petroleo do pre-sal: Os desafios e as possibilidades de uma nova politica industrial no Brasil“, in: *Pesquisa e Debate*, Vol. 19:2 (2008), S. 255-271.

¹³⁰ Vgl. Flandes, Daniel, „Konkurrierender Regionalismus: Fünf Jahre UNASUR und ALBA“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2009), S. 1-8.

empfangen und die Anerkennung der durch die Putschisten organisierten Wahlen seitens der USA, scharf kritisiert. Damit wollte Brasilien zeigen, dass Honduras zwar weit entfernt von seinen Grenzen liegt, es aber auf gar keinen Fall eine Militärintervention als Fortsetzung der Politik mit anderen Mittel zulassen würde. Die Regierung in Brasilien wollte verhindern dass das Beispiel Honduras in seiner unmittelbaren Nachbarschaft Schule machen könnte. Dazu signalisierte die brasilianische Regierung den USA, dass bei regionalen Initiativen in Südamerika kein Weg an Brasilien vorbeiführen dürfte.¹³¹

4. Die ehrgeizige brasilianische Außenpolitik

Dieses Kapitel widmet sich der Analyse der Positionierung Brasiliens auf dem südamerikanischen Kontinent bezüglich der von diesem Staat angestrebten Führungsposition. Als Analyseinstrumentarium dient die oben dargelegte Theorie des ökonomischen Realismus. Für ein besseres Verständnis der Südamerikapolitik Brasiliens, wird im ersten Teil einen kurzen Überblick über die Außenpolitik Brasiliens auf globaler Ebene gegeben, ohne dabei den regionalen Fokus dieser Arbeit zu vernachlässigen.

Die aktuelle brasilianische Außenpolitik beruht auf dem wirtschaftlichen Erfolg der letzten Jahre. Die wirtschaftliche Stabilität des Landes, die schließlich zu seinem Aufstieg zur Wirtschaftsnation beitrug, beruht wiederum auf einem wirtschaftspolitischen Konsens, der von allen politischen Lagern seit der ersten Legislaturperiode vom Präsident Fernando Henrique Cardoso (1995-1998) getragen wird: Inflationsbekämpfung durch eine unabhängige Zentralbank, ein streng reguliertes Finanzsystem, hohe Devisenreserven sowie Sozialprogramme. Die Motoren für das Wachstum sind eine steigende Industrieproduktion und eine hohe und weiterhin zunehmende Binnennachfrage, die von einer erstarkenden Mittelschicht getrieben wird.¹³² So konnte Brasilien in den letzten Jahren sein wirtschaftliches Potenzial weiter ausbauen, und somit zu einer der größten Volkswirtschaften der Welt heranwachsen.

Diese neue Dynamik stellte an die brasilianische Außenpolitik höhere Gestaltungsansprüche. Um sich besser entfalten zu können, musste sich diese Außenpolitik auf ein tragfähiges Wirtschafts- und Sozialmodell stützen. Die gesellschaftspolitische Debatte über ein ökonomisches sowie soziales Entwicklungsmodell hat sich in Brasilien unter Lula da Silva intensiviert, und ging Hand in Hand mit einem höheren Grad der Politisierung des

¹³¹ Vgl. Joerißen, Britta; Steinhilber, Jochen, "Zwischen nationaler Entwicklung, regionaler Hegemonie und globaler Neugestaltung – Brasiliens ehrgeizige Außenpolitik", in: *Internationale Gesellschaft und Politik online*, Vol. 3 (2010), S. 21-39.

¹³² Lins, Maria antonieta Del Tedesco, „Die Stellung Brasiliens in der neuen Weltwirtschaftsordnung nach der Krise“, in: *KAS Auslandsinformationen*, Vol. 5 (2011), S. 81-97, S. 81.

Außenministeriums.¹³³ Denn Außenpolitik war in Brasilien traditionell Aufgabe der jeweiligen Regierungen und wurde kaum innenpolitischen Auseinandersetzungen ausgesetzt. Diese Realität ändert sich ab der ersten Amtszeit des damaligen Präsidenten Lula (2003-2006).¹³⁴ Mit ihm hat der parteipolitische Einfluss auf die Außenpolitik deutlich zugenommen.

Die erhöhte Politisierung des Außenministeriums unter Präsident Lula da Silva hat zu drastischen Veränderungen der Gestaltung der außenpolitischen Strategien beigetragen. Die Arbeiterpartei, der Präsident Lula da Silva angehörte, war die erste Partei in einer brasilianischen Regierung, die überhaupt eine Ausformulierung seiner außenpolitischen Positionen verfügte. Lange Zeit war die Außenpolitik eher defensiv und in der Hand einer Elite von diskreten Diplomaten. Auf der Basis seines wirtschaftlichen Erfolgs hat Brasilien unter Lula da Silva eine betont eigenständige und selbstbewusste Außenpolitik entwickelt.¹³⁵

Die „Diplomatie der Entwicklung“, die der ökonomischen und sozialen Entwicklung des Landes dienen soll, rückte unter Lula da Silva explizit in den Vordergrund der Außenpolitik Brasiliens und wird in den zahlreichen internationalen Foren und Organisationen vertreten. Auf globaler Ebene arbeitet Brasilien mit der Intention *global player* zu werden und konzentriert sich vor allem auf den Ausbau der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu anderen Schwellenländern. Auf der regionalen Ebene bevorzugt das Land sicherheitspolitische Fragen.¹³⁶ Auf diese Weise kombiniert Brasilien seine zwei großen außenpolitischen Ziele: Es will sich zu einem unverzichtbaren Akteur bei der Gestaltung der neuen Handels- und Finanzgeographie und damit als Garant der südamerikanischen Friedenszone etablieren und so die Voraussetzung für sein zweites große Ziel, einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat, schaffen.¹³⁷

¹³³ Vgl. Grabendorff, Wolf, „Brasiliens Aufstieg: Möglichkeiten und Grenzen regionaler und globaler Politik“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Vol. 12 (2010), S. 16-21.

¹³⁴ Für bestimmte Autoren hat der damalige Präsident Lula eine nationale orthodoxe makro-ökonomische Haltung übernommen, die nicht mit den Vorschlägen seiner Partei (PT) übereinstimmen. So versucht Lula seinen Diskurs für eine Außenpolitik gegen die Ungerechtigkeiten im internationalen System als Kompensationselement zu verwenden und somit die von der PT vorgeschlagene Richtung zu schlagen, um sich mit seiner Machtbasis innerhalb des Landes zu versöhnen. Vgl. hierzu: Faria, Carlos Aurelio Pimenta de, „Opinio Publica e politica externa: insulamento, politizacao e reforma na producao da politica exterior do Brasil“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacinal*, Vol. 51:2 (2008), S. 80-97.

¹³⁵ Vgl. Möckli, Daniel, „Brasilien: Wirtschaftsmacht auf Außenpolitischer Profilsuche“, in: *CSS Analysen zur Sicherheitspolitik (Center for Security Studies Zürich)*, Vol. 93 (2011), S. 1-3.

¹³⁶ Vgl. Oliveira, Marcos Aurelio Guedes de, „Interpretacoes da politica externa do governo Lula: hegemonia negociada, unilateralismo ou escapismo“, in: *Revista Politica Hoje*, Vol. 19:1 (2010), S. 7-33.

¹³⁷ Vgl. Joerißen, Britta; Steinhilber, Jochen, „Zwischen nationaler Entwicklung, regionaler Hegemonie und globaler Neugestaltung – Brasiliens ehrgeizige Außenpolitik“, in: *Internationale Gesellschaft und Politik online*, Vol. 3 (2010), S. 21-39.

4.1 Die globale Ebene

Durch seine neu gewonnene Wirtschaftskraft und eine ehrgeizige unter Präsident Lula da Silva ausformulierte Außenpolitik nimmt Brasilien international auf mehreren Ebenen eine noch nie da gewesene Position ein.¹³⁸ Das Land zeigt sich bemüht sowohl in den Wirtschaftsbeziehungen als auch bei sicherheitspolitischen Fragen auf der internationalen Ebene eine sehr aktive Rolle zu spielen. Dabei konzentriert sich Brasilien nicht nur auf die eigene Region, sondern zeigt zunehmend auch auf die globale Dimension seiner Aktivitäten. Besonders hervorzuheben ist das neue Profil des brasilianischen Auftretens bei WTO-Verhandlungen, in den Vereinten Nationen und in der Auseinandersetzung mit den USA in den Planungen zur ALCA/FTAA. Im Folgenden wird eine kurze Übersicht über die globale Dimension der brasilianischen Außenpolitik gegeben.

Die Welthandelsorganisation (WTO)

Beim Treffen der Welthandelsorganisation (WTO) in Cancun 2003 spielte Brasilien eine führende Rolle bei der Gründung der Gruppe der G20, in der sich Entwicklungs- und Schwellenländer zusammengeschlossen hatten, um ihre Verhandlungsmacht gegenüber den USA sowie der Europäischen Union zu erhöhen. Brasiliens Diplomaten schmiedeten eine Allianz, die über die Hälfte der Weltbevölkerung vertrat.¹³⁹ Die Schwellenländer/G20 forderten, unter der Führung Brasiliens, den besseren Zugang zu den Agrarmärkten der reichen Länder und die Reduzierung der Subventionen und Zölle im Agrarsektor. Diese Position Brasiliens wurde ebenso von den meisten lateinamerikanischen Ländern geteilt.¹⁴⁰ Bei den WTO Verhandlungen in 2003 trug Brasilien mit seinem konfrontativen Kurs allerdings zum Scheitern der Verhandlungen bei. Unter der brasilianischen Führung hatte die G20 „den Nord-Süd-Konflikt“ als Kommunikationsstrategie gewählt, um ihre Interessen im Handelsbereich durchzusetzen, und „moralischen Druck“ auf die Industrieländer auszuüben.¹⁴¹ Brasilien kritisierte in erster Linie die asymmetrischen Machtverhältnisse in der Welthandelsordnung.¹⁴² Das internationale Handelssystem solle weniger als Instrument der Wohlfahrtsteigerung der schon reichen Länder, sondern vielmehr einer gerechteren Verteilung

¹³⁸ Vgl. Almeida, Paulo Roberto de, „Never Before seen in Brazil: Luis Inacio Lula da Silva’s grand diplomacy“, in: *Revista Brasileira de Política Internacional*, Vol. 53:2 (2010), S. 160-177.

¹³⁹ Vgl. Busch, Alexander, *Wirtschaftsmacht Brasilien: Der grüne Riese erwacht*, Regensburg 2009.

¹⁴⁰ Vgl. Hoffmann, Bert; Nolte, Detlef, „Lateinamerika in der Internationalen Politik“, Zugriff 23.07.2011, Verfügbar unter: www.bpb.de/publikationen/VLU320.1.0.Lateinamerika_in_der_internationalen_Politik.html

¹⁴¹ Vgl. Schirm, Stefan A., „Führungsindikatoren und Erklärungsvariablen für die neue internationale Politik Brasiliens“, in: *Lateinamerika Analysen*, Vol. 11 (2005), S. 107-130.

¹⁴² Vgl. Brasil, Ministerio das Relacoes Exteriores, Secretaria de Planejamento Diplomatico, „O G20 e a OMC: Textos, Comunicados e Documentos, Brasilia 2007.

des Wohlstandes in der Welt dienen.¹⁴³ Insgesamt war die Position Brasiliens in Cancun 2003 weniger von wirtschaftlichen Interessen geprägt, sondern von der in Brasilien gesellschaftlich verbreiteten Vorstellung, „das internationale System sei asymmetrisch sowie ungerecht, und die machtpolitische Rolle Brasiliens müsste verbessert werden“.¹⁴⁴ Cancun 2003 zeigte nicht nur die wachsende Präsenz Brasiliens in der internationalen Politik, sondern war ein Indikator für eine weltweite Machtverschiebung, bei der die Industrieländer nicht nur wirtschaftlich sondern auch politisch gegenüber den aufstrebenden Volkswirtschaften an Einfluss verlieren.¹⁴⁵

Die Vereinten Nationen (UN) und die Sicherheitspolitik

Auch bei sicherheitspolitischen Fragen setzte Brasilien in den letzten Jahren neue Akzente. Das Land engagierte sich stärker bei der internationalen Friedenssicherung, und übernahm 2004 die Leitung der UNO-Friedenstruppe auf Haiti, sowie in diesem Jahr das marine Kommando der UNO-Mission in Südlibanon. In Haiti stellt Brasilien mit 1.200 Soldaten das größte Truppenkontingent, und trägt die militärische Verantwortung für den Erfolg der Operation mit.¹⁴⁶

Dazu fungiert Brasilien in Südamerika als Vermittler bei zwischenstaatlichen Konflikten. Die diplomatischen Vermittlungsversuche bei innenpolitischen Krisen in Nachbarländern wie im Fall Bolivien und Venezuela unter der Regierung Lula da Silva¹⁴⁷ sowie die ähnlichen Initiativen unter dem Präsidenten Fernando Henrique Cardoso in Peru und Ecuador¹⁴⁸ trugen zum Erwerb und zur Festigung des Rufes Brasiliens als Stabilitätsfaktor in Südamerika bei.

Gleichzeitig betreibt das Land eine intensive Kampagne für den Erhalt eines ständigen Sitzes im Sicherheitsrat der UN, im Rahmen einer Reform dieser Weltorganisation. Dieses Ziel wird zusammen mit Deutschland, Japan und Indien (G4) verfolgt, die ihrerseits auch ständige Mitglieder werden wollen. Das Anliegen Brasiliens diesbezüglich ist nicht neu, allerdings haben sich die brasilianischen Bemühungen auf internationaler Ebene für einen ständigen Sitz unter Lula da Silva erheblich intensiviert.¹⁴⁹

¹⁴³ Vgl. Brasil, Ministerio das Relacoes Exteriores, Secretaria de Planejamento Diplomatico, „Repertorio de Politica Externa: Posicoes do Brasil“, Brasilia 2007.

¹⁴⁴ Schirm, Stefan A., „Führungsindikatoren und Erklärungsvariablen für die neue internationale Politik Brasiliens“, in: *Lateinamerika Analysen*, Vol. 11 (2005), S. 107-130, S. 113.

¹⁴⁵ Vgl. Busch, Alexander, *Wirtschaftsmacht Brasilien: Der grüne Riese erwacht*, Regensburg 2009.

¹⁴⁶ Vgl. Möckli, Daniel, „Brasilien: Wirtschaftsmacht auf Außenpolitischer Profilsuche“, in: *CSS Analysen zur Sicherheitspolitik (Center for Security Studies Zürich)*, Vol. 93 (2011), S. 1-3.

¹⁴⁷ Vgl. Gratius, Susanne, „Neue Impulse für den Mercosur: Der Faktor „Lula““, in: *Brennpunkt Lateinamerika*, Vol. 4 (2003), S. 33-40.

¹⁴⁸ Vgl. Cervo, Amado Luiz, „Conceitos em Relacoes Internacionais“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 51:2 (2008) S. 8-25.

¹⁴⁹ Vgl. Schirm, Stefan A., „Führungsindikatoren und Erklärungsvariablen für die neue internationale Politik Brasiliens“, in: *Lateinamerika Analysen*, Vol. 11 (2005), S. 107-130, S. 113.

Brasiliens Anspruch auf eine Reform des Sicherheitsrates wird mit der Kernaussage begründet, dass die Institution mit ihren jetzigen fünf Vetomächten USA, Frankreich, Großbritannien, China und Russland undemokratisch sei und der heutigen Realität des internationalen Systems nicht mehr entspricht.¹⁵⁰ Die Welt ist seit der Gründung der UN vor über sechzig Jahren multipolarer geworden. Aus diesem Grund müssten neue ständige Mitglieder mit einem Vetorecht in den Sicherheitsrat aufgenommen werden, die die Regionen des Südens repräsentieren würden. So würde der Sicherheitsrat an Legitimität und Repräsentativität gewinnen. Damit beansprucht Brasilien, repräsentativ für Lateinamerika aufgenommen zu werden.¹⁵¹ Brasilien müsste Lateinamerika repräsentieren, so der damalige Präsident Lula da Silva, weil „[...]Brasilien für die Repräsentation aller Kontinente im Sicherheitsrat steht [...] so beansprucht Brasilien für sich einen Platz, weil das Land das territorial größte und das bevölkerungsreichste Land Südamerikas und Lateinamerikas ist. Deswegen haben wir das Recht dies zu beanspruchen. Und dies tun wir.“¹⁵²

Brasilien zeigt ein Verhaltensmuster das auf die Mehrung seiner Macht, sowie seines Einflusses in der Welt infolge seines wirtschaftlichen Aufstieges zielt. Der Diskurs, der dabei verwendet wird, die UNO durch eine Reform des Sicherheitsrates und die Aufnahme neuer Staaten demokratischer zu machen verliert an Wertigkeit, wenn man bedenkt, dass die Bestrebungen Brasiliens nur eine kleine Gruppe von privilegierten Staaten favorisiert (die G4). Es geht also nicht darum, durch eine reformierte Repräsentativitätsstruktur der Institution die Welt insgesamt angemessener zu vertreten, sondern aus einer realistischen Perspektive seine eigene Machtposition zu verbessern und zu sichern.¹⁵³

So macht die brasilianische Regierung kein Geheimnis daraus, dass das Land im Fall einer Reform des UN Sicherheitsrates, Lateinamerika vertreten will. Sollte die von den G4-Staaten angestrebte Reform des UN-Sicherheitsrates Realität werden, müssten die lateinamerikanischen Länder selbst entscheiden, welches Land alle anderen lateinamerikanischen Staaten vertreten würde.¹⁵⁴ In diesem Zusammenhang ist das Verhalten Brasiliens in Südamerika zu verstehen. Das Land kämpft um die Annerkennung als

¹⁵⁰ Vgl. Schirm, Stefan A., „Führungsindikatoren und Erklärungsvariablen für die neue internationale Politik Brasiliens“, in: *Lateinamerika Analysen*, Vol. 11 (2005), S. 107-130, S. 113.

¹⁵¹ Vgl. Arraes, Virgilio Caixeta, „O Brasil e o Conselho de Seguranca da Organizacao das Nacoes Unidas: dos anos 90 a 2002“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 48:2 (2005), S. 152-168.

¹⁵² Brasil, Ministerio das Relacoes Exteriores, Secretaria de Planejamento Diplomatico, “Repertorio de Politica Externa: Posicoes do Prasil”, Brasilia 2007, S. 196. Das Originalzitat: “[...] O Brasil defende a participacao de representacoes por Continente, [...] e reivindica para si esta vaga, por ser o maior pais da America do Sul e da America Latina, e por ser o pais de maior numero de habitantes, o pais de maior extensao territorial. Entao, nos temos o direito de o reivindicar. Estamos reivindicando“.

¹⁵³ Vgl. Schirm, Stefan A., „Führungsindikatoren und Erklärungsvariablen für die neue internationale Politik Brasiliens“, in: *Lateinamerika Analysen*, Vol. 11 (2005), S. 107-130, S. 113.

¹⁵⁴ Vgl. Arraes, Virgilio Caixeta, „O Brasil e o Conselho de Seguranca da Organizacao das Nacoes Unidas: dos anos 90 a 2002“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 48:2 (2005), S. 152-168.

Führungsmacht in Südamerika, um mehr Einfluss auf alle lateinamerikanischen Länder ausüben zu können, und somit am Ende in den Sicherheitsrat zum ständigen Mitglied gewählt zu werden.¹⁵⁵ Allerdings positionieren sich einige lateinamerikanische Regierungen gegen dieses Vorhaben Brasiliens. Sie wenden sich einerseits gegen die Dominanz Brasiliens, andererseits gegen das von Brasilien angestrebte Repräsentationsmodell im Sicherheitsrat. Statt einer ständigen Mitgliedschaft eines einzigen lateinamerikanischen Staates, stehen beispielsweise Argentinien und Mexiko für ein Modell, wonach Lateinamerika abwechselnd von verschiedenen Ländern im Sicherheitsrat repräsentiert wird.¹⁵⁶

Die Außenpolitik Brasiliens bezüglich einer Reform der Vereinten Nationen - und somit eines ständigen Sitzes im UN-Verteidigungsrates - zielt ohne Zweifel auf die Mehrung seiner Macht im internationalen System. Die Unterstützung dafür fällt allerdings unterschiedlich aus: So wird Brasilien vornehmlich von den anderen Aspiranten auf eine Führungsrolle in der Welt unterstützt, wie etwa von Deutschland, Indien und Japan, die zusammen mit Brasilien die G4 bilden, oder von anderen ständigen Mitgliedern des Rates, wie China und Russland.¹⁵⁷ Paradoxerweise erfährt Brasilien von einer Reihe von Staaten in der eigenen Region keine Unterstützung, da diese Staaten Brasiliens Streben nach mehr Macht als problematisch ansehen, ebenso wie den brasilianischen Führungsanspruch ohne klare Strategien.¹⁵⁸

Brasilien argumentiert, dass das Land bereit und in der Lage ist, militärisch mehr Verantwortung in der Welt zu übernehmen. Dafür seien die nationalen Streitkräfte modernisiert und kräftig aufgebaut worden (Punkt 4.2.7). Allerdings sorgt das neue brasilianische militärische Potenzial für Skepsis unter den Nachbarn, da sie hier in einem weiteren Bereich eine immense Asymmetrie zwischen Brasilien und den übrigen südamerikanischen Ländern sehen.¹⁵⁹

Die ALCA/FTAA: eine gesamtamerikanische Freihandelszone

Die Verhandlungen über die Schaffung einer *Area de Livre Comercio das Americas* (ALCA) bzw. *Free Trade Agreement of the Americas* (FTAA), sind ein weiteres Beispiel für die neue

¹⁵⁵ Vgl. Cervo, Amado Luiz, "Conceitos em Relacoes Internacionais", in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 51:2 (2008) S. 8-25.

¹⁵⁶ Vgl. Hoffmann, Bert; Nolte, Detlef, „Lateinamerika in der Internationalen Politik“, Zugriff 23.07.2011, Verfügbar unter:
www.bpb.de/publikationen/VLU320,1,0,Lateinamerika_in_der_internationalen_Politik.html

¹⁵⁷ Vgl. Schirm, Stefan A., „Führungsindikatoren und Erklärungsvariablen für die neue internationale Politik Brasiliens“, in: *Lateinamerika Analysen*, Vol. 11 (2005), S. 107-130.

¹⁵⁸ Vgl. Schirm, Stefan A., „Führungsindikatoren und Erklärungsvariablen für die neue internationale Politik Brasiliens“, in: *Lateinamerika Analysen*, Vol. 11 (2005), S. 107-130.

¹⁵⁹ Fletes, Daniel, „Brasiliens neue Verteidigungspolitik: Vormachtsicherung durch Aufrüstung“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2008), S. 1-8, S. 1.

Rolle Brasiliens im internationalen System. Mit den ALCA-Verhandlungen verfolgt Brasilien nicht nur eigene politische und wirtschaftliche Interessen, sondern beansprucht in den letzten Jahren zunehmend die Führung Südamerikas gegenüber den USA.¹⁶⁰ Deutlicher als früher werden eigene Vorstellungen gegenüber den USA offensiv vertreten. Im Fall des Vorschlages der Vereinigten Staaten, eine gesamtamerikanische Freihandelszone zu errichten, sah Brasilien sowohl seine wirtschaftlichen Interessen bedroht als auch seine Rolle als Führer Südamerikas und trug zum Scheitern der Verhandlungen bei.¹⁶¹

Die Position Brasiliens gegenüber der ALCA reflektiert die Stärke der protektionistischen Interessengruppen innerhalb des Landes (*Rent-Seeking*). Es handelt sich dabei um Unternehmen und Gewerkschaften, die ihre Gewinne bzw. Arbeitsplätze bedroht sehen. Dabei trifft der politische Nationalismus auf diese Interessengruppen welche es schaffen, dass der Staat seine nationale Souveränität aufwertet.¹⁶² Zusätzlich geht es Brasilien in den ALCA-Verhandlungen neben materiellen Aspekten, um machtpolitische Fragen. Die strenge Haltung Brasiliens gegenüber der ALCA hat sich unter Präsident Lula da Silva noch deutlicher gezeigt. Der Generalsekretär im brasilianischen Außenministerium in den Amtsperioden Lula da Silvas, Samuel Pinheiro Guimarães, der als Ideologe der Außenpolitik Lulas galt,¹⁶³ vertrat eine linksnationalistische Außenpolitik, die die nationale „Souveränität“ klar über ökonomische Entwicklungen stellt. Die ALCA sei für ihn ein Projekt zur Stärkung der US-Hegemonie und müsse daher von Brasilien bekämpft werden.¹⁶⁴

Die ablehnende Haltung Brasiliens gegenüber der ALCA wird allerdings von vielen lateinamerikanischen Ländern nicht geteilt. Anders als der große brasilianische Nachbar sehen sie ihre eigene Industrie nicht durch ein Handelsabkommen mit den USA bedroht und haben auch keinen Führungsanspruch in der Region. So geht es ihnen bei der Mitgliedschaft in der ALCA in erster Linie um den ökonomischen Nutzen eines besseren Zugangs zum US-amerikanischen Markt. Als Konsequenz haben viele Länder Mittelamerikas und sogar die südamerikanischen Länder Chile und Kolumbien bilaterale Freihandelsabkommen mit den USA abgeschlossen.¹⁶⁵

¹⁶⁰ Vgl. Cortes, Maria Julieta, „O Brasil, e a ALCA: Um estudo a partir da Argentina“, in: *Contexto Internacional*, Vol. 26:2 (2004), S. 355-394.

¹⁶¹ Vgl. Cerro, Amado Luiz, „Conceitos em Relacoes Internacionais“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 51:2 (2008) S. 8-25.

¹⁶² Vgl. Schirm, Stephan A., „Die Rolle Brasiliens in der globalen Strukturpolitik“, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Discussion Paper 16/2007, S. 1-38.

¹⁶³ Vgl. Almeida, Paulo Roberto de, „Uma nova „arquitetura“ diplomatica? – Interpretacoes divergentes sobre a politica externa do governo Lula (2003-2006)“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 49:1 (2006), S. 1-25.

¹⁶⁴ Vgl. Guimarães, Samuel Pinheiro, *Desafios brasileiros na era dos gigantes*, Rio de Janeiro 2006.

¹⁶⁵ Vgl. Vgl. Schirm, Stefan A., „Führungsindikatoren und Erklärungsvariablen für die neue internationale Politik Brasiliens“, in: *Lateinamerika Analysen*, Vol. 11 (2005), S. 107-130.

Insgesamt scheint die brasilianische Politik gegenüber den ALCA-Verhandlungen sowohl von protektionistischen materiellen Interessen geleitet zu sein als auch vom Streben nach Aufrechterhaltung seiner Souveränität, um somit seinen eigenen Führungsanspruch in der Region durchsetzen zu können. Da nicht alle südamerikanischen Länder der ALCA/FTAA gegenüber die gleiche Position wie Brasilien eingenommen haben, scheint das Land mit anderen Maßnahmen, etwa mit der Schaffung der UNASUL, ein Mittel nutzen zu wollen, mit dem es den Einfluss der USA eindämmen kann, um seinen eigenen Einfluss zu stärken.¹⁶⁶

Begleitend zu den drei Kernbereichen des neuen internationalen Profils Brasiliens (WTO, UNO und ALCA/FTAA), werden eine Reihe pragmatischer, spezifischer Schritte unternommen, wie etwa eine intensive Reisediplomatie gegenüber anderen *emerging powers* wie Indien, Russland und China¹⁶⁷. Dazu stärkt Brasilien sein internationales Profil durch intensivere Vermittlungsbemühungen bei außenpolitischen Krisen sowohl zwischen südamerikanischen Nachbarstaaten als auch außerhalb seiner Region. Extraregionale Vermittlungsbemühungen wie in Iran und Honduras haben sogar zu Konflikten mit den USA geführt.¹⁶⁸

Mit den brasilianischen Interessenbekundungen gegenüber dem afrikanischen Kontinent setzt Brasilien neue Akzente in seiner Außenpolitik. Brasilien tritt neben China und Indien als neuer Akteur in den afrikanischen Außenbeziehungen auf.¹⁶⁹ Der offizielle brasilianische Diskurs unterstreicht die enge kulturelle Bindung zwischen Brasilien und Afrika, da über 70 Millionen Brasilianer afrikanischstämmig sind. Wirtschaftlich dient Afrika Brasilien dazu, Rohstoffe sowie Absatzmärkte sicherzustellen. Die neue Afrikapolitik Brasiliens ist als Teil seines globalen Anspruchs auf eine größere Rolle in der internationalen Politik und somit als Brasiliens Schwerpunkt der Süd-Süd Beziehungen zu sehen.¹⁷⁰

Zusammenfassend lässt sich feststellen dass Brasilien auf der Suche nach einem außenpolitischen Profil ist. Das Land möchte bei allen wichtigen internationalen Institutionen und Foren vertreten sein. So präsentiert sich Brasilien als *global player*-Aspirant und will in den „Club der Reichen“ aufgenommen werden. Gleichzeitig positioniert sich Brasilien stärker als Indien oder China als Sprecher der Schwellen- und Entwicklungsländer und Anwalt des

¹⁶⁶ Vgl. Möckli, Daniel, „Brasilien: Wirtschaftsmacht auf Außenpolitischer Profilsuche“, in: *CSS Analysen zur Sicherheitspolitik (Center for Security Studies Zürich)*, Vol. 93 (2011), S. 1-3.

¹⁶⁷ Vgl. Hoffmann, Bert; Nolte, Detlef, „Lateinamerika in der Internationalen Politik“, Zugriff 23.07.2011, Verfügbar unter:

www.bpb.de/publikationen/VLU320,1,0,Lateinamerika_in_der_internationalen_Politik.html

¹⁶⁸ Vgl. Möckli, Daniel, „Brasilien: Wirtschaftsmacht auf Außenpolitischer Profilsuche“, in: *CSS Analysen zur Sicherheitspolitik (Center for Security Studies Zürich)*, Vol. 93 (2011), S. 1-3.

¹⁶⁹ Vgl. Seibert, Gerhard, „Brasilien in Afrika: globaler Geltungsanspruch und Rohstoffe“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 8 (2009), S. 1-8.

¹⁷⁰ Vgl. Seibert, Gerhard, „Brasilien in Afrika: globaler Geltungsanspruch und Rohstoffe“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 8 (2009), S. 1-8.

globalen Südens. Zusätzlich wird der Anspruch, Südamerika zu vertreten, immer stärker. Dies wird mit den Bemühungen Brasiliens für die Schaffung der UNASUL (Punkt 4.2.4) deutlich, denn Brasilien sieht in diesem Bündnis eine weitere machstrategische Möglichkeit, seinen Einfluss auf die ganze südamerikanische Region auszuweiten. Dadurch wird der Einfluss der USA auf die südamerikanischen Staaten geschwächt, während der Führungsanspruch Brasiliens aufgewertet wird, ohne dass das Land in seiner Entscheidungsfreiheit durch eine supranationale Institution begrenzt wird. Gerade deswegen stößt die Südamerikapolitik Brasiliens auf Skepsis bei einigen Nachbarn. Denn das in vielen Hinsichten bestehende Ungleichgewicht zwischen Brasilien und seinen Nachbarn wächst immer weiter und verstärkt die Ängste mancher südamerikanischen Länder vor einer brasilianischen Hegemonie in der Region.¹⁷¹

4.2 Die Regionale Ebene: Südamerika

Brasiliens neues Selbstvertrauen manifestiert sich auch in seiner Südamerikapolitik. In brasilianischen Machtzirkeln wird oft der Anspruch erhoben, dass „Südamerika niemandes Hinterhof sei“¹⁷². Dies ist als Kritik an der traditionellen Einflussnahme der USA auf die Region und damit an der Monroe-Doktrin zu verstehen. Brasilien propagiert Süd- statt Lateinamerika als relevante regionale Entität und zieht auf diese Weise eine rote Linie, gemäß welcher der amerikanische Einfluss bei den mittelamerikanischen Staaten enden soll.¹⁷³ Damit verbunden ist der brasilianische Anspruch auf die Rolle als führende Ordnungsmacht in Südamerika. So begreift Brasilien Südamerika als eine autonome politische Region, die sich somit nicht der Vormachtstellung des im Norden liegenden Staates unterordnen braucht.¹⁷⁴

4.2.1 Die Integration Südamerikas

Die Integration Südamerikas hat ihre Anfänge in den bilateralen Abkommen zwischen Brasilien und Argentinien in den 80er Jahren, sowie der Gründung des MERCOSUL Anfang der 90er Jahre.¹⁷⁵ Die Einbindung Argentiniens in das südamerikanische Projekt hat seine

¹⁷¹ Vgl. Möckli, Daniel, „Brasilien: Wirtschaftsmacht auf Außenpolitischer Profilsuche“, in: *CSS Analysen zur Sicherheitspolitik (Center for Security Studies Zürich)*, Vol. 93 (2011), S. 1-3.

¹⁷² Vgl. Möckli, Daniel, „Brasilien: Wirtschaftsmacht auf Außenpolitischer Profilsuche“, in: *CSS Analysen zur Sicherheitspolitik (Center for Security Studies Zürich)*, Vol. 93 (2011), S. 1-3, S. 2.

¹⁷³ Vgl. Grabendorff, Wolf, „Brasiliens Aufstieg: Möglichkeiten und Grenzen regionaler und globaler Politik“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Vol. 12 (2010), S. 16-21.

¹⁷⁴ Vgl. Möckli, Daniel, „Brasilien: Wirtschaftsmacht auf Außenpolitischer Profilsuche“, in: *CSS Analysen zur Sicherheitspolitik (Center for Security Studies Zürich)*, Vol. 93 (2011), S. 1-3.

¹⁷⁵ Diese Annäherung war nicht das Resultat der Redemokratisierung der beiden Länder, sondern das Ergebnis eines früheren komplexen Prozesses, indem die Redemokratisierung nur ein Aspekt des Ganzen darstellte. Die ersten Bilateralen Abkommen waren 1979 und 1980 vereinbart worden, zwischen den noch nicht demokratischen Präsidenten Videla und Figueredo. Vgl. dazu: Vizentini, Paulo G. Figundes, „O Brasil, o

Macht gegenüber Brasilien deutlich verringert. Der damalige Rivale hatte in der Vergangenheit mit Brasilien um den Einfluss auf Paraguay, Uruguay und Bolivien konkurriert und stellte infolge dieser Projekteinbindung keine Bedrohung mehr dar. Das gegenseitige Vertrauen, das aus der Zusammenarbeit im MERCOSUL zwischen den zwei größten Ländern Südamerikas resultierte, entsprach den Vorstellungen des Barons do Rio Branco, denen zufolge Brasilien Südamerika mit Hilfe von Argentinien führen sollte.¹⁷⁶

Die regionale Politik Brasiliens war seit Anfang der 1990er Jahre geprägt von zwei Konstanten: erstens der Stärkung des MERCOSUL durch die politischen Konvergenzen mit Argentinien und zweitens der Organisation des südamerikanischen Raums mit dem Ziel mehr Autonomie gegenüber den Vereinigten Staaten zu erlangen.¹⁷⁷

Im Jahre 1990 unterbreiteten die USA den Staaten des amerikanischen Kontinents den Vorschlag für die Kreation einer gesamtamerikanischen Freihandelszone, die von Alaska bis Feuerland reichen würde. In diesem Zeitraum befanden sich Brasilien in einer wirtschaftlichen Krise.¹⁷⁸ Viele brasilianische Unternehmen positionierten sich gegen die Realisierung der ALCA/NAFTA. Die Angst dieser Unternehmen soll im Zusammenhang mit deren Wettbewerbfähigkeit verstanden werden. In einer von den USA dominierten Freihandelszone hätten brasilianische Unternehmen nicht die Möglichkeit so intensiv in Südamerika zu expandieren, da sie mit vielen amerikanischen Unternehmen nicht konkurrieren könnten. Brasilianische Großkonzerne trugen diese Interessen im Rahmen ihrer Lobby-Arbeit an den Staat, sodass die brasilianische Regierung begann, nach internationalen Alternativen zu suchen. So machte Brasilien im Jahr 1993 mit der Unterstützung des MERCOSUL, Kolumbiens und Venezuelas, den Vorschlag einer Integration, die sich auf ganz Südamerika erstrecken sollte: Die erste ausformulierte, allerdings im Folgenden nicht realisierte südamerikanische Freihandelszone (ALCSA).¹⁷⁹

Dieser Vorschlag richtete sich gegen den amerikanischen Vorschlag für die ALCA/FTAA, und verdeutlicht die Vorstellung Brasiliens einer Einheit Südamerikas unter brasilianischer

Mercosul e a integracao da America do Sul, in: *Revista de Estudos e Pesquisas sobre as Americas*, Vol. 1:1 (2007), S. 82-94.

¹⁷⁶ Vgl. Cervo, Amado Luiz, „Relacoes Internacionais do Brasil: um balanço da era Cardoso“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 45:1 (2002), S. 5-35.

¹⁷⁷ Vgl. Vizontini, Paulo G. Fagundes, „O Brasil, o Mercosul e a integracao da America do Sul“, in: *Revista de Estudos e Pesquisas sobre as Americas*, Vol. 1:1 (2007), S. 82-94.

¹⁷⁸ Vgl. Almeida, Paulo Roberto de, „Uma nova „Arquitetura“ diplomatica? – Interpretacoes divergentes sobre a politica externa do governo Lula (2003-2006)“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 49:1 (2006), S. 1-25.

¹⁷⁹ Auf Portugiesisch: Area de Livre Comercio da America do Sul–ALCSA (Südamerikanische Freihandelszone) Vgl. Vizontini, Paulo G. Fagundes, „O Brasil, o Mercosul e a integracao da America do Sul“, in: *Revista de Estudos e Pesquisas sobre as Americas*, Vol. 1:1 (2007), S. 82-94, S. 87.

Führung.¹⁸⁰ Es war die erste konkrete Initiative Brasiliens, den gesamten Sub-kontinent zu integrieren.¹⁸¹

Brasilien trieb das Projekt einer Integration der Region weiter voran, und lud im Jahre 2000 zum ersten Mal alle südamerikanischen Staatsechefs nach Brasilia ein, wo der erste Südamerikagipfel stattfand, mit dem Ziel politisch-wirtschaftliche Themen des Subkontinents zu behandeln. In den Jahren 2002 und 2004 fanden zwei weitere Gipfeltreffen statt. Die bedeutendsten Ergebnisse dieser drei Gipfel waren die Festlegung der IIRSA (Initiative für die Integration der südamerikanischen regionalen Infrastruktur) sowie die Gründung der UNASUL (Union südamerikanischer Nationen)¹⁸². Als größtes Integrationsprojekt der Region, sollte die UNASUL den MERCOSUL und die Andengemeinschaft vereinen, um ein Gegengewicht zu den USA zu schaffen.¹⁸³

Washington steuerte mit einer Reihe von Maßnahmen gegen die Initiativen Brasiliens für die Integration der Region. So wurde der *Plan Columbia* bekannt gegeben, eine Initiative für die Hilfe im Krieg gegen die Drogen in Kolumbien. Dabei werden die Kräfte sowohl der kolumbianischen als auch ausländischer Armeen eingesetzt, um die problematische militärische Präsenz der USA in der Region zu rechtfertigen.¹⁸⁴ Die militärische Präsenz der USA in Südamerika wird von Brasilien als Versuch der Vereinigten Staaten angesehen, sich in interne Angelegenheiten der Staaten der Region einzumischen.

So verfolgt Brasilien mit dem Vorschlag einer südamerikanischen Freihandelszone neben wirtschaftlichen Aspekten auch politische Ziele. Letztendlich will die brasilianische Regierung ihren Einfluss in der Region weiter ausbauen und arbeitet mit dem Projekt einer Integration Südamerikas, die den Einfluss der USA in der Region zu verringern soll, und die Nachbarstaaten um Brasilien vereint.¹⁸⁵

Brasilien betreibt eine intensive Diplomatie, um der Durchsetzung der Interessen der Vereinigten Staaten über die ALCA/FTAA auf dem Subkontinent entgegen zu wirken.¹⁸⁶

Dabei verfolgt Brasilien mit dem Gegenvorschlag einer südamerikanischen Freihandelszone (ALCSA) ebenfalls eigene Ziele: Die Expansion der brasilianischen Handels- und

¹⁸⁰ Vgl. Senhoras, Eloi Martins, "A diplomacia brasileira da integracao regional: Dos discursos as acoes de projecao sobre a America do Sul", Selected Works (2007), Zugriff 05.05.2011, Zur Verfügung unter <http://works.bepress.com/eloi/45>

¹⁸¹ Vgl. Couto, Leandro Freitas, „Politica Externa brasileira para a America do Sul: as diferencas entre Cardoso e Lula“, in: *Civitas*, Vol. 10:1 (2010), S. 23-44.

¹⁸² Die Organisation hieß ursprünglich CASA-Comunidade sul-americana de nacoes, oder südamerikanische Nationengemeinschaft.

¹⁸³ Auf Portugiesisch UNASUL: Uniao de nacoes Sul-americanas. (Union der südamerikanischen Nationen).

¹⁸⁴ Vgl. Villa, Rafael Duarte; Ostos, Maria de Pilar, „As relacoes Colombia, paises vizinhos e Estados Unidos: visoes em torno da agenda de Seguranca“, in: *Revista Brasileira de Revista Internacional*, Vol. 48:2 (2005) S. 86-110.

¹⁸⁵ Vgl. Vizontini, Paulo G. Fagundes, „O Brasil, o Mercosul e a integracao da A merica do Sul“, in: *Revista de Estudos e Pesquisas sobre as Americas*, Vol. 1:1 (2007), S. 82-94.

¹⁸⁶ Vgl. Guimaraes, Samuel Pinheiro, *Desafios brasileiros na era dos gigantes*, Rio de Janeiro 2006.

Wirtschaftsinteressen in der Region, sowie die daraus resultierende Erhöhung ihrer Leistung und Wettbewerbfähigkeit, ganz abgesehen vom Einfluss, den Brasiliens politisch gewinnen würde. Die treibende Kraft der Integrationspolitik Brasiliens ist also die Wahrnehmung, dass die USA die Absicht haben, Brasiliens Führungsintentionen in der Region abzugrenzen.¹⁸⁷

Das brasilianische Modell für die Integration Südamerikas hat zu der Ablehnung einer gesamtamerikanischen Freihandelszone beigetragen. So versucht das Land durch die ALCSA seine eigene Vorstellung einer südamerikanischen Region zu realisieren. Dabei hat Brasilien beim Integrationsprozess immer drauf geachtet, dass seine absolute Autonomie in der Entscheidungsfindung beibehalten wird. Letztendlich geht es jenseits des offiziellen Diskurses darum, die eigenen Interessen überall in der Region repräsentiert zu sehen, und nicht in seinem Entscheidungsspielraum - etwa durch die Schaffung von supranationalen Institutionen - gebremst zu werden. Einen Autonomieverlust im Rahmen der Errichtung einer südamerikanischen Integration versucht die brasilianische Regierung mit aller Macht zu verhindern.¹⁸⁸

Wenn der Integrationsprozess Südamerikas mit dem Europas verglichen wird, stellt man einen wesentlichen Unterschied fest: In Europa ging es mit dem übergeordneten Ziel „nie wieder Krieg“ um die Einbindung eines stärkeren Landes (Deutschland) zur Einschränkung seiner asymmetrischen Kräfte gegenüber den anderen EU-Staaten. Die Realität in Südamerika ist insofern anders, als das das in vielerlei Hinsicht stärkere Land (Brasilien) derjenige Akteur ist, von dem die Hauptimpulse für eine Integration der Region ausgehen. Dabei ist dieser Akteur nicht bereit, Zugeständnisse zu machen, die seine Kräfte einschränken würden.¹⁸⁹

Auch wenn Brasilien nicht bereit ist Teile seiner Autonomie im Name der Integration der Region zu riskieren, ist es sehr bemüht, sein Integrationsziel zu erreichen. Das Land verfolgt allerdings ein Integrationsmodell das immer zu seinem Vorteil gestaltet wird. Zwei Beispiele für Brasiliens Vorstellung einer Integration zeigen sich im MERCOSUL (Kapitel 4.2.3) sowie in der UNASUL (Kapitel 4.2.4). In den beiden Fällen werden gezielt Strategien gewählt, die einen Autonomieverlust vermeiden. Dabei werden seitens Brasiliens zu wenige Zugeständnisse gegenüber seinen Nachbarn gemacht, die zu einer Verringerung der in vielerlei Hinsicht enormen Asymmetrien zwischen ihm und den übrigen südamerikanischen Ländern beitragen könnten. Dabei wird seitens Brasiliens ein Integrationsmodell forciert,

¹⁸⁷ Cerro, Amado Luiz, „Relacoes Internacionais do Brasil: um balanço da era Cardoso“, in: *Revista Brasileira de Política Internacional*, Vol. 45:1 (2002), S. 5-35, S. 27.

¹⁸⁸ Vgl. Cerro, Amado Luiz, „Relacoes Internacionais do Brasil: um balanço da era Cardoso“, in: *Revista Brasileira de Política Internacional*, Vol. 45:1 (2002), S. 5-35.

¹⁸⁹ Vgl. Medeiros, Carlos Aguiar de, „Os dilemas da integracao Sul-Americana“, in: *Cadernos do Desenvolvimento*, Vol. 3:5 (2008), S. 213-255.

welches wenig die Interessen der Länder der Region berücksichtigt, und dabei die eigenen Interessen Brasiliens durchsetzt.¹⁹⁰

Bei seinem Diskurs über die Vorteile der Integration für alle Staaten Südamerikas, mit der Absicht den Integrationsprozess zu beschleunigen, läuft Brasilien Gefahr seine Wirtschaftskraft zu überschätzen. Dabei werden wiederum Ressentiments unterschätzt, die es seitens verschiedener Staaten gegenüber Brasilien gibt.¹⁹¹ Entsprechend groß war die Frustration mancher Nachbarstaaten darüber, dass brasilianische Unternehmen, seien sie staatlich oder privat, durch ihre Dienstleistungen bei der Schaffung „integrativer Strukturen,“ (IIRSA - Kapitel 4.2.2) gestärkt von der brasilianischen Entwicklungsbank (BNDES), in ihren Ländern große Investitionen mit riesigen Gewinnen tätigten.¹⁹²

Brasiliens Integrationsvorstellung begünstigt in vielen Bereichen die Expansion brasilianischer Unternehmen auf dem südamerikanischen Kontinent. Sowohl private als auch staatliche Unternehmen, die teilweise in ihren jeweiligen Sektoren¹⁹³ zu den größten der Welt zählen, überschwemmen Südamerika mit ihren Filialen, ihrem Kapital und ihren Produkten. Gestärkt durch die brasilianische Entwicklungsbank (BNDES) sind diese Unternehmen auf dem ganzen südamerikanischen Kontinenten präsent, kaufen in den Nachbarstaaten nationale Unternehmen und erregen dort die Besorgnis, sie könnten die nationalen Produktionsfähigkeiten beeinträchtigen sowie zu einer größeren Arbeitslosigkeit in den jeweiligen Ländern führen.¹⁹⁴

So verfolgt Brasilien sein regionales Integrationsmodell in welchem die Maßnahmen für die Infrastrukturentwicklung und Energieintegration die Staaten der Region enger vernetzen will. Allerdings ist dieses Modell eher als eine Zusammenarbeit als eine Integration zu verstehen, denn dabei handelt es sich um ein Niveau zwischenstaatlicher Kooperation, das ohne Souveränitätsübertragung an eine gemeinsame Institution auskommen will.¹⁹⁵ Brasiliens Integrationsstrategien stützen sich auf wirtschaftlichen Interessen und sind nicht mit einer institutionellen Vertiefung von schon existierenden regionalen Bündnissen, wie dem

¹⁹⁰ Vgl. Senhoras, Eloi Martins, „A diplomacia brasileira da integracao regional: Dos discursos as acoes de projecao sobre a America do Sul“, Selected Works (2007), Zugriff 05.05.2011, Zur Verfügung unter <http://works.bepress.com/eloi/45>

¹⁹¹ Vgl. Maior, Luiz Couto, „O Brasil e o regionalismo continental frente a uma ordem mundial em transicao“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 49:2 (2006), S. 42-59.

¹⁹² Vgl. Marra, Terezinha Aparecida Mendes, „Integracao Latinoamericana e sua insercao no mundo globalizado“, in: *Revista Mosaico*, Vol. 1:2 (2008) S. 245-260, S. 251.

¹⁹³ Einige Beispiele von brasilianischen Unternehmen die stark in Südamerika expandieren: das Bauunternehmen Odebrecht, die Energieunternehmen Petrobras und Furnas, das Zementwerk Votorantim Cimentos, das Bergbauunternehmen Vale, der Flugzeugbauer Embraer, unter anderen.

¹⁹⁴ Vgl. Matos, Daniel, „O Brasil de Lula: A falacia do “sub-imperialismo” brasileiro“, in: *Revista Estrategia Internacional*, Vol. 25 (2009), S. 229-239.

¹⁹⁵ Vgl. Maihold, Günter, „Brasiliens Aufstieg in die 1. Liga der EU-Außenbeziehungen“, in: *SWP-Aktuel (Stiftung Wissenschaft und Politik)*, Vol. 40 (2007), S. 1-4.

MERCOSUL (Kapitel 4.2.3) und der UNASUL (Kapitel 4.2.4), vereinbar.¹⁹⁶ Daher setzt das Land nicht zuletzt wegen der gewandelten Sicherheitswahrnehmung¹⁹⁷ auf Erweiterung seiner Einflussphäre und politische Einbindung aller Staaten Südamerikas, ohne eine ausformulierte Strategie dieser „Integration“.¹⁹⁸ So „agiert Brasilien voreilig, indem es seine Interpretation von einem Integrationsprozess zu expandieren versucht und dabei Vorschläge macht, die nicht auf einem festen Fundament basieren, sondern auf dem Fehlen von Entscheidungen über essentielle Aspekte der Konfiguration dieser Integration“.¹⁹⁹ Unter dem Begriff „Integration“ der Region versteht Brasilien vornehmlich einen Prozess der Ausweitung seiner Macht.²⁰⁰

4.2.2 IIRSA: Initiative zur regionalen Infrastrukturintegration in Südamerika

Brasilien machte beim ersten Gipfel der Präsidenten Südamerikas im Jahre 2000 in Brasilia den Vorschlag der Stärkung der regionalen Infrastruktur, da diese als essentieller Faktor für die ökonomische Integration des Subkontinentes gesehen wird. Monate zuvor hatte der damalige brasilianische Präsident Fernando Henrique Cardoso die interamerikanische Entwicklungsbank (IBD), die brasilianische nationale Entwicklungsbank (BNDES) sowie andere Geldinstitute um die Zusicherung ihrer Beteiligung bei der Finanzierung dieses Projektes gebeten.²⁰¹ Dabei war der brasilianische Präsident bemüht, dass die elf anderen am Gipfel teilnehmenden Regierungschefs diesen Plan nicht als reine Durchsetzung brasilianischer Interessen ansahen, gemäß der Politik des Nicht-Ausprechens von Führungsansprüchen Brasiliens in der Region.²⁰² Am Ende des Gipfels wurde der Plan von den anderen Präsidenten angenommen.

Die Initiative zur regionalen Infrastrukturintegration in Südamerika (IIRSA), wurde kreiert um die Modernisierung, Entwicklung und Erweiterung der Infrastruktur der Region, besonders in den Bereichen Energie, Transport und Kommunikation voranzutreiben.²⁰³ Gemäß dem offiziellen Diskurs sollte die Initiative als übergeordnetes Ziel ein Instrument für die ökonomische und soziale Integration der Region darstellen, mit spezieller

¹⁹⁶ Vgl. Flandes, Daniel, „Konkurrierender Regionalismus: Fünf Jahre UNASUR und ALBA“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2009), S. 1-8.

¹⁹⁷ Vgl. Guimaraes, Samuel Pinheiro, *Desafios brasileiros na era dos gigantes*, Rio de Janeiro 2006.

¹⁹⁸ Vgl. Joerßen, Britta; Steinhilber, Jochen, „Zwischen nationaler Entwicklung, regionaler Hegemonie und globaler Neugestaltung – Brasiliens ehrgeizige Außenpolitik“, in: *Internationale Gesellschaft und Politik online*, Vol. 3 (2010), S. 21-39.

¹⁹⁹ Vgl. Abdenur, Roberto, *Uma Estrategia invertida*, in: *Jornal Folha de Sao Paulo*, Caderno Opiniao, Sao Paulo, 15.12.2007.

²⁰⁰ Vgl. Vizontini, Paulo G. Fagundes, „O Brasil, o Mercosul e a integracao da America do Sul“, in: *Revista de Estudos e Pesquisas sobre as Americas*, Vol. 1:1 (2007), S. 82-94.

²⁰¹ Vgl. Vizontini, Paulo G. Fagundes, „O Brasil, o Mercosul e a integracao da America do Sul“, in: *Revista de Estudos e Pesquisas sobre as Americas*, Vol. 1:1 (2007), S. 82-94, S. 91.

²⁰² Vgl. Marra, Terezinha Aparecida Mendes, „Integracao Latinoamericana e sua insercao no mundo globalizado“, in: *Revista Mosaico*, Vol. 1:2 (2008) S. 245-260.

²⁰³ Vgl. Deos, Simone de; Wegner, Rubia, „Cooperacao financeira e o financiamento da infra-estrutura na America do Sul“, in: *Oikos*, Vol. 9:2 (2010) S. 69-89.

Berücksichtigung der Staaten, die wegen ihrer geographischen Charakteristika Schwierigkeiten haben, die internationalen Märkte zu erreichen.²⁰⁴ Durch die verbesserte Infrastruktur sollten die Transportkosten von *commodities*²⁰⁵ zu den Hauptmärkten der Welt gesenkt werden.

Die IIRSA umfasst über 340 Projekten, die in einem Zeitraum von 20 Jahren realisiert werden sollen. Diese Projekte verlaufen dabei entlang der sogenannten „Integrationsachsen“, die sich, über ganz Südamerika erstreckend, miteinander verbinden. Durch diese Korridore gelangen Mineralien, Fleisch, Holz und Agrarprodukte zu den Märkten Asiens, Europas und der USA. Im Bereich Energie ist ein Netz von Gaspipelines geplant, das die Gasreserven von Bolivien und Peru mit den internationalen Märkten verbinden soll.²⁰⁶

So stellt das Projekt der IIRSA je nach Betrachtungsweise eine positive oder eine kritisch zu betrachtende Seite Brasiliens dar. Das Land hat seine nationale Entwicklungsbank (BNDES) zu einem großen Kreditgeber der Infrastrukturintegration gemacht und sieht sich so als Motor dieser Entwicklung: Das Geld, das durch die BNDES zur Verfügung gestellt wird, finanziert in der gesamten Region unter anderen den Bau von Straßen, Autobahnen, Brücken, Wasserstraßen, und Eisenbahnstrassen. Eine bessere Infrastruktur bringt für alle Länder der Region große Vorteile.²⁰⁷

Zugleich ist Brasilien Hauptprofiteur der infrastrukturellen Integration der Region. Als größte Wirtschaftsmacht und größter Exporteur des Subkontinentes kann das Land durch die besseren Verbindungen zu seinen Nachbarn, besonders zu Chile, Peru und Ecuador, den pazifischen Raum verstärkt in seine Handelsrouten aufnehmen und besser nutzen.²⁰⁸ Dazu soll die zentrale interozeanische Achse zwischen Brasilien, Peru und Bolivien die Transportkosten des brasilianischen Agrarbusiness für den Export zum Pazifik enorm reduzieren.²⁰⁹ Darüber hinaus kann Brasilien extraregionale Märkte durch Flughäfen oder Wasserstraßen seiner Nachbarn besser erreichen. Eine gute Infrastruktur in der Region

²⁰⁴ Vgl. Senhoras, Eloi Martins; Vitte, Claudete de Castro Silva, „Mercosul, Comunidade Andina e o regionalismo sob integracao fisica: Controversias da iniciativa de integracao da infra-estrutura regional na America do Sul“, Selected Works, November 2006, Zugriff 05.07.2011, verfügbar unter <http://works.bepress.com/eloi/39/>

²⁰⁵ *Commodities* sind wirtschaftliche Güter wie Brennstoffe, landwirtschaftliche Erzeugnisse, Edelmetalle oder chemische Erzeugnisse.

²⁰⁶ Vgl. Quintanar, Silvia, „O plano de acao para a Integracao da infra-estrutura regional sul americana (IIRSA): Oportunidades e riscos. Seu significado para o Brasil e Argentina“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 46:1 (2003) S. 213-221.

²⁰⁷ Vgl. Senhoras, Eloi Martins, „A diplomacia brasileira da integracao regional: Dos discursos as acoes de projecao sobre a America do Sul“, Selected Works (2007), Zugriff 05.05.2011, Zur Verfügung unter <http://works.bepress.com/eloi/45/>

²⁰⁸ Vgl. Marra, Terezinha Aparecida Mendes, „Integracao Latinoamericana e sua insercao no mundo globalizado“, in: *Revista Mosaico*, Vol. 1:2 (2008) S. 245-260.

²⁰⁹ Vgl. Fuser, Igor, *Infra-estrutura a Servico do grande capital*, Le Monde diplomatique Brasil, 2008.

bedeutet für Brasilien also, bessere Bedingungen um sowohl seine Nachbarn als auch andere Märkte zu erreichen.

Südamerika wird durch die Infrastrukturprojekte der IIRSA in eine Baustelle verwandelt, in der zahlreiche brasilianische Unternehmen vertreten sind. So lässt sich eine Verbreitung von staatlichem brasilianischem Kapital in Südamerika feststellen, insbesondere durch die Finanzierungen der nationalen Entwicklungsbank für die unterschiedlichen Strukturprojekte der Region. Durch diese „imperialistisch“ anmutenden Verhältnisse²¹⁰ profitiert Brasilien doppelt von der Initiative: Für die Realisierung des Plans wird zwar brasilianisches staatliches Kapital investiert, die Umsetzung und Durchführung von Bauprojekten werden aber sehr oft von brasilianischen Unternehmen übernommen, sodass die Investitionen wieder in die brasilianische Wirtschaft zurückfließen.²¹¹ So sorgt die Überpräsenz der großen brasilianischen Unternehmen in Südamerika – vor allem im Baubereich, Energiebereich und Agrobusiness – für Argwohn bei den Nachbarstaaten, da die brasilianische Wirtschaft durch den so geschaffenen Kapitalrückfluss der IIRSA die größten Vorteile erzielt.²¹²

Darüber hinaus verfügt Brasilien über eine große Anziehungskraft für ausländische Investoren, was zu einer Zentralisation und Konzentration des Kapitals in Brasilien beiträgt. Wenn dieses Kapital von Brasilien aus in Südamerika investiert wird, wird es wieder entweder von brasilianischen oder anderen ausländischen Konzernen über den oben angesprochenen Kapitalrückfluss zurückgeholt. Die Verteilung von staatlichen Geldern erfolgt durch die brasilianische nationale Entwicklungsbank, die ein großer Kreditgeber für die Projekte der IIRSA ist. Aufgrund der Rolle dieser Bank als Großinvestor der Projekte sowie der Bedingungen, die für die Vergabe von Krediten (z.B. das die durchführenden Bauunternehmen aus Brasilien stammen) gestellt werden, wird von ihren Kritikern argumentiert, dass die IIRSA eigentlich eine Manifestation des brasilianischen Imperialismus in der Region darstellt.²¹³

²¹⁰ Vgl. Quintanar, Silvia, „O plano de ação para a Integração da infra-estrutura regional sul americana (IIRSA): Oportunidades e riscos. Seu significado para o Brasil e Argentina”, in: *Revista Brasileira de Política Internacional*, Vol. 46:1 (2003) S. 213-221.

²¹¹ Vgl. Senhoras, Eloi Martins, „A diplomacia brasileira da integração regional: Dos discursos às ações de projeção sobre a América do Sul”, *Selected Works* (2007), Zugriff 05.05.2011, Zur Verfügung unter <http://works.bepress.com/eloi/45>

²¹² Vgl. Matos, Daniel, „O Brasil de Lula: A falácia do “sub-imperialismo” brasileiro”, in: *Revista Estratégia Internacional*, Vol. 25 (2009), S. 229-239.

²¹³ Vgl. Senhoras, Eloi Martins, „A diplomacia brasileira da integração regional: Dos discursos às ações de projeção sobre a América do Sul”, *Selected Works* (2007), Zugriff 05.05.2011, Zur Verfügung unter <http://works.bepress.com/eloi/45>

Der brasilianische „Sub-Imperialismus“ – wie die Position Brasiliens in Südamerika von einigen Autoren genannt wird²¹⁴ - ist durch ein großes Handelsdefizit zwischen Brasilien und seinen Nachbarn charakterisiert. Während die Nachbarstaaten Brasilien überwiegend Rohstoffe und Energie liefern, exportiert Brasilien wiederum verarbeitete Produkte an sie. Hinzu kommt die Tatsache, dass der brasilianische Staat durch seine Entwicklungsbank große brasilianische Konzerne finanziell unterstützt, und so deren Expansion in ganz Südamerika vorantreibt.²¹⁵ Diese Nähe der brasilianischen Großkonzerne zum brasilianischen Staat machen sie extrem wettbewerbsfähig. Als Resultat sind die einheimischen Unternehmen der anderen südamerikanischen Staaten mit brasilianischen Firmen oft nicht konkurrenzfähig. So gibt Brasilien, das in seiner Kolonialgeschichte selbst unter imperialistischen Verhältnissen gelitten hat und immer noch leidet, bestimmte imperialistischen Strukturen auf dem Subkontinent weiter. Daher der Begriff „Sub-Imperialismus“.²¹⁶

Seit 2000, als die IIRSA kreiert wurde, hat sich in Südamerika das PolitikszENARIO gewandelt. Viele linksgerichtete Parteien sind seitdem an die Macht gekommen.²¹⁷ Die Initiative besteht mit der Unterstützung der Regierungen der Region fort, ohne grundlegendes Hinterfragen seitens der politisch linksgerichteten Regierungen. Das Projekt wurde aber von Wissenschaftlern, Umweltschützern sowie sozialen Bewegungen scharf kritisiert. Die Kritik bezieht sich auf die grundlegende Ausrichtung der IIRSA und auf die sozialen, ökonomischen sowie ökologischen Auswirkungen der Projekte. Ein Hauptkritikpunkt ist, dass die Projekte ohne Rücksicht auf ihre ökologischen Auswirkungen geplant seien. Durch die Bauten von Staudämmen, Brücken und Straßen werde das Leben von Flussanwohnern, Indigenen sowie Bauern beeinträchtigt. So missachten diese Integrationsmodelle die Lebensformen, Identitäten sowie die Kulturen der Bevölkerungen der jeweiligen Staaten.²¹⁸

Die IIRSA weist ein großes Demokratiedefizit auf. Die lateinamerikanischen Bürger werden weder um ihre Meinung gefragt, noch ausreichend über die Auswirkungen der Projekte

²¹⁴ Für ein besseres Verständnis des Begriffs eines brasilianischen „Imperialismus“, siehe: Silva, Henrique Manoel, „Subimperialismo a brasileira? Alguns apontamentos sobre o expansionismo e as pretensões hegemônicas brasileiras no cone Sul“, in: *Acta Scientiarum*, Vol. 27:1 (2005), S. 101-109.

²¹⁵ Vgl. Senhoras, Eloi Martins, „A diplomacia brasileira da integração regional: Dos discursos às ações de projeção sobre a América do Sul“ (2007).

²¹⁶ Vgl. Matos, Daniel, „O Brasil de Lula: A falácia do “sub-imperialismo” brasileiro“, in: *Revista Estratégia Internacional*, Vol. 25 (2009), S. 229-239.

²¹⁷ Vgl. Vigevani, Tullo; Ramanzini-Junior, Haroldo, „Mudanças da inserção brasileira na América Latina“, in: *Lua Nova São Paulo*, Vol. 78 (2009), S. 37-75.

²¹⁸ Vgl. Senhoras, Eloi Martins; Vitte, Claudete de Castro Silva, „Mercosul, Comunidade Andina e o regionalismo sob integração física: Controvérsias da iniciativa de integração da infra-estrutura regional na América do Sul“, Selected Works, November 2006, Zugriff 05.07.2011, verfügbar unter <http://works.bepress.com/eloi/39/>

informiert. So beschränkt sich die „demokratischen Debatte“ in vielen Fällen auf die Diskussionen über die Mittel zur Anpassung an die schon beschlossenen Projekte.²¹⁹

Das Projekt für die infrastrukturelle Integration der Region folgt, laut ihren Kritikern, der Logik der großen Märkte und ihren Dynamiken. Die Integrationsachsen fungieren als Korridore für die Vereinfachung des Exports von Primärprodukten an die Industrieländer. So werden die Länder der Region den Kritikern nach dazu forciert, sich der internationalen Arbeitsteilung als Rohstoff- und Energie-Lieferanten anzupassen.²²⁰ Deswegen wurden die strategischen Integrationsachsen dort festgelegt, wo die größten Naturressourcen der Region sind.

Gegner sehen eine Gefahr darin, dass die IIRSA die Abhängigkeit Südamerikas vom Norden erhöhen und dabei die Ungleichheiten in der Region noch verschärfen könnte. Denn wie ein „trojanisches Pferd“, erhöht die IIRSA die Fähigkeit der Staaten der Region sich zu internationalisieren und somit die Industrieländer noch effektiver mit Rohstoffen und anderen Primärprodukten zu versorgen.²²¹ Der Aufbau einheimischer Industrien wird hingegen nicht gefördert. So wird die Initiative von ihren Kritikern als eine durch die Interessen vor allem brasilianischer und nordamerikanischer Konzerne geleitete Initiative angesehen, welche dadurch eine nie gesehene Kontrolle über die Naturressourcen Südamerikas erlangen. Die Projekte dienen nicht dazu die wechselseitigen Beziehungen zwischen den Ländern der Region zu vertiefen. Stattdessen richten sie sich nach der Wettbewerbsfähigkeit der einzelnen Länder nach Außen aus.²²²

Dementsprechend wird die führende Position Brasiliens innerhalb der IIRSA als Bestreben der Verbreitung brasilianischer Unternehmen und Kapitals angesehen, wobei Brasilien sich „sub-imperialistischer“ Handlungsweisen bedient um die eigene Wirtschaft anzukurbeln, während es sich gleichzeitig die Rohstoffe seiner Nachbarn sichert. Brasilien bereitet so den Boden für die Schaffung einer südamerikanischen Freihandelszone, in der seine eigenen

²¹⁹ Vgl. Fuser, Igor, *Infra-estrutura a Servico do grande capital*, Le Monde diplomatique Brasil, 2008.

²²⁰ Vgl. Senhoras, Eloi Martins; Vitte, Claudete de Castro Silva, „Mercosul, Comunidade Andina e o regionalismo sob integracao fisica: Controversias da iniciativa de integracao da infra-estrutura regional na America do Sul“, *Selected Works*, November 2006, Zugriff 05.07.2011, verfügbar unter <http://works.bepress.com/eloi/39/>

²²¹ Vgl. Senhoras, Eloi Martins; Vitte, Claudete de Castro Silva, „Mercosul, Comunidade Andina e o regionalismo sob integracao fisica: Controversias da iniciativa de integracao da infra-estrutura regional na America do Sul“, *Selected Works*, November 2006, Zugriff 05.07.2011, verfügbar unter <http://works.bepress.com/eloi/39/>

²²² Vgl. Garzon, Luiz Fernando Novoa, „Limites estructurales de la politica economica brasilena: El significado del programa de aceleracion del crecimiento,“ in: *Pueblos – Revista de Informacion y Debate*, Vol. 37 (2009), S. 9-11.

wirtschaftlichen und machtpolitischen Interessen Vorrang haben und die in Kontraposition zu einer von den USA vorgeschlagenen gesamtamerikanischen Freihandelszone steht.²²³

4.2.3 Der MERCOSUL: Gemeinsame Markt des Südens

Der MERCOSUL ist 1991 gegründet worden und umfasst Argentinien, Brasilien, Paraguay und Uruguay als Vollmitglieder.²²⁴ Die formelle Aufnahme Venezuelas steht noch an. Bis 1998 hat sich der interregionale Handel innerhalb der Mitgliedsländer sehr positiv entwickelt, seitdem scheint der MERCOSUL allerdings wirtschaftlich sowie politisch zu stagnieren. Gleichzeitig gelang es dem Bündnis nicht, das Ziel eines gemeinsamen Marktes zu erreichen. Selbst als Freihandelszone ist der MERCOSUL von Handelsbarrieren geprägt.²²⁵

Der MERCOSUL leidet an latenten Problemen. Zum Einen an einer sehr starken Asymmetrie, da Brasilien allein praktisch 70 Prozent der Bevölkerung und 80% des BIP des Blocks ausmacht.²²⁶ Dazu wird sehr wenig seitens Brasiliens unternommen, um diese Asymmetrie zu verkleinern, da das Land am MERCOSUL lediglich aus machtpolitischen Gründen interessiert ist.²²⁷ Zum anderen leidet der Block an strukturell bedingten und regelmäßig wiederkehrenden Handelskonflikten. Die Tatsache, dass der MERCOSUL sich bis jetzt weder zum gemeinsamen Markt noch zu einer vollständigen Freihandelszone entwickelt hat, liegt nicht zuletzt an der brasilianischen Außenpolitik, die die nationale Souveränität der Einbindung des Landes in internationale Institutionen vorzieht.²²⁸ So geschah bis jetzt kaum eine Übertragung von Souveränitätsrechten und Kompetenzen auf gemeinsame Institutionen, denn mit einer gemeinsamen supranationalen Institution würde der Entscheidungsspielraum Brasiliens deutlich verringert werden.²²⁹ Solange es keine supranationale Institution gibt, kann sich Brasilien als stärkstes Land ohne die „fesselnde Wirkung von multilateralen Institutionen durchsetzen“,²³⁰ und der Hauptansprechpartner für externe Akteure bleiben. Anstatt die Institutionalisierung des Blocks zu vertiefen, arbeitet Brasilien daher in die

²²³ Vgl. Senhoras, Eloi Martins, „A diplomacia brasileira da integracao regional: Dos discursos as acoes de projecao sobre a America do Sul“, Selected Works (2007), Zugriff 05.05.2011, Zur Verfügung unter <http://works.bepress.com/eloi/45>

²²⁴ Vgl. Vizontini, Paulo G. Fagundes, „O Brasil, o Mercosul e a integracao da A merica do Sul“, in: *Revista de Estudos e Pesquisas sobre as Americas*, Vol. 1:1 (2007), S. 82-94.

²²⁵ Vgl. Schirm, Stefan A., „Führungsindikatoren und Erklärungsvariablen für die neue internationale Politik Brasiliens“, in: *Lateinamerika Analysen*, Vol. 11 (2005), S. 107-130.

²²⁶ Vgl. Gardini, Gian Luca, „Proyectos de integracion regional sudamericana: hacia una teoria de convergencia regional“, in: *Relaciones Internacionais: Revista academica de la Universidad Autonoma de Madrid*, Vol. 15 (2010), S. 11-31, S. 16.

²²⁷ Vgl. Flandes, Daniel, „Konkurrierender Regionalismus: Fünf Jahre UNASUR und ALBA“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2009), S. 1-8.

²²⁸ Vgl. Flandes, Daniel, „Brasilien – Regionalmacht mit globalen Ambitionen“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 6 (2007), S. 1-8.

²²⁹ Vgl. Schirm, Stephan A., „Die Rolle Brasiliens in der globalen Strukturpolitik“, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Discussion Paper 16/2007, S. 1-38.

²³⁰ Schirm, Stefan A., „Führungsindikatoren und Erklärungsvariablen für die neue internationale Politik Brasiliens“, in: *Lateinamerika Analysen*, Vol. 11 (2005), S. 107-130, S. 122.

umgekehrte Richtung, und ist somit der Staat, der die wenigsten Resolutionen des MERCOSUL ratifiziert.²³¹

So lässt sich feststellen, „dass sich Brasilien lediglich für eine Stärkung multilateraler Verbindlichkeit dort einsetzt, wo das Land einen Machtgewinn gegenüber Stärkeren erzielen kann [wie etwa bei der UNO - Kapitel 4.1], ist aber innerhalb des MERCOSUL supranationalen Institutionen gegenüber skeptisch.“²³² Multilateralismus bedeutet gleiche Regeln für alle und schwächt dadurch den Stärkeren, da er eine Machtbalance schafft. So verhindert Brasilien die Vertiefung der Institutionalisierung des MERCOSUL, damit seine eigene Position als das stärkste Mitglied nicht relativiert wird.²³³

Dazu ist Brasilien nicht bereit im ökonomischen Bereich im MERCOSUL die Funktion eines Vorbildes zu übernehmen. Das Land zeigte gegenüber dem MERCOSUL nie eine eindeutige wirtschaftspolitische Strategie, und schwankte immer zwischen Liberalisierung und Protektionismus. Diese Haltung ist auf die einflussreichen Interessengruppen (*Rent-Seeker*) zurückzuführen. Es gibt innerhalb des Landes mächtige Gesellschaftsgruppen die sowohl eine Liberalisierung der Agrarmärkte der Industrieländer fördern, als auch andere die sich extrem protektionistisch in ihren jeweiligen Bereichen verhalten (etwa Banken oder die Automobilindustrie). Daher zeigt Brasilien keine strategische wirtschaftspolitische Führung innerhalb des MERCOSUL, denn dies würde voraussetzen, dass das Land selbst zum Exempel der Liberalisierung wird. Schließlich heisst das Bündnis: Gemeinsamer „Markt“ des Südens.²³⁴

Diese Liberalisierung wäre gegenüber seinen Partner im MERCOSUL wichtig, da Brasilien, anders als seine Nachbarn, einen diversifizierten Außenhandel mit allen Regionen der Erde vorweisen kann, und somit nur bedingt auf den Handel mit den Nachbarn angewiesen ist. Für seine Nachbarn hingegen, ist der Handel mit Brasilien von großer Wichtigkeit. Als die mit Abstand stärkste Wirtschaft der Region wäre Brasilien in der Lage, sich gegenüber den Nachbarn weniger protektionistisch zu verhalten. So würde das Land zeigen, dass sein Diskurs auf der weltpolitischen Bühne gegen den Handelsprotektionismus der Industrieländer (Kapitel 4.1) auch für die Mitglieder des MERCOSUL gilt.²³⁵

²³¹ Vgl. Flandes, Daniel, „Konkurrierender Regionalismus: Fünf Jahre UNASUR und ALBA“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2009), S. 1-8.

²³² Schirm, Stephan A., „Die Rolle Brasiliens in der globalen Strukturpolitik“, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Discussion Paper 16/2007, S. 1-38, S. 6.

²³³ Vgl. Saraiva, Miriam Gomes, „Politica externa brasileira: as diferentes percepções sobre o Mercosul“, in: *Civitas*, Vol. 10:1 (2010), S. 45-62.

²³⁴ Vgl. Schirm, Stefan A., „Führungsindikatoren und Erklärungsvariablen für die neue internationale Politik Brasiliens“, in: *Lateinamerika Analysen*, Vol. 11 (2005), S. 107-130.

²³⁵ Vgl. Vizontini, Paulo G. Fagundes, „O Brasil, o Mercosul e a integração da América do Sul“, in: *Revista de Estudos e Pesquisas sobre as Américas*, Vol. 1:1 (2007), S. 82-94.

Darüber hinaus könnte Brasilien mit der Schaffung von Strukturfonds und entsprechenden Beitragszahlungen die schwächeren Partnerstaaten unterstützen und somit die Asymmetrien innerhalb des Blocks verkleinern.²³⁶ Eine mögliche Erklärung für die Nicht-Bereitschaft Brasiliens diesbezüglich einzulernen ist die Tatsache, dass das Land selbst mit internen asymmetrischen Sozialverhältnissen zu kämpfen hat.²³⁷ So ist Brasilien weder an einer weiteren Liberalisierung seines Handels gegenüber den anderen Mitgliedern des MERCOSUL, noch an einer Verringerung der Asymmetrien innerhalb des Blocks interessiert. Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass Brasilien im Fall des MERCOSUL ein unausgereiftes Verhalten für einen Führungsmacht-Aspiranten zeigt, denn „das Land [ist] lediglich aus machtpolitischen Gründen an den positiven Auswirkungen des MERCOSUL interessiert, ist aber nicht bereit den Preis dafür zu zahlen.“²³⁸ Statt eine Vertiefung des MERCOSUL voranzutreiben, arbeitet Brasilien zielstrebig auf der internationalen Politikbühne, an einer Erweiterung seines Einflusses in der Welt, und opfert so den MERCOSUL, der seine eigentliche Machtbasis darstellt, um seine globalen Ambitionen zu realisieren.²³⁹

Insgesamt ist die Rolle Brasiliens im MERCOSUL als Ambivalent zu bewerten. Einerseits hat das Land mit der Gründung des Blocks bewiesen, dass es die Nachbarstaaten einbeziehen kann. Andererseits ist es Brasilien nicht gelungen, den MERCOSUL zum geplanten Ziel, einem gemeinsamen Markt, zu führen. Auch die politische Stagnation und die ökonomische Rückentwicklung des MERCOSUL konnte Brasilien nicht verhindern. So ergibt sich zwar hinsichtlich des politischen Anspruchs sowie des ökonomischen Potenzials das Bild einer Führungsmacht, Brasilien weist allerdings bei der Umsetzung der Ziele des Bündnisses und bei seiner politischen sowie ökonomischen Führung Schwächen und Ambivalenzen, hinsichtlich der Akzeptanz dieses Führungsanspruches durch die anderen Mitgliedsstaaten auf.²⁴⁰

Die Amtsübernahme von Präsidenten Lula sowie die neu gewonnene Wirtschaftskraft Brasiliens ab dem Jahre 2003 erweckten innerhalb des MERCOSUL die Erwartungen, dass Brasilien sich für eine Vertiefung des Blocks einsetzen würde. Stattdessen hat sich Brasilien

²³⁶ Vgl. Camargo, Sonia de, „Mercosul: crise de crescimento ou crise terminal?“, in: *Lua Nova*, Vol. 68 (2006) S. 57-90.

²³⁷ Vgl. Vigevani, Tullo; Ramanzini-Junior, Haroldo, „Mudancas da insercao brasileira na America Latina“, in: *Lua Nova Sao Paulo*, Vol. 78 (2009), S. 37-75.

²³⁸ Schirm, Stephan A., „Die Rolle Brasiliens in der globalen Strukturpolitik“, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Discussion Paper 16/2007, S. 1-38, S. 7.

²³⁹ Vgl. Flandes, Daniel, „Konkurrierender Regionalismus: Fünf Jahre UNASUR und ALBA“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2009), S. 1-8.

²⁴⁰ Vgl. Schirm, Stephan A., „Die Rolle Brasiliens in der globalen Strukturpolitik“, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Discussion Paper 16/2007, S. 1-38.

mit der Schaffung der UNASUL für eine gesamtsüdamerikanische Dimension seines Einflusses entschieden.²⁴¹

4.2.4 Die UNASUL: Union südamerikanischer Nationen

Mit seinen assoziierten Partnern sowie der Aufnahme Venezuelas 2006 ist der MERCOSUL mit Ausnahme von Surinam und Guyana, deckungsgleich mit der UNASUL.²⁴² Allerdings liegt der Schwerpunkt des gemeinsamen Markts des Südes vor allem auf dem Handel, während Brasilien jedoch nach einem politischen Bündnis strebte, indem das Land seinen Einfluss auf den ganzen Subkontinent erweitern könnte.²⁴³

Dieses Bündnis wurde mit der Union südamerikanischer Nationen (UNASUL) im Jahre 2008 von allen südamerikanischen Staaten ins Leben gerufen, und ersetzte die Gemeinschaft südamerikanischer Nationen (CSN). Die von Brasilien angeführte neue Institution weist eine stark politisch motivierte Integrationsdynamik auf. Dadurch sind andere ältere Integrations- und Kooperationsprozesse mit vorwiegend wirtschafts- und handelspolitischen Zielen wie der MERCOSUL und die CAN²⁴⁴ (Andengemeinschaft) zusammengeführt worden, welche zugleich für die brasilianische Außenpolitik in den Hintergrund getreten sind. In den Verträgen der UNASUL sind die Ziele der neu geschaffenen Union unmissverständlich formuliert: Es geht darum, eine Gegenmacht zu den USA zu bilden.²⁴⁵

Die UNASUL wird als Resultat einer Vision Brasiliens angesehen, Südamerika nicht nur ökonomisch zu integrieren, sondern eine einheitliche politische Gemeinschaft zu schaffen, die unter brasilianischem Einfluss als ein einheitlicher Akteur in der Welt auftreten kann.²⁴⁶

Mexiko blieb außen vor, und wurde als Konkurrent um den Einfluss in der Region aus dem Feld geschlagen. Neben Mexiko hatte sich auch Argentinien dem Führungsanspruch Brasiliens widersetzt, indem es sich zusammen mit Mexiko gegen einen ständigen Sitz Brasiliens beim Sicherheitsrat der Vereinten Nationen aussprach.²⁴⁷ Argentinien konnte jedoch aufgrund der wirtschaftlichen Überlegenheit Brasiliens in der Region keine

²⁴¹ Vgl. Saraiva, Miriam Gomes, „Politica externa brasileira: as diferentes percepções sobre o Mercosul“, in: *Civitas*, Vol. 10:1 (2010), S. 45-62.

²⁴² Vgl. Meza, Raul Bernal, „Argentina y Brasil en la política internacional: regionalismo y mercosul (estrategias, cooperación y factores de tensión)“, in: *Revista Brasileira de Política Internacional*, Vol. 51:2 (2008), S. 154-178.

²⁴³ Vgl. Silva, Antonio Henrique Lucena; Teixeira-Junior, Augusto Wagner Menezes, „Rearmamento e a geopolítica regional na América do Sul: entre os desafios domésticos e a autonomia estratégica“, in: *Revista Brasileira de Estudos Estratégicos*, Vol. 1:2 (2009), S. 18-41.

²⁴⁴ Auf Portugiesisch: Comunidade Andina de Nações (CAN).

²⁴⁵ Vgl. Linares, María Angelas Cano, „La unión de naciones suramericanas: un ambicioso e innovador proceso de construcción de integración regional“, in: *Revista electrónica iberoamericana*, Vol. 4:1 (2010), S. 9-37.

²⁴⁶ Vgl. Flandes, Daniel, „Konkurrierender Regionalismus: Fünf Jahre UNASUR und ALBA“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2009), S. 1-8.

²⁴⁷ Szklarz, Eduardo, „A ascensão do Brasil: os dois lados da realidade“, in: *Nueva Sociedad especial em português* (2010) – Friedrich-Ebert-Stiftung, S. 4-21, S. 19.

Führungsrolle beanspruchen. Die Vormachtstellung Brasiliens dagegen, wurde mit der Gründung der UNASUL aufgewertet.²⁴⁸

Der Verfassungsvertrag der UNASUL sieht vor, dass keine supranationalen Elemente angestrebt werden, sondern dass die nationale Souveränität der einzelnen Staaten unangetastet bleiben soll. Neben dieser traditionellen Überbewertung der Souveränität der Länder der Region ist vor allem fraglich, ob Brasilien überhaupt eine nachhaltige politische sowie wirtschaftliche Regionalintegration anstrebt,²⁴⁹ denn im Fall des MERCOSUL zog Brasilien es vor, das Bündnis in einem Zustand latenter Institutionalisierung zu belassen. So ist es wahrscheinlich, dass Brasilien auch in der UNASUL in erster Linie ein Mittel sieht, seinen regionalen und globalen Einfluss zu stärken, anstatt eine tatsächliche politische Integration voranzutreiben.²⁵⁰ Dementsprechend bleibt die UNASUL ein Diskussionsforum der südamerikanischen Präsidenten, in dem die Themen der Region lediglich auf der intergovernmentalen Ebene behandelt werden.²⁵¹

Diese Treffen der Präsidenten Südamerikas bieten Brasilien die perfekte Gelegenheit, bei seinen Bestrebungen zur Schaffung und Aufrechterhaltung einer regionalen politischen Stabilität in der Region, mehr politischen Einfluss auf die anderen Staaten auszuüben. Dabei relativiert Brasilien das geltende Prinzip der Nicht-Einmischung in innere Angelegenheiten anderer Länder.²⁵² Der damalige Präsident Lula da Silva hat dieses Prinzip hinter sich gelassen. So argumentiert er, dass

„die wachsende Annäherung sowie die Konsolidierung der Beziehungen Brasiliens mit [seiner] Region [...] eine intensivere begleitende Position Brasiliens in Situationen von Instabilität in Ländern des Kontinentes erfordern. Dabei orientiert sich Brasilien durch das Prinzip der Nicht-Einmischung, aber auch durch eine Haltung von Nicht-Gleichgültigkeit. [...] Wir glauben nicht an die Einmischung in die Angelegenheit anderer Länder. Trotzdem verstecken wir uns nicht hinter der Unterlassung und der Gleichgültigkeit gegenüber den Problemen, die unsere Nachbarn betreffen“.²⁵³

²⁴⁸ Vgl. Flandes, Daniel, „Brasilien – Regionalmacht mit globalen Ambitionen“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 6 (2007), S. 1-8.

²⁴⁹ Vgl. Möckli, Daniel, „Brasilien: Wirtschaftsmacht auf Außenpolitischer Profilsuche“, in: *CSS Analysen zur Sicherheitspolitik (Center for Security Studies Zürich)*, Vol. 93 (2011), S. 1-3.

²⁵⁰ Möckli, Daniel, „Brasilien: Wirtschaftsmacht auf Außenpolitischer Profilsuche“, in: *CSS Analysen zur Sicherheitspolitik (Center for Security Studies Zürich)*, Vol. 93 (2011), S. 1-3, S. 2.

²⁵¹ Vgl. Flandes, Daniel, „Konkurrierender Regionalismus: Fünf Jahre UNASUR und ALBA“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2009), S. 1-8.

²⁵² Vgl. Gardini, Gian Luca, „Proyectos de integracion regional sudamericana: hacia una teoria de convergencia regional“, in: *Relaciones Internacionais: Revista academica de la Universidad Autonoma de Madrid*, Vol. 15 (2010), S. 11-31.

²⁵³ Brasil, Ministerio das Relacoes Exteriores, Secretaria de Planejamento Diplomatico, „Repertorio de Política Externa: Posicoes do Brasil“, Brasilia 2007, S. 19. Das Originalzitat: „A crescente aproximacao e a consolidacao das relacoes do Brasil com a [sua] regioao requerem que as situacoes de instabilidade em paises do continente merecam um acompanhamento mais atento por parte do governo brasileiro, orientado pelo principio de nao-intervencao, mas tambem por uma atitude de nao-indiferenca. [...] Nao acreditamos na interferencia em assuntos internos de outros paises, mas tampouco nos refugiamos na omissao e na indiferenca diante dos problemas que afetam nossos vizinhos“.

Diese „nicht-gleichgültige“ Haltung Brasiliens gegenüber den Problemen seiner Nachbarn findet de facto ihren Ausdruck in den Treffen der UNASUL, welche Brasilien dafür instrumentalisiert, mehr politischen Einfluss auf die anderen Länder der Region auszuüben.²⁵⁴

Die aktuelle Institutionsarchitektur der UNASUL erweist sich als perfekt für Brasiliens Pläne für die Region, denn in dem Zustand der sich die UNASUL befindet, kann Brasilien seinen Einfluss auf alle Länder der Region ausüben, ohne dass seine eigene Souveränität angetastet wird. So muss das Land seinen Entscheidungsspielraum nicht der Agenda anderer Staaten anpassen. Und als größte Volkswirtschaft der Region, bleibt Brasilien der Ansprechpartner für externe Akteure, wie die USA, die europäische Union oder Deutschland.²⁵⁵

In anderen Worten bedeutet dies, dass die Vertiefung der Institutionsarchitektur der UNASUL nicht im Interesse Brasiliens liegt, denn solange dieser Zustand latenter Institutionalisierung herrscht, „hat die Telefonnummer, die in Washington, Brüssel oder Berlin zur Diskussion südamerikanischer Wirtschafts- und Sicherheitsfragen gewählt werden muss, die Vorwahl von Brasilia“²⁵⁶. Es liegt nicht im Interesse Brasiliens, dass sich diese Situation ändert.

4.2.5 Die regionale Sicherheit

An dieser Stelle wird ein Überblick über die Rolle Brasiliens bei sicherheitspolitischen Fragen in der Region gegeben. Es wird zunächst kurz auf die historische Entwicklung regionaler Sicherheitsarrangements in Südamerika eingegangen, um dann zu zeigen, dass die Position Brasiliens entscheidend für die Errichtung Sicherheitsschaffender Mechanismen auf dem Subkontinent ist.²⁵⁷

Mit dem Ende des Kalten Krieges ist die fragile Sicherheit, die die bipolare Weltordnung bot, gebrochen worden. Als Konsequenz dieses Ereignisses ist das Gefühl der Anarchie im internationalen System ausgeprägter geworden. Um diese neu entstandene Sicherheitslücke zu kompensieren, gewinnt der Regionalismus an Bedeutung, und mit ihm auch jene Länder mit den nötigen Ressourcen einer Regionalmacht.²⁵⁸ Regionalmächte sind Staaten die über

²⁵⁴ Vgl. Grabendorff, Wolf, „Brasiliens Aufstieg: Möglichkeiten und Grenzen regionaler und globaler Politik“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Vol. 12 (2010), S. 16-21.

²⁵⁵ Flandes, Daniel, „Konkurrierender Regionalismus: Fünf Jahre UNASUR und ALBA“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2009), S. 1-8, S. 7.

²⁵⁶ Vgl. Flandes, Daniel, „Konkurrierender Regionalismus: Fünf Jahre UNASUR und ALBA“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2009), S. 1-8.

²⁵⁷ Vgl. Oliveira, Jorge Amancio de; Onuki, Janina, „Brasil, Mercosul e a segurança regional“, in: *Revista Brasileira de Política Internacional*, Vol. 43:2 (2002), S. 108-129.

²⁵⁸ Vgl. Filho, Pio Penna, „Segurança seletiva no pos guerra-fria: uma análise da política e dos instrumentos de segurança das nações Unidas para os países periféricos – o caso africano“, in: *Revista Brasileira de Política Internacional*, Vol. 47:1 (2004), S. 31-50.

bestimmte Machtressourcen²⁵⁹ und Fähigkeiten verfügen, mit denen sie wesentlich zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts einer Region beitragen. Die regionale Wichtigkeit einer solchen Regionalmacht ermöglicht ihr die besondere Position des Vermittlers zwischen der internationalen Ebene und der Ebene seines direkten regionalen Einflusses.²⁶⁰ So ziehen sich die USA nach dem Ende des Kalten Krieges militärisch allmählich aus den unterschiedlichen Regionen der Welt zurück, und das Weltsystem wird immer mehr von der Existenz von Regionalmächten geprägt, die in ihren jeweiligen Regionen als „Sicherheitsanker“ fungieren.²⁶¹

In diesem Zusammenhang lässt sich bei den Verhältnissen zwischen den USA und Lateinamerika nach dem Ende des Kalten Krieges in Sachen Sicherheit feststellen, dass sich das Interesse seitens der USA, die regionalen Konflikte in Lateinamerika zu regulieren, nach Wegfall der Ost-West-Schablone drastisch verkleinerte. Lateinamerika stellte keine Priorität dar, da die Region in Vergleich zu anderen Regionen die viel mehr vom Zusammenbruch der Sowjetunion betroffen wurden, als relativ friedlich gilt.²⁶² Auf diese Weise wurde der Weg freigemacht, damit die Staaten der Regionen ihre eigenen Sicherheitsstrukturen schaffen konnten.²⁶³

So konnte sich Brasilien als Vorreiter der Sicherheitszusammenarbeit in Südamerika erweisen.²⁶⁴ Unter der Regierung von Fernando Henrique Cardoso (1995-2002) formulierte Brasilien seine strategische internationale Positionierung, die auf zwei Fundamente beruhte: Erstens auf der Demarkation der südamerikanischen Region als Einflussbereich Brasiliens via regionaler Integration. Zweitens auf dem Multilateralismus, sowohl im Bereich der Sicherheit, als auch im ökonomisch-politischen Bereich, um sich gegen die Hegemonie der Vereinigten

²⁵⁹ Als Machtressourcen werden militärische, ökonomische und ideologische Ressourcen, technologische und demographische Faktoren, kultureller Einfluss und diplomatischer Geschick verstanden. Vgl. Dazu: Husar, Jörg; Meihold, Günter; Mair, Stefan; Niedermeier, Pia, „Neue Führungsmächte als Partner deutscher Außenpolitik“, in: *SWP-Studie (Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit)*, Vol. 36 (2008), S. 1-44.

²⁶⁰ Vgl. Alsina-Junior, Joao Paulo Soares, “O poder militar como instrumento da politica externa brasileira contemporanea”, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 52:2 (2009), S. 173-191, S. 177.

²⁶¹ So scheinen die USA auf starke verlässliche Partner in den einzelnen Regionen der Welt angewiesen zu sein, die ihnen bei der Aufrechterhaltung einer Stabilität des Systems helfen. Vgl. hierzu: Fledes, Daniel, „Urananreicherung im Hinterhof: Brasiliens Nuklearpolitik und die USA“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 6 (2006), S. 1-8.

²⁶² Dieser Fakt muss relativiert werden. Zwar ist die Region frei von konventionellen zwischenstaatlichen Konflikten in Form vom Krieg, andere Konflikte sind aber vorhanden. Vergleich dazu: Oliveira, Jorge Amancio de; Onuki, Janina, „Brasil, Mercosul e a segurança regional“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 43:2 (2002), S. 108-129.

²⁶³ Vgl. Herz, Monica, „Politica de Segurança dos EUA para a America Latina apos o final da Guerra Fria“, in: *Estudos Avancados*, Vol. 16:46 (2002) S. 85-104.

²⁶⁴ Vgl. Fledes, Daniel, „Brasiliens neue Verteidigungspolitik: Vormachtsicherung durch Aufrüstung“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2008), S. 1-8.

Staaten zu behaupten.²⁶⁵ Diese Ziele wollte Brasilien ohne die Fabrikation von Massenvernichtungswaffen erreichen. Letztendlich verstand Brasilien „die Ökonomie, und nicht nukleare Waffen, als den Hauptmachtfaktor nach dem Kalten Krieg“.²⁶⁶

Aus dieser Perspektive definiert Brasilien seine Handlungsstrategie für Südamerika an zwei Fronten: in der Plata-Region und der Andenregion. Die Plata-Region stellte aufgrund der Rivalität mit Argentinien, den Bereich mit dem größten Konfliktpotenzial für Brasilien.

Aufgrund dieser Rivalität konzentrierte Brasilien seine Aufmerksamkeit zuerst auf Argentinien. Beide Länder hatten schon ab der zweiten Hälfte der 1980er Jahre Maßnahmen für den Aufbau gegenseitigen Vertrauens getroffen. Die sogenannten „*confidence building measures*“ umfassten eine Reihe von Maßnahmen die in drei große thematische Gruppen eingeteilt werden können. Erstens dienten diese Maßnahmen der Schaffung von Regelungen für die Koordinierung und Kontrolle der Nuklearpolitik der beiden Länder. Dabei wurden Abkommen im Nuklearbereich verabschiedet, um Regeln für die Behandlung von Sicherheitsfragen und Entwaffnung beider Länder festzulegen. Zweitens wurden Kommunikationskanäle zwischen den beiden Staaten kreiert, um eine gegenseitige bessere Wahrnehmung von Integrationsstrategien zu schaffen. Drittens ging es um die Schaffung eines Konsenses über Interessen und Ziele, die über die Kooperation auf regionaler Ebene verfolgt werden sollten. Dazu wurden Kooperationsabkommen für die Kontrolle der Grenzen Brasilien-Argentinien-Paraguay verabschiedet, welche unter anderem Themen wie Drogenhandel, Schmuggel sowie Terrorismus behandelten.²⁶⁷ Mit der Institutionalisierung dieser sicherheitspolitischen Maßnahmen wurden die größten Hürden für die Integration der ganzen Region überwunden.

Mit der Eliminierung des Instabilitätsfaktors, den die Rivalität Brasilien-Argentinien darstellte, wurde die Partizipation von anderen Ländern in dem Sicherheitsintegrationsprojekt der 1990er Jahre ermöglicht. So konnte sich Brasilien auf andere Regionen konzentrieren, denn seit Ende der 1970er Jahre herrschte in dem Land die Wahrnehmung dass die Hauptbedrohungen in Sachen Sicherheit für Brasilien nicht von Argentinien, sondern vom Amazonasgebiet ausging.²⁶⁸ Nachdem die Allianz mit Argentinien bestand, erweiterte

²⁶⁵ Vgl. Bernal-Meza, Raul, „A politica externa do Brasil: 1990-2002“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 45:1 (2002) S. 36-71.

²⁶⁶ Vgl. Cardoso, Fernando Henrique, „Desafios do Brasil no plano internacional“, in: Instituto de Estudos Avancados da Universidade de Sao Paulo, Zugriff 20.06.2011, verfügbar unter www.iea.usp.br/artigos

²⁶⁷ Vgl. Villa, Rafael Duarte, „Politica Externa Brasileira: Capital Social e discurso democratico na america do Sul,“ in: *Revista Brasileira de ciencias Sociais*, Vol. 21:61 (2006), S. 63-89.

²⁶⁸ Vgl. Teixeira, Vinicius Modolo; Anselmo, Rita de Cassia Martins de Souza, „Inegracao e Conflitos na Regiao Amazonica, in: *Revista de Geopolitica*, Vol. 2:1 (2011), S. 57-76.

Brasilien seine Strategie auf die ganze Region, um seine Position für die Nicht-Verbreitung von Atomwaffen auf alle südamerikanischen Staaten zu übertragen.²⁶⁹

Diese Initiativen Brasiliens im Sicherheitsbereich in den 1990er Jahre stellten, aus Perspektive der Formulierung einer Außenpolitik, die erste Orientierung des Landes um mehr Stabilität in der Region zu erreichen dar. Es wurden Initiativen ergriffen, die das Ziel hatten, das Vertrauen der Nachbarstaaten zu gewinnen, und sie dann an sich zu binden. Durch die Institutionalisierung von sicherheitsschaffenden Mechanismen beabsichtigt Brasilien unter anderen die Erlangung größerer internationaler Aufmerksamkeit sowie Glaubwürdigkeit, indem die Region als stabil und friedlich präsentiert wird. Letztendlich entsprachen diese Strategien den Intentionen eines Landes, das sich als unbestrittene Regionalmacht behaupten wollte.²⁷⁰ Die Schaffung vom MERCOSUL 1991 hat für Brasilien bessere Bedingungen geschaffen, um innerhalb der Region auch im Kontext von Schaffung von Sicherheit und Stabilität legitim und effizienter zu handeln.²⁷¹

Im Jahre 1996 legte Brasilien zum ersten Mal in seiner Geschichte einen einheitlichen Plan für die nationale Sicherheit und Verteidigung für alle Streitkräfte fest. Das „Dokument der nationalen Verteidigung“ (*Politica de Defesa Nacional*) beinhaltet traditionelle Konzepte auf die der Staat nicht zu verzichten bereit ist: das Konzept der Souveränität, das Konzept der Selbstbestimmung sowie das Konzept der nationalen Identität. Diese Maßnahmen waren vor allem für die Anpassung der Streitkräfte an die neuen militärischen Ziele des Landes von Relevanz, denn durch die Vereinheitlichung der drei Streitkräfte wurde ihnen gleichzeitig weniger Autonomie bei Entscheidungen der nationalen Sicherheit- und Verteidigung eingeräumt. Dadurch sind die Streitkräfte sowohl demokratischer als auch beweglicher gemacht worden. Eine effiziente Beweglichkeit z.B. des Heeres im kontinentalgroßen brasilianischen Gebiet war von großer Wichtigkeit, da sich die Wahrnehmung einer Bedrohung im Amazonasgebiet in den letzten Jahren erhöht hatte²⁷²

²⁶⁹ Vgl. Villa, Rafael Duarte, „Politica Externa Brasileira: Capital Social e discurso democratico na america do Sul,“ in: *Revista Brasileira de ciencias Sociais*, Vol. 21:61 (2006), S. 63-89.

²⁷⁰ Vgl. Oliveira, Jorge Amancio de; Onuki, Janina, „Brasil, Mercosul e a segurança regional“, in: *Revista Brasileira de Política Internacional*, Vol. 43:2 (2002), S. 108-129, S. 112.

²⁷¹ Vgl. Farias, Tamara Gregol de, „A Sul americanidade da politica externa brasileira no governo de Fernando Henrique Cardoso“, in: *Univ. Relacoes Internacionais Brasilia*, Vol. 9:1 (2011), S. 247-272.

²⁷² Über die Diskussion bezüglich des Demokratiemangel in der Verteidigungspolitik sowie am Fehlen der Zivilkontrolle der Streitkräfte Brasiliens siehe: Winand, Erica; Saint-Pierre, Hector Luis, „A fragilidade da conducao politica da defesa no Brasil, in: *Historia [online]*, Vol. 29:2 (2010), S. 3-29.

Der für eine Demokratie ungewöhnliche, relativ hohe Grad an Autonomie bei den Streitkräften²⁷³ ist unter anderem durch die Tatsache zu erklären, dass Marine, Heer und Luftwaffe in Brasilien relativ unabhängig voneinander entscheiden, was sie als potenzielle Bedrohungen in ihren jeweiligen Bereichen definieren. Dieser große Entscheidungsspielraum sollte sich mit der neuen Verteidigungsstrategie 1996 verringern. Die angestrebte Strukturreform der drei Streitkräfte beabsichtigte eine verstärkte Vernetzung von Marine, Luftwaffe und Heer, um sie effizienter zu gestalten. Diese Effizienz sollte durch die Angleichung ihrer Aufrüstung komplettiert werden.²⁷⁴

Die realistische Wahrnehmung des internationalen Systems, das als voller Unsicherheiten angesehen wird, sieht die militärische Verteidigung als wichtigen Faktor an, damit die einzelnen Staaten ihr Überlegen als unabhängige Einheiten gewährleisten können. Brasiliens realistische Perspektive in Hinblick auf Sicherheit, wird durch die Ausgaben des Militärs bestätigt, die sich in dem Zeitraum von 1990 bis 2008 fast verdoppelt haben.²⁷⁵

Eine andere wichtige politisch-militärische Maßnahme Brasiliens war die Verstärkung der strategischen Partnerschaft mit Russland²⁷⁶, durch die im Technologiebereich unter anderem, die Produktion der fortschrittlichsten Kampfflugzeuge der Welt in Brasilien beschlossen worden ist. Dazu hat Moskau seine Unterstützung für Brasiliens Aufnahme in den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen versprochen.²⁷⁷

Diese Maßnahmen zeigen die Selbstwahrnehmung Brasiliens, dass eine regionale Macht in der Lage sein muss, wenn nötig auch militärisch in der Region einzugreifen. Allerdings bevorzugt die brasilianische Diplomatie andere „weiche“ Mittel einzusetzen. Mit seiner Überzeugungskraft möchte das Land ein Stabilisierungsanker in der Region darstellen, was der Fall Peru-Ecuador im Jahre 1997²⁷⁸ zeigte, in dem Brasilien als Vermittler des Konflikts fungierte. Wegen der Symbolik dieser Vermittlung ist der Friedenspakt in Brasilia unterzeichnet worden. Bei dieser Gelegenheit äußerte der damalige Präsident Brasiliens, Fernando Henrique Cardoso demonstrativ, dass „Peru und Ecuador der ganzen Welt zeigten,

²⁷³ Über die relative Autonomie der Streitkräfte in Brasilien sowie die Rolle des Militärs bei der „Aufrechterhaltung vom Gesetz und Ordnung“ (Es gibt eine verfassungsverankerte Garantie dass die Streitkräfte in bestimmten Fällen bezüglich Sicherheitsfragen eingreifen dürfen - Artikel 142 des Grundgesetzes), siehe: Mathias, Suzely Kalil; Guzzi, Andre Cavaller, „Autonomia na lei: as forcas armadas nas constituicoes nacionais“, in: *Revista Brasileira de Ciencias Sociais*, Vol. 25:73 (2010), S. 41-57.

²⁷⁴ Dördrechter, Stefan; Flandes, Daniel; Strüver, Georg; Wojczewski, „Aufrüstung neuer Mächte: China, Indien, Brasilien, und Iran“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 1 (2010), S. 1-8, S. 5.

²⁷⁵ Vgl. Dördrechter, Stefan; Flandes, Daniel; Strüver, Georg; Wojczewski, „Aufrüstung neuer Mächte: China, Indien, Brasilien, und Iran“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 1 (2010), S. 1-8.

²⁷⁶ Über die russisch-brasilianischen Beziehungen, insbesondere über die privilegierten Partnerschaft zwischen den beiden Ländern, siehe: Bacigalupo, Graciela Zubelzu de, „As relacoes russo-brasileiras no pos- Guerra fria“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 43:2 (2000), S. 59-86.

²⁷⁷ Vgl. Bernal-Meza, Raul, „A politica externa do Brasil: 1990-2002“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 45:1 (2002) S. 36-71.

²⁷⁸ In dem 57 Jahre anhaltende Konflikt zwischen Peru und Ecuador ging es um die Grenze zwischen beiden Ländern. Bei der Konfliktlösung waren auch die Vereinigten Staaten von Amerika beteiligt.

dass [das] was Südamerika von anderen Regionen unterscheidet [...] die Tatsache [ist], dass der Subkontinent eine Friedensregion ist“.²⁷⁹

Es ist allerdings festzuhalten, dass Südamerika nicht so friedlich ist wie es scheinen mag. Es ist eine Tatsache, dass es in der Region keinen Krieg gibt, wohl aber sehr viele ungelöste Konflikte und Spannungen zwischen Staaten, die theoretisch zu einem Krieg eskalieren könnten. Es herrscht ein „*violent peace*“ in der Region, wie diese Art Frieden von bestimmten Autoren genannt wird.²⁸⁰

Dementsprechend hat Brasilien in den letzten Jahren sowohl seine Militärmacht ausgebaut, als auch die Fähigkeit seine Autorität einzusetzen, um Konflikte durch diplomatische Beziehungen zu lösen. Es liegt in seinem Interesse die Stabilität der Region aufrechtzuerhalten, damit seine diplomatischen Ressourcen nicht nur dafür verschwendet werden, Konflikte zu administrieren und zu lösen. Damit diese Stabilität nicht gestört wird, geht das Land vorsichtig mit dem direkten Aussprechen seines Führungsanspruches in der Region um.²⁸¹

So geht die brasilianische Regierung davon aus, dass instabile Staaten in ihrer Nachbarschaft ein Risiko für die ganze Region und für das eigene Land darstellen, und ist daher selbst am meisten an der Stabilität der Region interessiert. Letztendlich teilt das Land Bodengrenzen mit allen anderen Ländern der Region außer Peru und Ecuador. Ein Konflikt in einem Nachbarland würde Brasilien höchstwahrscheinlich sehr schnell erreichen. Dazu ist eine stabile Region unter seiner Führung die Voraussetzung für den Aufstieg Brasiliens in die „Liga der Großen“ der Welt. In diesem Sinne schlägt Brasilien 2008 die Schaffung des Südamerikanischen Sicherheitsrates vor, der alle Länder der Region in einer starken institutionellen Struktur einbindet.²⁸²

4.2.6 Der Südamerikanische Verteidigungsrat

Der 2008 im Rahmen der UNASUL gegründete südamerikanische Verteidigungsrat (SVR), ist die erste Institution im Bereich der Verteidigung, die alle Staaten Südamerikas umfasst. Dabei handelt es sich um die erste militärische Allianz die explizit keine Beteiligung der Vereinigten Staaten von Amerika vorsieht.²⁸³ Der Ausschluss der USA verdeutlicht den

²⁷⁹ Neto, Danilo Marcondes de Souza, „Operacoes de Paz e cooperacao Regional: O Brasil e o envolvimento Sul-americano na Minustah“, in: *Revista da Escola de Guerra Naval*, Vol. 15 (2010), S. 25-58, S. 34.

²⁸⁰ Alsina-Junior, Joao Paulo Soares, „O poder militar como instrumento da politica externa brasileira contemporanea“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 52:2 (2009), S. 173-191, S. 178.

²⁸¹ Vgl. Alsina-Junior, Joao Paulo Soares, „O poder militar como instrumento da politica externa brasileira contemporanea“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 52:2 (2009), S. 173-191, S. 181.

²⁸² Vgl. Teixeira-Junior, Augusto Wagner Menezes, „Seguranca Sul-americana e a centralidade do conselho de defesa sul-americano para a ordem regional“, in: *Meridiano*, Vol. 47:117, (2010), S. 15-17.

²⁸³ Vgl. Teixeira-Junior, Augusto Wagner Menezes, „Seguranca Sul-americana e a centralidade do conselho de defesa sul-americano para a ordem regional“, in: *Meridiano*, Vol. 47:117, (2010), S. 15-17.

Versuch der Südamerikaner mehr strategische Autonomie nicht nur im ökonomischen Bereich, sondern auch im Sicherheits- und Verteidigungsbereich zu erlangen.²⁸⁴ Seine Gründung geht auf eine brasilianische Initiative zurück, demonstriert allerdings durch die verbreitete gute Akzeptanz des Vorschlags Brasiliens unter den südamerikanischen Staaten, die Wahrnehmung, dass die Institutionen für alle von Nutzen sein wird.

Für Brasilien liegt der Anreiz für die Schaffung dieser Institution in externen sowie internen Faktoren. Auf der einen Seite befindet sich die Region in einer Situation in der die Konflikte zwischen den Staaten immer deutlicher zu Tage treten. Auf der anderen Seite durchlebt Brasilien eine strategische Veränderung bei der Eingliederung des Landes in die Region und in das Internationale System, begünstigt von positiven ökonomischen sowie politischen Bedingungen.²⁸⁵

Ein paar Ereignisse haben in Südamerika in den letzten Jahren Anlass zu Besorgnis gegeben. Die Vereinigten Staaten haben ihre Sicherheitsagenda für die Region militarisiert, was sowohl der *Plan Columbia* als auch die Reaktivierung der 4. Marineflotte²⁸⁶ verdeutlichen. Weitere Probleme für die Region stellen die Spannungen zwischen Ecuador, Venezuela und Kolumbien, sowie zwischen Chile und Peru dar. Die Implementierung dieser Militarisierungsmaßnahmen seitens der USA für die Region, sowie die Wahrnehmung von diversen kleineren Konflikten, haben für Sorge und Skepsis unter den Staaten der Region gesorgt. Neben diesen historisch bereits länger bestehenden Konfliktlinien in der Region treten seit einigen Jahren auch andere Mächte wie China und Russland als *regional player* in Südamerika auf und beeinflussen somit die Handels- und Aufrüstungspolitik der Ländern, sowie die Wahrnehmung, dass externe *Player* immer mehr in die südamerikanische Region eindringen.²⁸⁷

Dementsprechend trifft Brasilien Entscheidungen im Verteidigungsbereich, die seinen Intentionen als regionale Führungsmacht gerecht werden. Mit dem Vorschlag für den Verteidigungsrat geht es erstens um eine Positionierung gegen die militärische Präsenz der USA in der Region. Dazu beabsichtigt Brasilien noch der Anziehungskraft entgegen zu wirken, die sowohl die NAFTA/FTAA als auch die von Venezuela propagierten ALBA auf

²⁸⁴ Vgl. Silva, Antonio Henrique Lucena; Teixeira-Junior, Augusto Wagner Menezes, „Rearmamento e a geopolítica regional na América do Sul: entre os desafios domésticos e a autonomia estratégica“, in: *Revista Brasileira de Estudos Estratégicos*, Vol. 1:2 (2009), S. 12-28.

²⁸⁵ Vgl. Vigevani, Tullo; Ramanzini-Junior, Haroldo, „Mudanças da inserção brasileira na América Latina“, in: *Lua Nova São Paulo*, Vol. 78 (2009), S. 37-75.

²⁸⁶ Die IV Marineflotte der USA, die seit 58 außer Dienst war, soll im Rahmen des U.S. *Southern Command* in den Gewässern um Lateinamerika operieren. Beim *Southern Command* Es handelt sich um ein Regionalkommando der Streitkräfte der USA, verantwortlich für die Koordination und Führung aller militärischen Operationen der USA in Lateinamerika und der Karibik.

²⁸⁷ Vgl. Teixeira-Junior, Augusto Wagner Menezes, „Segurança Sul-americana e a centralidade do conselho de defesa sul-americano para a ordem regional“, in: *Meridiano*, Vol. 47:117, (2010), S. 15-17.

bestimmte Staaten der Region haben.²⁸⁸ So versucht Brasilien seine Konkurrenten um die Führung auf dem Subkontinent zu schwächen, indem alle Staaten der Region unter dem Dach einer weiteren Institution sind und somit auch im Verteidigungsbereich unter seiner Einflussphäre stehen. Schließlich möchte das Land auch im Sicherheits- und Verteidigungsbereich eine Ordnung schaffen und aufrecht erhalten, die sein Interesse an einer Führung in der Region widerspiegelt.²⁸⁹

Bei der Zusammenfassung der Hauptfunktionen des Verteidigungsrats ergibt sich folgendes Aufgabenprofil:²⁹⁰ Erstens wird eine Verteidigungsstrategie formuliert, um Konflikte in der Region zu beobachten und zu administrieren. Dazu werden der Personalaustausch sowie die Einsetzung von Übungen der gemeinsamen Streitkräfte gefördert. Solche Maßnahmen verbinden die Länder und verringern die Skepsis untereinander. Zusätzlich muss der Verteidigungsrat in der Lage sein extrem schnell in Krisensituationen mit einer koordinierten Verteidigungs- und Sicherheitsstrategie zu reagieren, sei es in der Region selbst oder in anderen Regionen, bspw. in UN-Friedensmissionen. In der Region wäre am wahrscheinlichsten, dass die Krisen entweder aus dem Andenbereich kommen, oder durch die militärische Präsenz der USA ausgelöst werden²⁹¹. Zweitens soll die Institution zu der Schaffung von regionalen einheitlichen Verteidigungsrichtlinien beitragen. Diese gemeinsamen Verteidigungspositionen werden als elementare Faktoren angesehen, um die Kooperation und Integration in den Bereichen Sicherheit und Verteidigung in der Region zu vertiefen.

Drittens soll die Förderung und Weiterentwicklung einer gemeinsamen Rüstungsindustrie unterstützt werden, um die Abhängigkeit der Region bei Rüstungs- und Waffentechnologien von Außen zu reduzieren. Hier hat Brasilien ein sehr großes Interesse daran, seine eigene Rüstungsindustrie auszubauen. Das Land ist in der Lage hochtechnologische Produkte zu fabrizieren, wie beispielsweise Flugzeuge, Raketen, Schiffe und andere Waffen. Seit 2006 verfügt Brasilien über die Technologie, die das Land als 9. Nation der Welt den vollständigen Brennstoffkreislauf beherrschen lässt: Die Atomtechnologie.²⁹² Von einer verstärkten Koordinierung der Rüstungsindustrien und der Waffenkäufe, würde Brasiliens Wirtschaft

²⁸⁸ Vgl. Silva, Antonio Henrique Lucena; Teixeira-Junior, Augusto Wagner Menezes, „Rearmamento e a geopolítica regional na América do Sul: entre os desafios domésticos e a autonomia estratégica“, in: *Revista Brasileira de Estudos Estratégicos*, Vol. 1:2 (2009), S. 12-28.

²⁸⁹ Vgl. Oliveira, Marcos Aurelio Guedes de, „Interpretações da política externa do governo Lula: hegemonia negociada, unilateralismo ou escapismo“, in: *Revista Política Hoje*, Vol. 19:1 (2010), S. 7-33.

²⁹⁰ Vgl. Maihold, Günther; Zilla, Claudia, „Geteilte Sicherheit in Lateinamerika“, in: *SWP-Aktuell (Stiftung Wissenschaft und Politik)*, Vol. 36 (2008), S. 1-8.

²⁹¹ Vgl. Teixeira-Junior, Augusto Wagner Menezes, „Segurança Sul-americana e a centralidade do conselho de defesa sul-americano para a ordem regional“, in: *Meridiano*, Vol. 47:117, (2010), S. 15-17.

²⁹² Vgl. Dördrechter, Stefan; Flandes, Daniel; Strüver, Georg; Wojcowski, „Aufrüstung neuer Mächte: China, Indien, Brasilien, und Iran“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 1 (2010), S. 1-8.

enorm profitieren. Dazu könnte das Land durch den Verteidigungsrat seinen Einfluss nutzen und so den Handel von Rüstungsgütern mit den Staaten der Region fördern.²⁹³

Für die innere Sicherheit Brasiliens bedeutet die Schaffung des Verteidigungsrates die Möglichkeit effizienter gegen regionale Konflikte zu wirken, sowie seine Grenzen besser zu schützen. Brasilien verfügt über 15.000 Kilometern Bodengrenze mit zehn Ländern der Region, von denen über 11.000 Km im Amazonasgebiet liegen.²⁹⁴ Unter diesen Bedingungen ist ein effektiver Schutz von seinen Grenzen ohne die Existenz ein solches Bündnis sehr schwer zu bewältigen.

Abgesehen von den Vorteilen die der Verteidigungsrat sicherlich für alle Länder der Region bringt, kam seine Schaffung hauptsächlich folgenden brasilianischen außenpolitischen Zielen zugute: Er hat zur Einbindung Venezuelas beigetragen und somit zur Stärkung seines Führungsanspruches auf dem Subkontinent. Dazu ist seinem Anspruch Südamerika zu vertreten ein weiterer institutioneller Stützpunkt hinzugefügt, was für Brasilien von großer Wichtigkeit ist, denn das Land beharrt seit langer Zeit im Rahmen einer UN-Reform darauf, dass ihm ein ständiger Sitz im Sicherheitsrat zugeteilt wird, zählt aber nicht mit der Unterstützung der Nachbarn, die in diesem Vorhaben lediglich die Verfolgung brasilianischer Interessen Brasiliens sehen. In diesem Sinne sollte die Institution alle Staaten der Region einbeziehen und Brasilien somit mehr Repräsentativität und mehr Gewicht auf internationaler Bühne verleihen.²⁹⁵ Die Errichtung des Verteidigungsrates kann als weiterer Schachzug Brasiliens zur Ausgrenzung der USA und Konsolidierung der eigenen Vormachtrolle in Südamerika gewertet werden.²⁹⁶

4.2.7 Die neue Verteidigungs- und Rüstungspolitik

Während Brasilien sich mit der Errichtung des südamerikanischen Verteidigungsrates im Jahre 2008 um die Einbindung der Nachbarstaaten bemühte, arbeitete das Land gleichzeitig an der Konzipierung einer neuen Verteidigungsstrategie, die durch Aufrüstung der Streitkräfte charakterisiert ist. Die 2008 veröffentlichte neue Verteidigungsstrategie (*Estrategia Nacional de Defesa*) ist durch die Ziele gekennzeichnet, die militärische Abschreckungsfähigkeit des Landes durch hochentwickelte Waffentechnologien zu erhöhen, um somit mehr Macht nach außen zu demonstrieren.²⁹⁷ Im Rahmen der neuen Verteidigungspolitik des Landes sind

²⁹³ Vgl. Teixeira, Vinicius Modolo; Anselmo, Rita de Cassia Martins de Souza, „Inegracao e Conflitos na Regiao Amazonica“, in: *Revista de Geopolitica*, Vol. 2:1 (2011), S. 57-76.

²⁹⁴ Vgl. Guimaraes, Samuel Pinheiro, *Desafios Brasileiros na Era dos Gigantes*, Rio de Janeiro 2006.

²⁹⁵ Vgl. Maihold, Günther; Zilla, Claudia, „Geteilte Sicherheit in Lateinamerika“, in: *SWP-Aktuell (Stiftung Wissenschaft und Politik)*, Vol. 36 (2008), S. 1-8.

²⁹⁶ Flandes, Daniel, „Konkurrierender Regionalismus: Fünf Jahre UNASUR und ALBA“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2009), S. 1-8, S. 6.

²⁹⁷ Vgl. Möckli, Daniel, „Brasilien: Wirtschaftsmacht auf Außenpolitischer Profilsuche“, in: *CSS Analysen zur Sicherheitspolitik (Center for Security Studies Zürich)*, Vol. 93 (2011), S. 1-3.

Rüstungsverträge mit Frankreich unterzeichnet worden. Bei dieser Gelegenheit kam der brasilianische Präsident Jose Inacio Lula da Silva, der nicht frei von nationalistischen Zügen ist, zu Wort: „Effektive militärische Fähigkeiten sind eine unverzichtbare Notwendigkeit, um unser Land in eine Macht zu transformieren, die in der ganzen Welt respektiert wird. [...] Brasilien muss die Größe verkörpern, die Gott ihm gab, als er die Welt schuf.“²⁹⁸ Die Aktualisierung und Erneuerung der Verteidigungsstrategie des Landes zielt vorrangig darauf ab, den außenpolitischen Status als Regionalmacht und als *global player* militärisch zu untermauern.²⁹⁹

Brasilien bereitet sich durch die Verteidigungspolitik auf seine größten Herausforderungen und Bedrohungen in der Region vor, und ist gemeinsam mit Venezuela, Chile und Kolumbien einer der Hauptverursacher einer Beschleunigung der Rüstungsdynamik in Südamerika.³⁰⁰

Obwohl der Subkontinent relativ friedlich ist, nimmt Brasilien immer mehr Bedrohungen wahr. Die erste Herausforderung für die Verteidigungspolitik des Landes stellt das Amazonas Gebiet dar, in welchem Brasilien wie oben dargelegt, über 11.000 Kilometer Bodengrenze mit anderen Ländern hat. Das heißt, dass ein Konflikt in einem der Nachbarländer Brasilien sehr schnell erreichen würde, weil die Grenzen sehr schwer zu kontrollierenden sind. Diese Unkontrollierbarkeit der Grenzen wird von Brasilien wegen der immer größer werdenden militärischen Präsenz der den USA in der Region als noch problematischer angesehen. Letztendlich könnte ein Feind sehr schnell das brasilianische Hoheitsgebiet erreichen.³⁰¹

Die US-amerikanische Präsenz in der Region wird durch den *Plan Columbia* garantiert. Dieser Plan überschreitet sein geäußertes Ziel, des Kampfes gegen die Drogenproduktion in der Region und sieht die Positionierung von militärischen Basen in der Region vor. Dadurch scheinen die USA den Krieg gegen den Terror nach Südamerika verlagern zu wollen, da die FARC (*Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia*), gegen welche sich offiziell die Maßnahmen richten, als terroristische Organisationen eingestuft werden.³⁰² Für Brasilien bedeutet der *Plan Columbia* sowohl ein störender Faktor seiner Beziehungen mit Kolumbien, als ein Risiko für die Souveränität des Landes.³⁰³

²⁹⁸ Flandes, Daniel, „Brasiliens neue Verteidigungspolitik: Vormachtsicherung durch Aufrüstung“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2008), S. 1-8, S. 1.

²⁹⁹ Vgl. Flandes, Daniel, „Brasiliens neue Verteidigungspolitik: Vormachtsicherung durch Aufrüstung“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2008), S. 1-8.

³⁰⁰ Vgl. Dördrechter, Stefan; Flandes, Daniel; Strüver, Georg; Wojczewski, „Aufrüstung neuer Mächte: China, Indien, Brasilien, und Iran“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 1 (2010), S. 1-8.

³⁰¹ Vgl. Guimaraes, Samuel Pinheiro, *Desafios Brasileiros na Era dos Gigantes*, Rio de Janeiro 2006.

³⁰² Vgl. Silva, Antonio Henrique Lucena; Teixeira-Junior, Augusto Wagner Menezes, „Rearmamento e a geopolitica regional na america do sul: entre os desafios domesticos e a autonomia estrategica“, in: *Revista Brasileira de Estudos estrategicos*, Vol. 1:2 (2009), S. 18-41.

³⁰³ Vgl. Silva, Antonio Henrique Lucena; Teixeira-Junior, Augusto Wagner Menezes, „Rearmamento e a geopolitica regional na america do sul: entre os desafios domesticos e a autonomia estrategica“, in: *Revista Brasileira de Estudos estrategicos*, Vol. 1:2 (2009), S. 18-41.

Das Amazonasgebiet ist zudem aufgrund seiner immensen Artenvielfalt und Reichtum an natürlichen Ressourcen ein Magnet für die Aufmerksamkeit anderer Nationen die darin die Lösung für ihre Ressourcenknappheit sehen könnten. Zusätzlich sind im Amazonasbereich einige NROs (Nichtregierungsorganisationen), die von Brasilien als „bedrohliche“ Organisationen eingestuft werden, weil sie angeblich mit nicht- geäußerten Intentionen arbeiten und andere Ziele verfolgen, als die die offiziell angegebenen werden.³⁰⁴

Entsprechend der Vielfalt an Bedrohungen, die Brasilien in seinem schwer zu kontrollierenden gigantischen Territorium wahrnimmt, sowie der außenpolitischen Intentionen des Landes in der Region, baut der neue, von der nationalen Verteidigungsstrategie festgelegte Rüstungsplanung vor allem auf den Ausbau der heimischen Rüstungsindustrie, um die Abhängigkeit von Kriegswaffenimporten sowie ausländischer Technologie zu reduzieren. So sorgt Brasilien dafür, dass militärische Partnerschaften mit anderen Nationen mit einem Technologietransfer abgeschlossen werden. Dies war der Fall bei der im Jahre 2008 mit Frankreich abgeschlossenen Militärallianz. Bei dieser privilegierten Partnerschaft, die unter anderem die Produktion von Militärhubschraubern, Militärflugzeugen und sogar einem Atom-U-Boot in Brasilien vorsieht, wird das notwendige technologische Know-how an Brasilien transferiert.³⁰⁵

Die nationale Verteidigungsstrategie des Jahres 2008 unterstreicht die Wichtigkeit der Nutzung von Atomenergie sowohl für die Verteidigung als auch für die ökonomische Entwicklung des Landes. Entsprechend der wachsenden Bedeutung Brasiliens im internationalen System, wird die Beherrschung der Atomtechnologie von der brasilianischen Regierung als Voraussetzung für ein höheres Ansehen unter den Großmächten betrachtet.³⁰⁶

Brasilien gibt offiziell an, die Atomtechnologie lediglich für zivile Zwecke verwenden zu wollen. Allerdings hatten andere Staaten diesbezüglich bedenken, denn letztendlich beherrscht Brasilien die vollständige Technologie zur Herstellung von Atomwaffen.³⁰⁷ Diese Bedenken entstehen vor allem durch die fehlende Bereitschaft Brasiliens, den Zugang zu einer Urananreicherungsanlage für UN-Inspektoren in Rio de Janeiro zu gewähren. Als Grund erklärt das Land, es wolle damit lediglich Industriegeheimnisse schützen. Brasilien beabsichtigt wahrscheinlich in den Handel mit Energiegewinnung einzusteigen, da das Land

³⁰⁴ Vgl. Flandes, Daniel, „Brasiliens neue Verteidigungspolitik: Vormachtsicherung durch Aufrüstung“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2008), S. 1-8.

³⁰⁵ Vgl. Bertonha, Joao Fabio, „Brasil: an emerging military power? The problem of the use of force in Brazilian international relations in the 21. Century“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 53:2 (2010), S. 107-124.

³⁰⁶ Vgl. Patti, Carlo, „Brazil and the nuclear issues in the years of the Luiz Inacio Lula da Silva government (2003-2010)“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 53:2 (2010), S. 178-195.

³⁰⁷ Vgl. Patti, Carlo, „Brazil and the nuclear issues in the years of the Luiz Inacio Lula da Silva government (2003-2010)“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 53:2 (2010), S. 178-195.

über die weltweit drittgrößten Reserven von Uran verfügt. Mit der vollständigen Technologie zur Urananreicherung kann das Land seine Fähigkeit zur Energiegewinnung vervielfachen, und somit zur Energiemacht werden.³⁰⁸ Sollte sich Brasilien allerdings für die Herstellung von Atomwaffen entscheiden, wäre es dazu schneller in der Lage als etwa der Iran.³⁰⁹

Die neue Verteidigungspolitik Brasiliens dient nicht nur der Verteidigung des Gebietes und der natürlichen Ressourcen des Landes, sondern auch internationalen Machtprojektionen. Kurz nachdem 2008 die riesigen Erdölfelder vor der Küste Brasiliens entdeckt wurden, gab die US-Regierung die Reaktivierung ihrer vierten Marineflotte bekannt ein, Fakt der in Brasilien Besorgnis erregte. Die Flotte war vor Jahrzehnten außer Dienst gestellt worden und wird künftig im Rahmen des *U.S. Southern Command*³¹⁰ in den Gewässern um Lateinamerika operieren.³¹¹

Als Reaktion führte die brasilianische Kriegsmarine das Seemanöver *Operacao Atlantico* durch, mit Partizipation von Einheiten des Heeres und der Luftwaffe. Bei dieser Operation die zwei Wochen andauerte, waren 20 Kriegsschiffe, 40 Militärflugzeuge und über 10.000 Soldaten beteiligt. Dazu wurde noch ein Flugzeugträger verwendet, denn Brasilien verfügt als einziges lateinamerikanisches Land über ein solches Objekt für die strategische Machtdemonstration auf See. Gemäß offiziellen Angaben ging es um die Simulation eines Krieges zwischen zwei Staaten um die Kontrolle der vor kurzem gefundenen enormen Erdölfelder vor der Küste Brasiliens.³¹²

Im Kontext dieser Operation auf dem Atlantik machten brasilianische Generäle keine Geheimnisse daraus, dass es sich beim Gegner der Simulation um eine militärisch hoch überlegene Großmacht handelte. Es gilt nicht nur das Amazonasgebiet sowie die Integrität des Territoriums vor dieser Großmacht zu schützen, sondern auch die immensen Ressourcen des Landes.³¹³

Die Rhetorik der Fokussierung dieser militärischen Maßnahmen auf das Feindbild USA relativiert zwar die Bedeutung der neuen brasilianischen Militärstrategien, reicht allerdings nicht aus um die Skepsis seiner Nachbarn bezüglich dieser unilateralen Rüstungspläne zu

³⁰⁸ Vgl. Patti, Carlo, "Brazil and the nuclear issues in the years of the Luiz Inacio Lula da Silva government (2003-2010)", in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 53:2 (2010), S. 178-195.

³⁰⁹ Möckli, Daniel, "Brasilien: Wirtschaftsmacht auf Außenpolitischer Profilsuche", in: *CSS Analysen zur Sicherheitspolitik (Center for Security Studies Zürich)*, Vol. 93 (2011), S. 1-3, S. 3.

³¹⁰ Es handelt sich um ein Regionalkommando der Streitkräfte der USA, verantwortlich für die Koordination und Führung aller militärischen Operationen der USA in Lateinamerika und der Karibik.

³¹¹ Vgl. Silva, Antonio Henrique Lucena; Teixeira-Junior, Augusto Wagner Menezes, „Rearmamento e a geopolitica regional na america do sul: entre os desafios domesticos e a autonomia estrategica“, in: *Revista Brasileira de Estudos estrategicos*, Vol. 1:2 (2009), S. 18-41.

³¹² Vgl. Flandes, Daniel, „Brasilien – Regionalmacht mit globalen Ambitionen“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 6 (2007), S. 1-8.

³¹³ Vgl. Bataglino, Jorge, „Vigiar e Castigar: a reativacao da IV Frota e o novo paradigma de controle global dos EUA“, in: *Revista de Politica Externa*, Vol. 17:4 (2009), S. 31-45.

neutralisieren. Rüstungsmaßnahmen und Erneuerung der Kriegsarsenale gibt es auch in anderen Ländern der Region - wie beispielsweise Venezuela, Kolumbien und Chile - „Brasilien überrascht aber mit Verhältnissen die an den Kalten Krieg erinnern“.³¹⁴ Das zentrale Ziel dieser brasilianischen Militärstrategien ist ohne Zweifel die Ausweitung seiner militärischen Dominanz und somit die Konsolidierung seiner Vormachtstellung in Südamerika. So agiert Brasilien hier wie oft sehr widersprüchlich: Zwar bemüht sich das Land mit der Einrichtung des südamerikanischen Verteidigungsrates um die Einbindung seiner Nachbarn, riskiert aber gleichzeitig mit dieser „Rückbesinnung auf Relikte des Kalten Krieges“³¹⁵ seine durch zahlreiche Vermittlungsbemühungen gewonnenen Akzeptanz als kooperative Führungsmacht zu gefährden.

Die Modernisierung und Aufrüstung der Streitkräfte Brasiliens machen das Land ohne Zweifel zur mit Abstand stärksten Militärmacht der Region. Diese Maßnahmen ändern aber nichts an der Militärüberlegenheit der USA. So bleiben die Länder Südamerikas die Hauptadressaten der militärischen Machtprojektionen Brasiliens. Auf diese Weise strebt Brasilien seine regionale Führung unter dem Vorzeichen seiner militärischen Dominanz.³¹⁶

5. Fazit und Ausblick

Diese Arbeit befasst sich mit dem Thema der Führungsbestrebungen Brasiliens auf dem südamerikanischen Kontinent sowie den entsprechenden Gründen seiner Anerkennung oder Ablehnung seitens der übrigen südamerikanischen Staaten. Im Rahmen der Theorie des ökonomischen Neorealismus wurde die Frage behandelt, ob Brasilien über die nötigen Machtressourcen für eine Führungsposition verfügt, und diese auch sinnvoll einsetzt. Für das Erlangen einer regionalen Führungsposition wird hier neben der Variabel Macht auch die Bereitstellung öffentlicher Güter als notwendig angesehen, um allgemeine Akzeptanz zu gewinnen. In Anbetracht der gestellten Problemanalyse und mit Bezug auf das hier verwendete theoretische Instrumentarium stehen am Ende der Analyse folgende Schlussfolgerungen:

Der historische Teil dieser Arbeit zeigt, dass sich der Blick Brasiliens auf Südamerika mit der Zeit geändert hat. War die Positionierung Brasiliens noch am Anfang der 1970er Jahre von Distanz zu den übrigen südamerikanischen Ländern geprägt, so nimmt Südamerika heute zentrale Bedeutung in der brasilianischen Außenpolitik ein. Eines der wichtigsten

³¹⁴ Dördrechter, Stefan; Flemes, Daniel; Strüver, Georg; Wojczewski, „Aufrüstung neuer Mächte: China, Indien, Brasilien, und Iran“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 1 (2010), S. 1-8, S. 4.

³¹⁵ Dördrechter, Stefan; Flemes, Daniel; Strüver, Georg; Wojczewski, „Aufrüstung neuer Mächte: China, Indien, Brasilien, und Iran“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 1 (2010), S. 1-8, S. 5.

³¹⁶ Flemes, Daniel, „Brasilien – Regionalmacht mit globalen Ambitionen“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 6 (2007), S. 1-8.

außenpolitischen Ziele Brasiliens ist die Vereinigung Südamerikas zu einer politischen Entität, um sich vom imperialistischen Einfluss der USA zu lösen. Der Prozess der Emanzipation des Subkontinentes von der Großmacht im Norden geht zudem mit dem Wunsch Brasiliens einher, sich als Regionalmacht zu etablieren. Die neu gewonnene Wirtschaftskraft scheint dem Land das nötige Selbstvertrauen zu verleihen, seine diskrete Haltung zu verlassen, um sich als Führungsaspirant des Subkontinentes zu präsentieren.

Die für eine Führungsposition nötigen materiellen Ressourcen sind gegeben: Brasiliens militärische Macht, die für südamerikanische Verhältnisse schon groß war, ist in den letzten Jahren durch die Modernisierung und Aufrüstung der Streitkräfte noch weiter ausgebaut worden, so dass kein Zweifel mehr an der brasilianischen militärischen Dominanz in der Region besteht. Gestärkt wird Brasiliens militärische Macht durch den Besitz der Atomtechnologie, auch wenn diese lediglich Abschreckungszwecken dient.

Brasilien ist auch hinsichtlich der ökonomischen Dimension von Macht seinen Nachbarstaaten überlegen. Aus den Dimensionen des Landes in Territorium und Bevölkerung ergibt sich in der Kombination mit den Vorkommnissen vieler natürlicher Ressourcen ein starker Binnenmarkt. Durch die Größe des Binnenmarktes sowie der daraus resultierenden hohen Anziehungskraft für externe Investoren ist die brasilianische Wirtschaft von einer Wachstumodynamik gekennzeichnet, die als Motor der wirtschaftlichen Entwicklung ganz Südamerikas fungiert.

Brasilien nutzt sein Prestige und seine Autorität in zahlreichen Vermittlungen bei zwischenstaatlichen Konflikten in der Region und leistet somit einen großen Beitrag zur Stabilisierung des Subkontinents. Dieser Bereich ist der Einzige, in dem eine tatsächliche Bereitstellung eines öffentlichen Gutes, der Stabilität, durch Brasilien konstatiert werden kann. Brasilien engagierte sich mit der Leitung der UN-Mission auf Haiti. Zudem zeigt Brasilien durch die entschlossene Positionierung gegenüber dem Militärputsch in Honduras, die Bereitschaft ein Wächter demokratischer Werte auf dem Subkontinent zu sein. Beide Aktionen trugen zu Brasiliens Prestige als „Stabilitätsfaktor“ der Region bei.

Die Analyse des faktischen Handelns Brasiliens, das durch strategischen Pragmatismus gekennzeichnet ist, zeigt, dass Brasilien wesentlich zur Errichtung regionaler Institutionen beigetragen hat. Abgesehen vom MERCOSUL, der schon seit 1991 besteht, kamen die Länder der Region hauptsächlich auf Initiative Brasiliens in der UNASUL und im Südamerikanischen Verteidigungsrat zusammen. Die Initiative für die infrastrukturelle Integration der Region (IIRSA) ist ein weiterer Erfolg Brasiliens, günstigere Bedingungen für den Ausbau des Einflusses in der Region zu schaffen. In all diesen Fällen und besonders im Fall der UNASUL, die alle Länder der Region in einem Bündnis vereint, sind die USA

ausgeschlossen worden. Während die USA oder andere südamerikanische Führungsaspiranten, wie beispielsweise Venezuela, an Einfluss in der Region verlieren, wächst Brasiliens Führungsanspruch umso mehr.

So ergibt sich hinsichtlich des brasilianischen Potenzials das Bild einer Führungsmacht, die nicht nur die nötigen Machtressourcen besitzt, sondern auch den Willen zur Macht hat. Allerdings ist Brasiliens Akzeptanz unter den südamerikanischen Ländern von Ambivalenz geprägt: Zum einen wird Brasilien, wie oben beschrieben, allein wegen seiner Größe als Vermittler von Konflikten angenommen sowie in vielen Fällen als Initiator von südamerikanischen Initiativen und internationalen Institutionen. Zum anderen zeigt sich seitens diverser Staaten der Region eine ablehnende Haltung gegenüber den brasilianischen Führungsansprüchen in verschiedenen Bereichen. Für diese Ablehnung gibt es verschiedene Gründe:

Um sich als Führer der Region zu etablieren, müsste Brasilien über ein ausstrahlungsfähiges Integrationsmodell verfügen. Neben der blumigen Rhetorik wirkt die faktische Ausgestaltung der von Brasilien mitbestimmten regionalen Integration jedoch für die anderen Staaten wenig ansprechend, da die meisten Maßnahmen vorwiegend Brasiliens Eigeninteressen bedienen bzw. die der brasilianischen Großkonzerne.

Bei genauerer Betrachtung handelt es sich sowohl beim MERCOSUL, bei der IIRSA als auch der UNASUL nicht um die Bereitstellung öffentlicher Güter, sondern instrumentalisiert Brasilien die Bündnisse für machtpolitische Zwecke.

Während der MERCOSUL der Legitimierung der brasilianischen Aktivitäten in der Einflussnahme auf andere südamerikanische Staaten dienen soll, ist Brasilien nicht bereit, die Machtasymmetrie zu den anderen Ländern abzufedern: Weder lässt der „brasilianische Riese“ eine Institutionalisierung der Strukturen des MERCOSUL zu, die auch die brasilianische Handlungsfreiheit einschränken würde, noch wird im Rahmen des MERCOSUL die wachsende wirtschaftliche Asymmetrie aufgefangen. Ein konkretes Beispiel für die wachsende Kritik an der Eigennutz-orientierten Außenpolitik Brasiliens auf dem südamerikanischen Kontinent stammt aus der ohnehin schon schwierigen Beziehung zu Argentinien. Im Hinblick auf die zu geringe Ratifizierungsrate der im MERCOSUL beschlossenen Entscheidungen lehnte Argentinien die brasilianische Führungsrolle fortan ab.

Auch die IIRSA dient nur vordergründig gemeinschaftlichen Zwecken. Die Bereitstellung von Geldern zum Ausbau der Infrastruktur auf dem Subkontinent ist in aller Regel an die Auflage gekoppelt, dass brasilianische Konzerne die Aufträge ausführen. Brasilien würde auf positivere Reaktionen in diesen Ländern stoßen, wenn die Projekte in Partnerschaft mit

lokalen Unternehmen oder mit den jeweiligen lokalen Regierungen durchgeführt werden würden.

Auch in der UNASUL überschreitet Brasilien die Grenze zur tatsächlichen Einbindung der eigenen Autonomie nicht. Diese Institution dient in erster Linie als Mittel um Brasiliens regionalen und globalen Einfluss zu stärken und somit mehr Repräsentativität zu erlangen. Eine Institution die alle Länder der Region vereint und unter brasilianischer Federführung steht, kommt Brasiliens Plänen sehr entgegen, im Fall einer Reform der Vereinten Nationen, als südamerikanischer Repräsentant im Sicherheitsrat aufzutreten.

Darüber hinaus führen die Entwicklungen in der brasilianischen Verteidigungspolitik zu einem Verlust an Glaubwürdigkeit in den Bestrebungen nach regionaler Integration. Die von der brasilianischen Regierung im Jahr 2008 veröffentlichte nationale Verteidigungsstrategie erregte Besorgnis unter den anderen südamerikanischen Staaten. Die neuen Verteidigungsstrategien wurden teilweise in nationalistischen Tönen verfasst und dienten der Modernisierung der Streitkräfte und insbesondere dem Ausbau der Fähigkeiten zur Abschreckung und Machtprojektion. Vermutungen zu einem geheimen Aufrüsten zur Nutzbarmachung der Atomtechnologie für militärische Zwecke verstärken die Sorge der Nachbarn. Die einseitige Aufrüstung Brasiliens relativiert aus Sicht einiger Nachbarstaaten das von der brasilianischen Diplomatie forcierte Leitprinzip der regionalen Kooperation, das beispielsweise mit der Errichtung des südamerikanischen Verteidigungsrats geschaffen wurde.

All diese Gründe tragen zur Ablehnung Brasiliens als Führungsmacht auf dem südamerikanischen Kontinent bei. Brasilien ist offenbar in seinem Streben nach mehr Macht nicht in erster Linie daran interessiert, das internationale System an sich zu verändern, sondern vornehmlich die eigene Position in diesem System. Das Land betreibt eine ehrgeizige Außenpolitik an vielen Fronten zugleich, wodurch es den anderen südamerikanischen Staaten eine Einschätzung der wirklichen Ziele Brasiliens erschwert.

Die Analyse der brasilianischen Außenpolitik dieser Arbeit weist darauf hin, dass Brasilien zum „Club der Reichen“ gehören will, zugleich aber als Partner der Schwellenländer, „Anwalt des globalen Südens“ und Sprecher Südamerikas gelten möchte. Für die Realisierung seiner globalen Ambitionen will Brasilien in der eigenen Region als unbestrittene Regionalmacht anerkannt werden. Dabei beruft sich das Land zu sehr auf seine Größe und Wirtschaftskraft und ist nicht bereit, den für die Begründung einer Führungsposition notwendigen Preis zu zahlen.

Inwieweit Brasilien in Südamerika stärker als Führungsmacht akzeptiert werden könnte, hängt von drei Bedingungen ab.³¹⁷ Erstens müsste das Land zu einem *Team player* werden und den politischen sowie den ökonomischen Preis einer Führungsrolle zahlen. Der politische Preis wäre der Verlust eines Teils seiner Souveränität zugunsten einer gemeinsamen Institution, die einem Asymmetrieausgleich unter den Ländern dient. Der ökonomische Preis wäre mit Investitionen in Südamerika gegeben, ohne dass ein Geldrückfluss kreiert wird, wie im Fall der IIRSA. Zweitens müsste Brasilien hinsichtlich seiner wirtschaftspolitischen Strategie zumindest gegenüber dem MERCOSUL verlässliche und eindeutige Positionen zur Kooperation zeigen. Drittens müsste das Land die Forderungen seines Umverteilungsdiskurses nach mehr Gerechtigkeit im internationalen Systems auch auf die eigene Innenpolitik beziehen: nämlich mit effizienteren Maßnahmen zur Verringerung der gravierenden Kluft zwischen Arm und Reich innerhalb des eigenen Landes.

Die anderen südamerikanischen Länder sind sich bewusst, dass Brasilien die USA in vielen Bereichen als Führungsmacht in Südamerika ablösen will. Diese Länder jedoch sind ausbeuterischen Führungsmächten, die sich überall dort einmischen, wo sie ein wirtschaftliches Interesse sehen, überdrüssig geworden. Brasilien wird oft von seinen Nachbarn als imperialistisch angesehen. Als ein Land mit einer großen Wirtschaftskraft, das sich jedoch nicht für die tatsächliche Entwicklung der Region einsetzt. Die südamerikanischen Länder hätten nichts durch den Austausch einer Führungsmacht durch eine andere gewonnen. Zumindest für die nähere Zukunft ist die Annerkennung Brasiliens durch seine Nachbarn als Führungsmacht daher unwahrscheinlich.

³¹⁷ Schirm, Stefan A., „Führungsindikatoren und Erklärungsvariablen für die neue internationale Politik Brasiliens“, in: *Lateinamerika Analysen*, Vol. 11 (2005), S. 107-130.

Literaturverzeichnis

Agnew, John, "A nova configuracao do Poder Global", in: *Caderno CRH*, Vol. 21:53 (2008), S. 207-219.

Almeida, Paulo Roberto de, „Never before seen in Brazil: Luis Inacio Lula da Silva's grand diplomacy“, in: *Revista Brasileira de Politica Inernacional*, Vol. 53:2 (2010), S. 160-177.

Almeida, Paulo Roberto de, „Uma nova „Arquitetura“diplomatica? – Interpretacoes divergentes sobre a politica externa do governo Lula (2003-2006)“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 49:1 (2006), S. 1-25.

Alsina-Junior, Joao Paulo Soares, "O poder militar como instrumento da politica externa brasileira contemporanea", in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 52:2 (2009), S. 173-191.

Alves, Ana Rodrigues Cavalcanti, "O conceito de Hegemonia: de Gramsci a Laclau e Mouffe", in: *Lua Nova [online]*) Vol. 80 (2010), S. 71-96.

Arraes, Virgilio Caixeta, „O Brasil e o Conselho de Seguranca da Organizacao das Nacoes Unidas: dos anos 90 a 2002“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 48:2 (2005), S. 152-168.

Arvati, Mariana Carolina, „Difrenças Culturais e negociacoes internacionais: Brasil e Arabia Saudita“, in: *Revista de Negocios Internacionais*, Vol. 5:9 (2007), S. 19-24.

Aykut, Dilek; Goldstein, Andrea, „As multinacionais de paises em desenvolvimento: o investimento sul-sul chega a maioria“, in: *Revista brasileira de comercio exterior*, Vol. 95 (2008), S. 66-89.

- Bacigalupo, Graciela Zubelzu de, „As relacoes russo-brasileiras no pos- Guerra fria”, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 43:2 (2000), S. 59-86.
- Barbi, Fernando Carvalhaes; Silva, Ana Lucia Pinto da, „O petroleo do pre-sal: Os desafios e as possibilidades de uma nova politica industrial no Brasil“, in: *Pesquisa e Debate*, Vol. 19:2 (2008), S. 255-271.
- Bataglino, Jorge, „Vigiar e Castigar: a reativacao da IV Frota e o novo paradigma de controle global dos EUA”, in: *Revista de Politica Externa*, Vol. 17:4 (2009), S. 31-45.
- Bernal-Meza, Raul, „A politica externa do Brasil: 1990-2002”, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*”, Vol. 45:1 (2002) S. 36-71.
- Bernal-Meza, Raul, „Argentina y Brasil en la politica internacional: regionalismo y mercosul (estrategias, cooperacion y factores de tension)“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 51:2 (2008), S. 154-178.
- Bertonha, Joao Fabio, „Brasil: an emerging military power? The problem of the use of force in Brazilian international relations in the 21. Century”, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 53:2 (2010), S. 107-124.
- Bethell, Leslie, “O Brasil e a Ideia de „America Latina“ em perspectiva historica”, in: *Estudos Historicos (Rio de Janeiro)*”, Vol. 22:44 (2009) S. 289-321.
- Birle, Peter, „Argentinien und Brasilien zwischen Rivalität und Partnerschaft“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Vol. 12 (2010), S. 3-8.
- Brasil, Ministerio das Relacoes Exteriores, Secretaria de Planejamento Diplomatico, „O G20 e a OMC: Textos, Comunicados e Documentos”, Brasilia 2007.
- Brasil, Ministerio das Relacoes Exteriores, Secretaria de Planejamento Diplomatico, “Repertorio de Politica Externa: Posicoes do Prasil”, Brasilia 2007.
- Brockhaus Enzyklopädie, 19. Auflage, Mannheim 1990, S. 594.
- Bruckel, Sonja; Fischer-Lescano, Andreas, „Reconsiderando Gramsci: Hegemonia no direito global“, in: *Revista Direito GV*, Vol. 5:2 (2009) S. 471-490.
- Busch, Alexander, *Wirtschaftsmacht Brasilien: Der grüne Riese erwacht*, Regensburg 2009.
- Buttigieg, Joseph, “Gramsci on civil society”, in: *Boundary 2*, Vol. 22:3 (1995) S. 1-22.
- Camargo, Sonia de, „Mercosul: crise de crescimento ou crise terminal?“ in: *Lua Nova*, Vol. 68 (2006) S. 57-90.
- Candeas, Alessandro Warley, „Relacoes Brasil-Argentina: uma analise dos avancos e recuos“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 48:1 (2005), S. 178-213.
- Candeias, Mario, *Neoliberalismus – Hochtechnologie - Hegemonie: Grundrisse einer transnationalen kapitalistischen Produktions- und Lebensweise*, Hamburg 2004.

Cardoso, Fernando Henrique, „Desafios do Brasil no plano internacional“, in: Instituto de Estudos Avancados da Universidade de Sao Paulo, Zugriff 20.06.2011, zur Verfügung unter www.iea.usp.br/artigos

Cazeloto, Edilson, „Por um conceito de Hegemonia na cibercultura“, in *Comunicacao e Sociedade*, Vol. 32:54 (2010), S. 149-171.

Cervo, Amado Luiz, „Conceitos em Relacoes Internacionais“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 51:2 (2008) S. 8-25.

Cervo, Amado Luiz, „Relacoes Internacionais do Brasil: um balanço da era Cardoso“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 45:1 (2002), S. 5-35.

Conduru, Guilherme Frazao, „O subsistema americano, Rio Branco e o ABC“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 41:2 (1998) S. 59-82.

Cortes, Maria Julieta, „O Brasil, e a ALCA: Um estudo a partir da Argentina“, in: *Contexto International*, Vol. 26:2 (2004), S. 355-394.

Couto, Leandro Freitas, „Politica Externa brasileira para a America do Sul: as diferencas entre Cardoso e Lula“, in: *Civitas*, Vol. 10:1 (2010), S. 23-44.

Cox, Robert, „Gramsci, Hegemony and International Relations: An essay in Method“, in: *Millenium – Journal of International Studies*, Vol. 12:2 (1983) S. 162-175.

Cox, Robert, „Social Forces, States and World Orders: Beyond International Relations Theory“, in: *Millenium: journal of International Studies*, Vol. 10:2 (1981) S. 126-155.

Crus, Sebastiao C. Velasco, „Um outro olhar: Sobre a analise Gramsciana das organizacoes internacionais“, in: *Revista Brasileira de Ciencias Socais*, Vol. 15:42 (2000), S. 1-15.

Dehio, Ludwig, Gleichgewicht oder Hegemonie: Betrachtungen über ein Grundproblem der neueren Staatengeschichte, Krefeld 1948.

Deos, Simone de; Wegner, Rubia, „Coperacao financeira e o financiamento da infra-estrutura na America do Sul“, in: *Oikos*, Vol. 9:2 (2010) S. 69-89.

Dördrechter, Stefan; Flandes, Daniel; Strüver, Georg; Wojczewski, „Aufrüstung neuer Mächte: China, Indien, Brasilien, und Iran“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 1 (2010), S. 1-8.

Faria, Carlos Aurelio Pimenta de, „Opinio Publica e politica externa: insulamento, politizacao e reforma na producao da politica exterior do Brasil“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacinal*, Vol. 51:2 (2008), S. 80-97.

Farias, Tamara Gregol de, „A Sul americanidade da politica externa brasileira no governo de Fernando Henrique Cardoso“, in: *Univ. Relacoes Internacionais Brasilia*, Vol. 9:1 (2011), S. 247-272.

Filho, Joao Roberto Martins, „Tensoes militares no governo Lula (2003-2009): a pre-historia do acordo com a Franca“, in: *Revista Brasileira de Ciencia Politica*, Vol. 4 (2010), S. 283-306.

Filho, Pio Penna, „Seguranca seletiva no pos guerra-fria: uma analise da politica e dos instrumentos de seguranca das nacoes Unidas para os paises perifericos – o caso africano,” in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 47:1 (2004), S. 31-50.

Fiori, Jose Luiz, “Maria da Conceicao Tavares e a hegemonia Americana”, in: *Lua Nova [online]* Vol. 50 (2000) S. 207-235.

Flemes, Daniel, „Brasiliens neue Verteidigungspolitik: Vormachtsicherung durch Aufrüstung“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2008), S. 1-8, S. 1.

Flemes, Daniel, „Brasilien – Regionalmacht mit globalen Ambitionen“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 6 (2007), S. 1-8.

Flemes, Daniel, “Konkurrierender Regionalismus: Fünf Jahre UNASUR und ALBA”, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 12 (2009), S. 1-8.

Flemes, Daniel, „Urananreicherung im Hinterhof: Brasiliens Nuklearpolitik und die USA“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 6 (2006), S. 1-8.

Froelich, Ivani Vassoler, “A politica externa americana e seus criticos”, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 48:2 (2005) S. 205-215.

Fuser, Igor, *Infra-estrutura a Servico do grande capital, Le Monde diplomatique Brasil*, 2008.

Garcia, Ana Saggiaro, „Hegemonia e imperialismo: caracterizacoes da ordem mundial capitalista apos a segunda guerra mundial“, in: *Contexto Internacional*, Vol. 32:1 (2010) S. 155-177.

Galvao, Thiago Gehre, “America do Sul: construcao pela reivencao (2000-2008)”, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 52:2 (2009), S. 63-80.

Gardini, Gian Luca, “Proyectos de integracion regional sudamericana: hacia una teoria de convergencia regional”, in: *Relaciones Internacionais: Revista academica de la Universidad Autonoma de Madrid*, Vol. 15 (2010), S. 11-31.

Garzon, Luiz Fernando Novoa, “Limites estruturales de la politica economica brasilena: El significado del programa de aceleracion del crecimiento,” in: *Pueblos – Revista de Informacion y Debate*, Vol. 37 (2009), S. 9-11.

Gilpin, Robert, *The political economy of international relations*, Princeton 1987.

Gilpen, Robert, *War and Change in World Politics*, Cambridge 1981.

Gilpin, Robert, *US-Power and Multinational Corporation: the political economy of foreign direct investment*, New York 1975

Gorender, Jacob, “Coercao e Consenso na Politica”, in: *Estudos Avancados [online]*, Vol. 2:3 (1988) S. 52-66.

Grabendorff, Wolf, „Brasiliens Aufstieg: Möglichkeiten und Grenzen regionaler und globaler Politik“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Vol. 12 (2010), S. 16-21.

Gramsci, Antonio, Gefängnishefte, Bd. 01, hrsg. Von Wolfgang Hang und Klaus Bochmann, Hamburg 1991.

Gratius, Susanne, „Neue Impulse für den Mercosur: Der Faktor „Lula““, in: *Brennpunkt Lateinamerika*, Vol. 4 (2003), S. 33-40.

Guimaraes, Samuel Pinheiro, *Desafios brasileiros na era dos gigantes*, Rio de Janeiro 2006.

Herz, Monica, „Politica de Seguranca dos EUA para a America Latina apos o final da Guerra Fria“, in: *Estudos Avancados*, Vol. 16:46 (2002) S. 85-104.

Hoffmann, Bert; Nolte, Detlef, „Lateinamerika in der Internationalen Politik“, Zugriff 23.07.2011, Verfügbar unter www.bpb.de/publikationen/VLU320,1,0,Lateinamerika_in_der_internationalen_Politik.html

Hurrell, Andrew, „Pax Americana ou Imperio da Inseguranca?“ in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 48:2 (2005), S. 1-25.

Husar, Jörg; Meihold, Günter; Mair, Stefan; Niedermeier, Pia, „Neue Führungsmächte als Partner deutscher Außenpolitik“, in: *SWP-Studie (Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit)*, Vol. 36 (2008), S. 1-44.

Joerißen, Britta; Steinhilber, Jochen, „Zwischen nationaler Entwicklung, regionaler Hegemonie und globaler Neugestaltung – Brasiliens ehrgeizige Außenpolitik“, in: *Internationale Gesellschaft und Politik online*, Vol. 3 (2010), S. 21-39.

Joerißen, Britta; Steinhilber, Jochen, „Alle für einen oder einer für alle?“, in: *Brasil Info* (Friedrich Ebert Stiftung), September 2008, S. 1-5.

Kennedy, Paul M., *Aufstieg und Fall der großen Mächte: Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 bis 2000*, Frankfurt 1989.

Keohane, Robert O., *After Hegemony: Cooperation and discord in the world political economy*, Princeton 1984.

Keohane, Robert O. (Hrsg.), *Neorealism and Its Critics*, New York 1986.

Kindleberger, Charles, *The world in depression: 1929-1939*, Berkeley 1973.

Kirchlechner, Anja-Susan Carolin, *Legitimation Hegemonialer Macht: Am Beispiel der Rolle der Vereinigten Staaten bei der Errichtung der internationalen Wirtschaftsordnung der Nachkriegszeit (1940-1955)*. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München, München 1996.

Lacerda, Gustavo Biscaia de, „Algumas Teorias das Relacoes Ingternacionais: Realismo, Idealismo e Grocianismo“, in: *Revista Cientifica Inter Saberes*, Vol. 1:1 (2006) S. 1-19.

Linares, Maria Angelas Cano, „La union de naciones suramericanas: un ambicioso e innovador processo de construccion de integracion regional“, in: *Revista eletrônica iberoamericana*, Vol. 4:1 (2010), S. 9-37.

- Link, Werner, *Die Neuordnung der Weltpolitik: Grundprobleme globaler Politik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*, München 1999.
- Lins, Maria Antonieta Del Tedesco, „Die Stellung Brasiliens in der neuen Weltwirtschaftsordnung nach der Krise“, in: *KAS Auslandsinformationen*, Vol. 5 (2011), S. 81-97, S. 81.
- Machado, Flavio Paulo Meirelles, „Hegemonia, internacionalizacao do Estado e direito internacional Segundo a teoria neogramsciana“, in: *Prismas, Dir., Pol. Publ. e Mundial*, Vol. 7:1 (2010) S. 173-221.
- Maihold, Günther; Zilla, Claudia, „Geteilte Sicherheit in Lateinamerika“, in: *SWP-Aktuell (Stiftung Wissenschaft und Politik)*, Vol. 36 (2008), S. 1-8.
- Maihold, Günter, „Brasiliens Aufstieg in die 1. Liga der EU-Außenbeziehungen“, in: *SWP-Aktuel (Stiftung Wissenschaft und Politik)*, Vol. 40 (2007), S. 1-4.
- Maior, Luiz Souto, „Desafios de uma Política Externa Assertiva“, in: *Revista Brasileira de Política Internacional*, Vol. 46:1 (2003), S. 12-34.
- Maior, Luiz Souto, „O Brasil e o regionalismo continental frente a uma ordem mundial em transicao“, in: *Revista Brasileira de Política Internacional*, Vol. 49:2 (2006), S. 42-59.
- Marra, Terezinha Aparecida Mendes, „Integracao Latinoamericana e sua insercao no mundo globalizado“, in: *Revista Mosaico*, Vol. 1:2 (2008) S. 245-260.
- Mathias, Suzely Kalil; Guzzi, Andre Cavaller, „Autonomia na lei: as forcas armadas nas constituicoes nacionais“, in: *Revista Brasileira de Ciencias Sociais*, Vol. 25:73 (2010), S. 41-57.
- Matos, Daniel, „O Brasil de Lula: A falacia do “sub-imperialismo” brasileiro“, in: *Revista Estrategia Internacional*, Vol. 25 (2009), S. 229-239.
- Mayring, Philipp, *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*, Weinheim 1998.
- Medeiros, Carlos Aguiar de, „Os dilemas da integracao Sul-Americana“, in: *Cadernos do Desenvolvimento*, Vol. 3:5 (2008), S. 213-255.
- Menzel, Ulrich, „Konkurrierende Weltordnungsmodelle in historischer Perspektive“, in: *KAS-AI (Konrad Adenauer Stiftung - Auslandsinfo)*, Vol. 6 (2004), S. 4-25.
- Menzel, Ulrich; Varga, Katharina, *Theorie und Geschichte der Lehre von den Internationalen Beziehungen: Einführung und systematische Bibliographie: Schriften des Deutschen Übersee-Instituts Hamburg*, Nr. 45, Hamburg 1999.
- Menzel, Ulrich, *Zwischen Idealismus und Realismus: Die Lehre von den Internationalen Beziehungen*, Frankfurt 2001.
- Menzel, Ulrich, *Anarchie der Staatenwelt oder hegemoniale Ordnung? Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialwissenschaften*, TV Braunschweig, Nr. 59, Braunschweig 2004.

Meza, Raul Bernal, „Argentina y Brasil en la politica internacional: regionalismo y mercosul (estrategias, cooperacion y factores de tension)“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 51:2 (2008), S. 154-178.

Möckli, Daniel, “Brasilien: Wirtschaftsmacht auf Außenpolitischer Profilsuche“, in: *CSS Analysen zur Sicherheitspolitik (Center for Security Studies Zürich)*, Vol. 93 (2011), S. 1-3.

Modelski, George, *Long cycles in world politics*, London 1987.

Moraes, Denis de, „Comunicacao, Hegemonia e contra-hegemonia: A contribuicao teorica de Gramsci“, in: *Revista Debates*, Vol. 4:1 (2010) S. 54-77.

Motta, Diego Airoso da, “Da Sociedade Política a Sociedade Civil: tencoes e aproximacoes entre Maquiavel, Gramsci e Ianni“, in: *Revista Perspectivas Sociais*, Vol 1:1 (2011) S. 77-92,

Münkler, Herfried, *Imperien. Die Logik der Weltherrschaft – vom alten Rom bis zu den vereinigten Staaten*, Berlin 2005.

Nascimento, Alisson Reis, „Conselho de Seguranca da ONU e a Hegemonia estadunidense: reflexos da manutencao de uma ordem mundial unipolar no pos-guerra fria“, in: *Univ. Rel. Int.*, Vol. 7:1 (2009) S. 71-98.

Nina, Alexandre Mendes, “A Teoria da Estabilidade Hegemonica e os Desequilibrios Cambiais no Mundo Pos-Bretton Woods“, in: *Contexto Internacional*, Vol. 21:1 (1999) S. 7-47.

Neto, Danilo Marcondes de Souza, „Operacoes de Paz e cooperacao Regional: O Brasil e o envolvimento Sul-americano na Minustah“, in: *Revista da Escola de Guerra Naval*, Vol. 15 (2010), S. 25-58.

Nogueira, Marco Aurelio, „“Sociedade Civil“, entre o politico-estatal e o universo gerencial“, in *Revista Brasileira de Ciencias Sociais*, Vol. 18:52 (2003) S. 185-202.

Nohlen, Dieter, *Lexikon der Politik*, Bd. 7, Berlin 1994.

Nolte, Detlef; Flandes, Daniel, „Externen Rüstungs- und Militärallianzen: eine neue Dimension in Lateinamerikas Sicherheitsagenda“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 9 (2009), S. 1-8.

Offizielle Internetseite des Außenministeriums Brasiliens, Zugriff 07.07.2011, zur Verfügung unter

<http://www.itamaraty.gov.br/temas/america-do-sul-e-integracao-regional-calc>

Oliveira, Jorge Amancio de; Onuki, Janina, „Brasil, Mercosul e a seguranca regional“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 43:2 (2002), S. 108-129.

Oliveira, Marcos Aurelio Guedes de, „Interpretacoes da politica externa do governo Lula: hegemonia negociada, unilateralismo ou escapismo“, in: *Revista Politica Hoje*, Vol. 19:1 (2010), S. 7-33.

Patti, Carlo, "Brazil and the nuclear issues in the years of the Luiz Inacio Lula da Silva government (2003-2010)", in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 53:2 (2010), S. 178-195.

Pecequilo, Cristina Soreanu, „A politica externa do Brasil no Seculo XXI: Os eixos combinados de cooperacao horizontal e vertical“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 51:2 (2008), S. 136-153.

Pfetsch, Frank R., *Internationale Politik*, Stuttgart 1994.

Pereira, Alexandro Eugenio, "Tres perspectivas sobre a politica externa dos Estados Unidos: Poder, dominacao e hegemonia", in: *Revista de Sociologia e Politica*, Vol 19:39 (2011), S. 237-257.

Priddat, Birger, „Öffentliche Güter als politische Güter“, in: *Zeitschrift für öffentliche und Gemeinwirtschaftliche Unternehmen*, Vol. 2 (2008), S. 1-22.

Quintanar, Silvia, „O plano de acao para a Integracao da infra-estrutura regional sul americana (Iirsa): Oportunidades e riscos. Seu significado para o Brasil e Argentina“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 46:1 (2003) S. 213-221.

Ramos, Leonardo; Zahran, Geraldo, "Da Hegemonia ao poder brando: implicacoes de uma mudanca conceitual", in: *Cena Internacional – Revista de Analise em Politica Internacional*, Vol. 8:1 (2006) S. 134-156.

Rasler, Karen; Thompson, William, „Relative decline and the over consumption-Underinvestment-Hypothesis“, in: *International Studies Quartely*, Vol. 35 (1991), S. 273-294.

Robel, Stefan, „Hegemonie in den Internationalen Beziehungen: Lehren aus dem Scheitern der Theorie der Hegemonialen Stabilität“, in: DAP (Dresdner Arbeitspapiere Internationale Beziehungen), Nr. 2 (2001, S. 1-33.

Saraiva, Jose Flavio Sombra, "A projecao internacional da America do Sul", in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 43:2 (2000), S. 201-204.

Saraiva, Miriam Gomes, „Politica Externa brasileira para a America do Sul durante o governo Lula: entre America do Sul e Mercosul“, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional [online]*, Vol. 53 (2010), S. 151-168.

Saraiva, Miriam Gomes, „Politica externa brasileira: as diferentes percepcoes sobre o Mercosul“, in: *Civitas*, Vol. 10:1 (2010), S. 45-62.

Schirm, Stefan A., „Führungsindikatoren und Erklärungsvariablen für die neue internationale Politik Brasiliens“, in: *Lateinamerika Analysen*, Vol. 11 (2005), S. 107-130.

Schirm, Stephan A., „Die Rolle Brasiliens in der globalen Strukturpolitik“, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, Discussion Paper 16/2007, S. 1-38.

Seibert, Gerhard, „Brasilien in Afrika: globaler Geltungsanspruch und Rohstoffe“, in: *GIGA Focus Lateinamerika*, Vol. 8 (2009), S. 1-8.

Semeraro, Giovanni, “Da libertacao a hegemonia: Freire e Gramsci no processo de democratizacao do Brasil”, in: *Revista de Sociologia e Politica*, Vol. 29 (2007) S. 95-104.

Senhoras, Eloi Martins, “A diplomacia brasileira da integracao regional: Dos discursos as acoes de projecao sobre a America do Sul”, *Selected Works* (2007), Zugriff 05.05.2011, Zur Verfügung unter <http://works.bepress.com/eloi/45>

Senhoras, Eloi Martins; Vitte, Claudete de Castro Silva, “Mercosul, Comunidade Andina e o regionalismo sob integracao fisica: Controversias da iniciativa de integracao da infra-estrutura regional na America do Sul“, *Selected Works* (2006), Zugriff 05.07.2011, zur Verfügung unter <http://works.bepress.com/eloi/39/>

Siedschlag, Alexander, *Neorealismus, Neoliberalismus und postinternationale Politik: Beispiel internationale Sicherheit – Theoretische Bestandaufnahme und Evaluation*, in: *Studien zur Sozialwissenschaft*, Bd. 169, Opladen 1997.

Silva, Marco Antonio de Menezes, „Teoria Critica em Relacoes Internacionais“, in: *Contexto Internacional*, Vol. 27:2 (2005) S. 249-282.

Silva, Antonio Henrique Lucena; Teixeira-Junior, Augusto Wagner Menezes, „Rearmamento e a geopolitica regional na america do sul: entre os desafios domesticos e a autonomia estrategica“, in: *Revista Brasileira de Estudos estrategicos*, Vol. 1:2 (2009), S. 18-41.

Silva, Henrique Manoel, “Sub-imperialismo a brasileira? Alguns apontamentos sobre o expansionsmo e as pretensoes brasileiras no Cone Sul”, in: *Acta Scientiarum*, Vol. 27:1 (2005), S. 101-109.

Szklarz, Eduardo, „A ascencao do Brasil: os dois lados da realidade“, in: *Nueva Sociedad especial em portugues* (2010) – Friedrich-Ebert-Stiftung, S. 4-21.

Take, Ingo, „“Empire“ oder (noch) „Hegemon“? Was uns die Hegemonietheorie über die Gegenwärtige US-Politik zu sagen hat“, in: Jaberg, Sabine; Schlotter, Peter (Hrsg.), „Imperiale Weltordnung -Trend des 21. Jahrhunderts? AFK –Friedenschriften, Band 32 (2005) S. 115-140.

Teixeira-Junior, Augusto Wagner Menezes, “Seguranca Sul-americana e a centralidade do conselho de defesa sul-americano para a ordem regional”, in: *Meridiano*, Vol. 47:117, (2010), S. 15-17.

Teixeira, Vinicius Modolo; Anselmo, Rita de Cassia Martins de Souza, „Integracao e Conflitos na Regiao Amazonica, in: *Revista de Geopolitica*, Vol. 2:1 (2011), S. 57-76.

Triepel, Heinrich, *Die Hegemonie. Ein Buch von führenden Staaten*, Aalen 1963.

Turner, Frederick, “Hegemonia Regional e o Caso do Brasil”, in: *Contexto Internacional*, Vol. 13:1 (1991) S. 53-80.

Vigevani, Tullo; Veiga, Joao-Paulo; Mariano, Karina-Lilia, “Realismo versus globalismo nas relacoes internacionais”, in: *Lua Nova* Vol. 34 (1994) S. 1-23.

Villa, Rafael Duarte; Ostos, Maria de Pilar, „As relacoes Colombia, paises vizinhos e Estados Unidos: visoes em torno da agenda de Seguranca”, in: *Revista Brasileira de Politica Internacional*, Vol. 48:2 (2005) S. 86-110.

Villa, Rafael Duarte, “Politica Externa Brasileira: Capital Social e discurso democratico na america do Sul,” in: *Revista Brasileira de ciencias Sociais*, Vol. 21:61 (2006), S. 63-89.

Vigevani, Tullo; Ramanzini-Junior, Haroldo, „Mudancas da insercao brasileira na America Latina“, in: *Lua Nova Sao Paulo*, Vol. 78 (2009), S. 37-75.

Vizentini, Paulo G. Fagundes, „O Brasil, o Mercosul e a integracao da America do Sul, in: *Revista de Estudos e Pesquisas sobre as Americas*, Vol. 1:1 (2007), S. 82-94.

Waltz, Kenneth N., *Theory of International Politics*, New York 1979.

Weede, Erich, *Mensch und Gesellschaft: Soziologie aus der Perspektive des methodologischen Individualismus*, Tübingen 1992.

Winand, Erica; Saint-Pierre, Hector Luis, „A fragilidade da conducao politica da defesa no Brasil, in: *Historia [online]*, Vol. 29:2 (2010), S. 3-29.

Zakaria, Fareed, *Der Aufstieg der anderen: Das postamerikanische Zeitalter*, München 2008.

Zeino-Mahmalat, Ellinor, *Hegemonie ohne Gefolgschaft? Die Neuordnung der Regierung Busch Jr. Im Nahen und Mittleren Osten zwischen regionaler Machtbalance und hegemonialer Stabilität*, Berlin 2006.

Eidesstattliche Versicherung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die im Literaturverzeichnis angegebenen Quellen benutzt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten oder noch nicht veröffentlichten Quellen entnommen sind, sind als solche kenntlich gemacht.

Diese Arbeit ist in gleicher oder ähnlicher Form noch bei keiner anderen prüfungsbehörde eingereicht worden.

Köln, 12. September 2011